

# Die Verteidigungsschrift des Banzer Benediktiners und Bamberger Universitätsprofessors J. B. Roppelt.

Ein klösterliches und naturwissenschaftliches Stimmungsbild  
aus dem Zeitalter der Aufklärung.

Von  
Dr. Wilhelm Heß.

## I. Einleitung.

### 1.

Unter den deutschen Benediktinerklöstern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist kaum ein anderes so oft genannt worden als die Benediktinerabtei Banz in Oberfranken. Verschiedene Ursachen wirkten zusammen, sie bekannt und berühmt zu machen. Zunächst ihre territoriale und örtliche Lage. Fünf Stunden nordwärts von Bamberg auf einem hohen, vom Main bespülten Berggipfel thronend, hatte sie das breite Tal zu Füßen, in welchem zwei der bedeutendsten Handelsstraßen Deutschlands, die eine von Hamburg über Erfurt, die andere von Breslau über Leipzig heranziehend, zusammentrafen, um, zur „frequentesten Straße Deutschlands“<sup>1</sup> vereinigt, über das benachbarte Bamberg gegen Nürnberg und Augsburg, die Hauptstapel- und -umschlagplätze des südlichen Deutschlands, und von da über die Alpen weiterzulaufen. Eine dritte, nicht minder wichtige Linie<sup>2</sup> kreuzte in Bamberg genau senkrecht hiezu. Es war der Weg von Böhmen nach den Niederlanden, welcher, nachdem er von Prag über Eger her das „Gebirg“, den Fränkischen Jura, überstiegen hatte, in Bamberg Anschluß an die schiffbaren Wasser der Regnitz und des Main suchte, um auf diesen natürlichsten und bequemsten Straßen über Würzburg, Frankfurt, Mainz und Köln sein Ziel zu erreichen. So kam es, daß Bamberg einen gewichtigen Knotenpunkt des deutschen Binnen- und Durchgangshandels bildete. Und es mag gewiß eher auf diese Bedeutung als auf irgendwelche geodätische oder geo-

<sup>1</sup> Fragment eines Aufsatzes: Bamberg kann eine der ersten Handelsstädte Deutschlands werden (Almanach für Franken, Bamberg 1803), S. 133.

<sup>2</sup> Ebendort, S. 135.

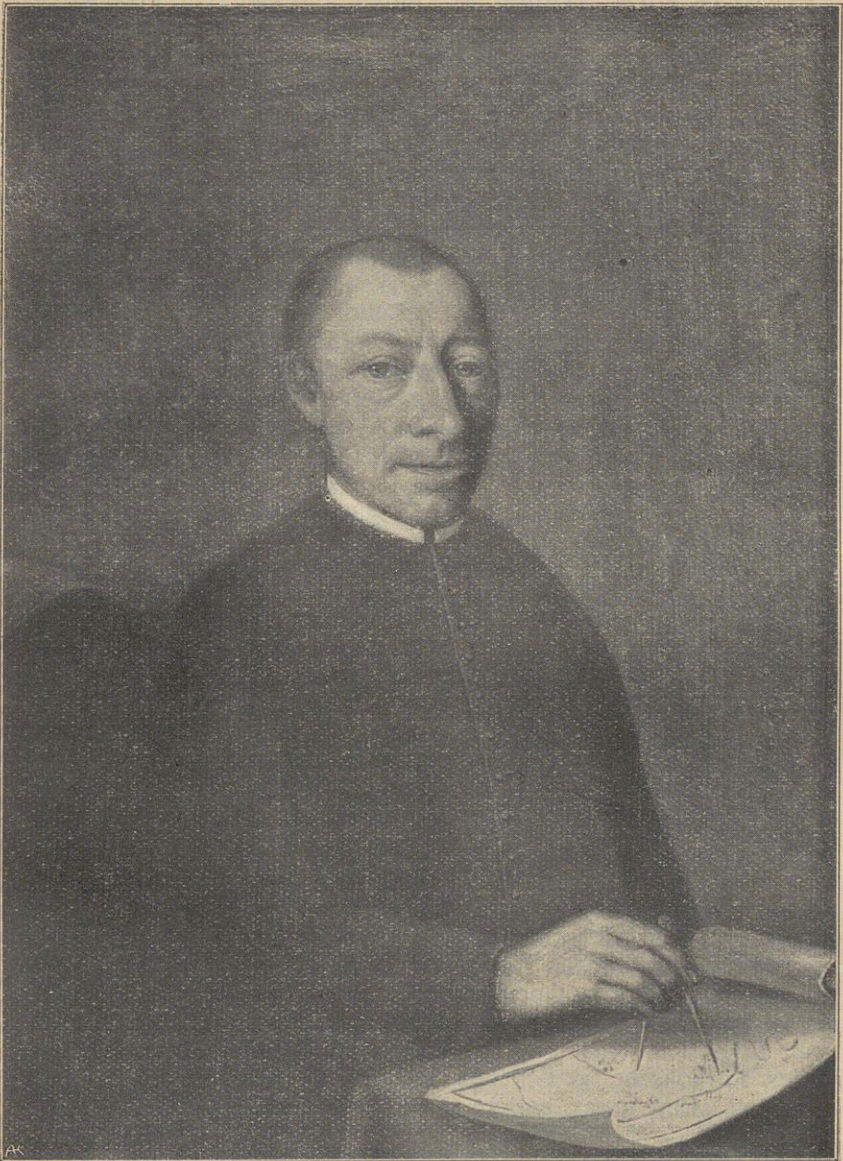
graphische Gesichtspunkte zurückzuführen sein, daß man das alte „Babenberg“ als den Mittelpunkt bzw. das „Herz“ oder auch den „Nabel“ des seinerzeitigen Deutschen Reiches<sup>3</sup> bezeichnete. Noch bis zum Jahre 1779<sup>4</sup> erinnerte eine vor dem ehrwürdigen Kaiserdome Heinrichs II. des Heiligen aufgerichtete Säule an diese Vorzugsstellung. Und wenn das Denkmal auch wissenschaftlich gewiß nicht das begründete, was man ihm unterlegte, nämlich die Hervorkehrung eines mathematisch ausgezeichneten Punktes, so sprach es doch sinnbildlich vollständig wahr. Die Haupt- und Residenzstadt Bamberg wie das ganze ehemalige kaiserliche Hochstift, dem sie den Namen gegeben hatte, zählte zu den verkehrsreichsten und meistbereisten Ländern Deutschlands, und zwar nahm der Besuch sowohl von Handelsleuten wie ganz besonders aus Kreisen, denen die Wanderschaft Selbstzweck war, von Geographen, Literaten, Künstlern, Studierenden u. dgl., in dem Umfange zu, als die Reisegelegenheiten sich annehmlicher gestalteten und die Reisesicherheit eine größere wurde. Beide Voraussetzungen aber waren gerade in der sogenannten Aufklärungsepoche in höherem Maße erfüllt.

Dieser Zeitabschnitt wurde in den Ländern des mittleren und oberen Maines eingeleitet, begleitet und ausgewirkt von drei hervorragenden Fürstbischöfen, deren jeder die Regierung der beiden geistlichen Hochstifte Würzburg und Bamberg in seiner Hand vereinigt hatte: den Fürstbischöfen Friedrich Karl von Schönborn (1729—1746), Adam Friedrich von Seinsheim (1757—1779) und Franz Ludwig von Erthal (1779—1795). Sie erhoben die zwei theokratischen Staatsgebilde zu einem Glanze der Macht und des Ansehens, den dieselben vorher niemals besessen hatten und den sie fügungsweise fast zu dem besonderen Zwecke erhalten zu haben scheinen, sich in ihm noch einmal als daseinswerte, lebenskräftige Gebilde vollstens spiegeln zu können, ehe der eisige Hauch der alsbald hereinbrechenden Säkularisation alles beschlug und zur Erstarrung brachte. Zu den bestkultivierten Landstrichen des ganzen Deutschen Reiches zählend,<sup>5</sup> im Besitze zweier geistiger Brennpunkte, der Universitäten Würzburg und Bamberg, reich an prachtvollen Bauten wie künstlerischen Bildwerken aller Art, die Wirkungs- oder Geburtsstätten eines Tilman Riemenschneider (1468—1531), Lukas Cranach (1472 bis 1553), Johann Leonhard und Johann Dientzenhofer (um

<sup>3</sup> Friedrich Leist, Bamberg. (Bamberg 1889), S. 12.

<sup>4</sup> Franz Frhr. v. Schrottenberg, Der Domberg in seiner neueren Gestaltung . . . (49. Bericht des Historischen Vereins zu Bamberg, Bamberg 1886/7), S. 101 u. 111; Leist, S. 12.

<sup>5</sup> K. Th. Heigel, Zur Geschichte der Säkularisation des Hochstifts Bamberg 53. Bericht des Historischen Vereins zu Bamberg, Bamberg 1891), S. 7.



P. Johann Bapt. Roppelt von Banz. (Siehe S. 420.)

1700),<sup>6</sup> Balthasar Neumann (1687—1753), Giov. Batt. Tiepolo (1696—1770) u. a., durch das Juliusspital in Würzburg, das Allgemeine Krankenhaus in Bamberg und die mit beiden in Verbindung stehenden chirurgischen und klinischen Anstalten wie nicht minder durch das geordnete Armen-, Straf- und Arbeitswesen als Tempel sozialer Fürsorge geradezu vorbildlich: so mußten die beiden Fürstentümer auch jene Schichten mächtigst anziehen, welche nicht sowohl in Ausübung ihrer beruflichen Alltagspflicht, sondern teils um des Vergnügens willen, teils zur Befriedigung der Neugierde, teils auch unter dem Wunsche oder dem Bedürfnisse zu lernen und ihren Gesichtskreis zu erweitern, den Wanderstab zu ergreifen sich veranlaßt fanden. „In keinem Zeitalter der Welt“, so läßt sich einer der bekanntesten unter ihnen — übrigens einer der wenigen urteilsfähigen und gerecht denkenden Jünger der neuen Mode — vernehmen<sup>7</sup>), „wurde so viel gereiset, als in dem unsrigen, wo das Reisen zu einer Art Epidemie geworden ist“. Und wirklich verspürte man gerade in den fränkischen Maingauen deren Wirkung in hohem Grade.

Es war nämlich noch eine besondere Eigenschaft der beiden Hochstifte Bamberg und Würzburg, welche den Wandertrieb dorthin fühlbar leiteten: die ihnen innewohnende Eigenartigkeit des religiösen Bekenntnisses, des Katholizismus. Im Norden und Nordosten dem Massiv der protestantischen preussischen und sächsischen Lande vorgelagert, auf dem östlichen bis südlichen Flügel von den protestantischen Markgrafschaften Bayreuth und Ansbach und den der gleichen Konfession zugehörigen Gebieten verschiedener Reichsstädte und des Herzogtums Württemberg umfaßt, waren die genannten geistlichen Fürstentümer selbstverständlich gerade um jene Zeit, in der man die Möglichkeit einer vernehmlichen Annäherung zwischen Protestantismus und Katholizismus auf philosophischer Grundlage zu verspüren meinte, das Ziel vieler Gebildeter, welche sich teils von der Berechtigung dieser Annahme überzeugen teils überhaupt über die katholischen geistlichen Staaten und die weltlichen und kirchlichen Einrichtungen wie auch über das ganze Tun und Treiben in ihnen unterrichten wollten.

Namentlich waren es norddeutsche Interessenten, welche mit Eifer den ihnen seit reichlich dritthalbhundert Jahren über alles Katholische gewobenen dichten Schleier zu lüften versuchten. Und zwar hatten sie es bei der Befriedigung ihrer

<sup>6</sup> Der Erbauer der Klostergebäude und wahrscheinlich auch der Abteikirche zu Banz. Vgl. Otto Albert Weigmann, Eine Bamberger Baumeisterfamilie . . . (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 34. Heft. Straßburg 1902).

<sup>7</sup> Friedrich Karl Gottlob Hirsching, Nachrichten von sehenswürdigen Gemälden- und Kupferstichsammlungen . . . 6 Bde. (Erlangen 1786—92), 3. Bd. Vorrede S. 13.

Schaulust oder ihres Wissensdurstes in erster Linie auf die Mönche und das Mönchtum abgesehen, zwei Begriffe, welche seit der Reformation aus ihren Kreisen sichtbar verschwunden waren und nur ganz unbestimmte, auf dürftige Ueberlieferungen aufgebaute Vorstellungen hinterlassen hatten. Aber auch da, wo man Klöster in der Nähe wußte, wie in den an Bamberg und Würzburg angrenzenden protestantischen Gebieten Süddeutschlands, in Bayreuth, Nürnberg, Ansbach usw., hatte man die Kenntnis ihrer Bedeutung und ihres Wesens so ziemlich verloren, was insoferne wunderlicher erscheint, als man dort ja so manches Kloster oder Klostersgut oder sonstige Kloster-niederlage unmittelbar vor, ja sogar innerhalb der eigenen Marken liegen hatte.

Bei der Befangenheit, welche katholischen Einrichtungen und katholischem Wesen von Andersgläubigen sogar heute noch in so erstaunenswertem Umfange entgegengebracht wird, konnte es selbstverständlich nicht fehlen, daß über das damals Erschaute eine Menge unrichtiger Darstellungen, liebloser Gedanken, gehässiger Unterschiebungen und verleumderischer Urteile einhergingen. In dieser Weise hatte sich insbesondere der bekannte Berliner Buchhändler und Verleger der die „Aufklärung“ verfechtenden „Allgemeinen deutschen Bibliothek“, Friedrich Nicolai,<sup>8</sup> sehr bemerkbar hervorgetan<sup>9</sup> und den eigentlichen Anstoß zu der Entfesselung einer förmlichen Reise- und Schilderungswut gegeben. Weitere hier zu berücksichtigende Gesinnungsgenossen, teils Vorläufer, teils Nachbeter von ihm, waren Joh. Georg Keyßler,<sup>10</sup> v. Blainville,<sup>11</sup> Philipp Wilhelm Gercken,<sup>12</sup> Johann Bernoulli,<sup>13</sup> Johann Mich. Füßel,<sup>14</sup> Gregoriätsch v. Tannenbergl<sup>15</sup> u. dgl. m. — Meister einer böswilligen Darstellungskunst, wie sie nur von ihren Nachkömmlingen in der „Biedermeierzeit“,

<sup>8</sup> Wetzer und Weltes Kirchenlexikon. 13 Bde. (Freiburg i. B.), 9. Bd. S. 270.

<sup>9</sup> Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781 . . . 12 Bde. (Berlin und Stettin 1783–96).

<sup>10</sup> Joh. Georg Keyßlers . . . Neueste Reise durch Deutschland, Böhmen, Ungarn . . . (Hannover 1740), 2. Bd.

<sup>11</sup> Georg Turnbull und Wilhelm Guthrie, Des Herrn von Blainville . . . Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz . . . Deutsch von Tobias Köhler. (Leipzig 1764), 1. Bd. 1. Abt.

<sup>12</sup> Philipp Wilhelm Gercken, Reisen durch Schwaben, Bayern, die angrenzende Schweiz, Franken . . . in den Jahren 1779–1783. 2. Tl. (Stendal 1784).

<sup>13</sup> Johann Bernoulli . . . Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Cur-land, Rußland und Pohlen in den Jahren 1777 und 1778. 13. Bd. (Leipzig 1784).

<sup>14</sup> [Johann Michael Füßel], Unser Tagebuch oder Erfahrungen und Bemerkungen . . . 2. Tl. (Erlangen 1788).

<sup>15</sup> [Gregoriätsch von Tannenbergl], Beobachtungen ohne Brille über die Säcularisation der geistlichen Bisthümer und Besitzungen, besonders in Hinsicht auf die Bisthümer in Franken Würzburg und Bamberg. (1803).

Karl Julius Weber,<sup>16</sup> v. Pückler-Muskau<sup>17</sup> u. a., noch übertroffen wurden. Auf die Worte eingeschworen: *veni, vidi, scripsi*, unterfingen sich diese Berichterstatter, ihre in oft nur wenigen Stunden gesammelten Eindrücke in ein endgültiges Urteil über den Katholizismus zusammenzuschließen und jede zufällige, noch so harmlose Begebenheit mit dem Stempel der innerlichen Abhängigkeit von dem katholischen Bekenntnisse zu versehen. Ihre Flüchtigkeit und Unwahrhaftigkeit, die sich auch in ihren Darstellungen beliebiger anderer Dinge recht treffend bewährt hatte, wurde freilich mitunter von dritter Seite schonungslos aufgedeckt. Namentlich ging man in dieser Beziehung sehr scharf mit Nicolai ins Gericht. Geradezu unverzeihlich erscheint es darum, daß man in unseren Tagen, so beispielsweise in Bamberg, Wiederabdrucke derartiger schmähsüchtiger Schriften ohne jede Beigabe betätigte:<sup>18</sup> wenn man sich auch dabei sichtlich von dem Willen leiten ließ, in der übernommenen Kritik der damaligen Zustände das System, den geistlichen Charakter des Staatssystems, zu treffen, so hätte doch, wenn auch nicht die Liebe zur, so wenigstens die Gerechtigkeit gegen die heimatliche Vergangenheit davon abhalten sollen, derartige Machwerke der Gegenwart ohne jede Nachprüfung vorzusetzen.

Auf der anderen Seite warf indessen der gesteigerte Reiseverkehr der Aufklärungs- und Säkularisationszeit auch Männer aus, welche, im Besitze gediegener Kenntnisse und ruhiger Erwägungsfähigkeit, in ihren Aufzeichnungen einen geschichtlichen Gewinn hinterließen. Hieher gehören, soweit Bamberg und seine Umgebungen in Betracht kommen, die Universitätsprofessoren Will aus Altdorf<sup>19</sup> und Hirsching aus Erlangen,<sup>20</sup> der Erlanger Apotheker und Mineraloge Ernst Wilhelm Martius,<sup>21</sup> der Freisinger Kanonikus Klement Alois Baader,<sup>22</sup> der Nürnberger Kunstgeschichtsforscher Chri-

<sup>16</sup> [Karl Julius Weber], Deutschland. 2. Bd. (Stuttgart 1827).

<sup>17</sup> [Fürst von Pückler-Muskau], Vorletzter Weltgang von Semilasso. 1. Tl. (Stuttgart 1835).

<sup>18</sup> Die Zustände der Fürstbistümer Würzburg und Bamberg zu Anfang dieses Jahrhunderts . . . (Bamberg [1886]) – wortgetreuer Wiederabdruck der in Fuß-N. 15 genannten Broschüre des seinerzeit in Franken privatisierenden und die Unterstützung des letzten Fürstbischofs von Würzburg, Karl Freiherr von Fechenbach, genießenden ehemaligen russischen Majors von Tannenberg.

<sup>19</sup> Prof. Will, Briefe über eine Reise nach Sachsen. (Altdorf 1785).

<sup>20</sup> Außer dem in F. N. 7 angezogenem Werke vgl. noch Dr. Friedrich Carl Gottlob Hirsching, Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexicon . . . Erster [zugleich einziger] Band. (Leipzig 1792).

<sup>21</sup> Ernst Wilhelm Martius, Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen (Erlangen 1795).

<sup>22</sup> Klement Alois Baader, Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen 1. u. 2. Bd. (Augsburg 1795, 97).

stoph Gottlieb v. Murr,<sup>23</sup> die Thüringer, evangelischer Pfarrer Blumenau und Kommerzienrat Meyer,<sup>24</sup> etc.

2.

Der einmal entfachten Lust am Klosterbesuch konnte natürlich das Benediktinerstift Banz am allerwenigsten entgegen. Reckte es doch seine Arme so hoch, daß es nicht nur von der unmittelbar an ihm vorüberziehenden Nord-Süd-Heeresstraße, sondern auch von Bamberg aus sichtbar war und so auch den ost- oder westwärts Wandernden förmlich anzurufen schien bei ihm Rast und Einkehr zu halten. Und doch war es wohl weniger die Eigenschaft seiner bevorzugten Lage, welche so manche Persönlichkeit von Stand als Gast in seine Mauern lockte, denn vielmehr der von ihm begehrte und erlangte Ruf eine Pflanzstätte der Kunst und Wissenschaft zu sein.

Diesen Ruf verdankte die Abtei zu gleichen Teilen den reichen künstlerischen und wissenschaftlichen Attributen, die sie besaß, deren Urhebern und Pilegern, in noch höherem Grade aber jenen Konventualen, welche die verschiedenen Bildungsmittel benützt und durch ihre schriftstellerischen wie graphischen Leistungen sich und ihrem Kloster einen Namen gesichert hatten.

Unter den Aebten jener Tage<sup>25</sup> waren es insbesondere Gregorius Stumm (1731—1768) und sein Nachfolger Valerius Molitor (1768—1792), welche sich rühmlichst hervortaten. Ersterer erbaute und errichtete die nachmals so treffliche Banzer Bibliothek, legte den Grund zu einem Kunstkabinette und einer Gemädegalerie und gab Anregung zur Aufmachung eines Naturalienkabinettes. Letzterer vermehrte den Inhalt der Bibliothek wie der anderen Attribute und erweiterte deren Umfang durch die Zufügung eines Münzkabinettes. In zwei Abhandlungen<sup>26</sup> haben wir bereits einige künstlerisch-technische Prunkstücke aus der Schatzkammer der Banzer Kuriositäten — ein

<sup>23</sup> Christoph Gottlieb von Murr, Merkwürdigkeiten der Fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg (Nürnberg 1799).

<sup>24</sup> [Blumenau-Meyer], Kleine Reisen in die schönsten Gegenden meines Vaterlandes. Erstes Bändchen. (Weimar 1801).

<sup>25</sup> Die das Kloster Banz berührende Literatur erscheint in den verschiedenen F. N. dieser Abhandlung und den daselbst angezogenen Werken ziemlich vollständig vorgetragen. Aus ihr haben auch die etwa weiter noch in Betracht kommenden Konversations- und Ortslexika geschöpft. Personalverhältnisse, die hier einschlägig, finden sich zum Teil unten in Abschnitt II berührt.

<sup>26</sup> Wilhelm Heß, Ueber einen alten Himmelsglobus, ein Beitrag zur Bibliotheks- und Klostergeschichte Altfrankens (Zeitschrift für Bücherfreunde, 12. Jahrg. Leipzig 1908/9), S. 257. — Wilhelm Heß, Johann Georg Neßfelf, ein Beitrag zur Geschichte des Kunsthandwerkes und der physikalischen Technik des 18. Jahrhunderts in den ehemaligen Hochstiften Würzburg und Bamberg (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 98. Heft. Straßburg 1908).

Paar gewaltiger Erd- und Himmelskugeln sowie ein großes Kopernikanisches Planetensystem — der Allgemeinheit vor Augen gerückt und in der Beschreibung derselben auch das Wirken der beiden in Rede stehenden Aebte näher gestreift. Beide erwiesen sich als Söhne ihrer Zeit, welche namentlich deren Bestreben, Sammlungen zu gründen und zu unterhalten, als einem anfänglich auf ernste Lehrzwecke gerichteten,<sup>27</sup> später freilich in einen regellosen Sport ausgearteten Ziele<sup>28</sup> auf das eifrigste huldigten. Da sie auch bei ihren Untergebenen ein gleiches Vorhaben weckten, so kam es, daß damals nicht nur das Kloster Banz als solches sondern auch der Abt und ein Teil der Religiösen für sich Sammlungen — Stein-, Hölzer-, Samen-, Schnecken-, Schmetterlings-, Bücher- u. a. Sammlungen — besaßen. Daß man sich darin vom Geiste der Zeit zu weit treiben ließ und den ernstesten Klosterberuf in Gefahr brachte unter tändelnden Liebhabereien zu ersticken, kann ruhig zugegeben werden. Andererseits muß man sich jedoch auch vor Augen halten, daß wenigstens durch die Beilegung von privaten Büchereien der publizistischen Leistungsfähigkeit des einen oder anderen Ordensgenossen ein bedeutsamer Vorschub geleistet

<sup>27</sup> „Den Geist zum Sammeln, wenigstens im Fache der Naturgeschichte“ soll nach Oberthür — [Oberthür], Taschenbuch für Geschichte, Topographie und Statistik Frankenlands . . . (Frankfurt und Leipzig 1798), S. 95 — der als Universitätsprofessor nach Würzburg berufene, im nachstehenden Texte erwähnte Banzer Benediktiner P. Columban Rösser geweckt haben, indem er selbst mit tätigen Beispiele voranging. Diese Behauptung klingt nicht unwahrscheinlich, denn die Schriften und Vorlesungen Rössers sind wirklich von dem Geiste Bacon von Verulam durchweht: sie kann indessen höchstens für die engere Heimat Oberthürs, die Herzogtümer Franken, bewahrheitet werden. Im übrigen Deutschland dürfte das Sammeln von Naturalien sich vielmehr als eine bloße Fortentwicklung des Sammelns von Kuriositäten und monströsen Schriftstücken eingebürgert haben, dieses aber — vgl. unsere in F. N. 26 angeführte erstere Abhandlung — seine Hauptwurzel in der Prachtliebe Ludwigs XIV. besessen haben, woraus dann allerdings auch mannigfacher Nutzen für die Vorführungs- und Unterrichtskunst — Norrenberg, Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Schulen Deutschlands (Leipzig und Berlin 1994), § 11 S. 25 — erblühte.

<sup>28</sup> Welch buntes Allerlei man damals unter dem Namen Naturalien- und Kunst-Sammlung in irgendwelche passende oder unpassende Räume zusammenschloß, kann man bei den verschiedensten zeitgenössischen Schriftstellern, darunter bei den meisten der oben im Absätze 1 genannten Reiseberichterstatler erfahren. Auch das Bamberger Land hatte mehrere solche Allerweltskabinette aufzuweisen. Die bedeutendste und wohl auch urwüchsigste derselben befand sich in Bamberg selbst und gehörte dem Chorrekter an der Oberen Pfarrei Johann Sebastian Schram (nicht „Schramm“). Von ihr hat der Bamberger Kameralpraktikant und später fürstbisch. Hofkammerrat Franz Adolph Schneidawind — [Schneidawind], Chronik der täglichen Begebenheiten zu Bamberg durch die acht letzten Monate des Jahres 1790 (Journal von und für Deutschland 1791), S. 770; [Schneidawind], Leben des im Jahre 1790 zu Bamberg verstorbenen Herrn Sebastian Schram. (Journal von und für Franken. 4. Bd. Nürnberg 1792), S. 210 u. 494 — ein ziemlich vollständiges Abbild geliefert. Die berühmteste und umfassendste Sammlung in den beiden Hochstiften war jene des Würzburger Minoritenpaters und nachmaligen Würzburger Universitätsprofessors Bonavita (Bonaventura) Blank. Sie erscheint in einer besonderen, 7 $\frac{1}{2}$  Druckbogen umfassenden Schrift gewürdigt: Joseph Bonavita Blank's . . . kurze Lebensbeschreibung (Würzburg 1819).

wurde. Und an Schriftstellern hatte es zu jener Zeit in Banz wahrlich nicht gefehlt.

Die bekanntesten sind P. Dominikus Schram,<sup>29</sup> P. Columbanus Rösser, P. Placidus Sprenger, P. Johannes Baptista Roppelt, P. Ildephonsus Schwarz und P. Othmarus Frank gewesen.<sup>30</sup> Sie verliehen dem Banz des ausgehenden 18. Jahrhunderts jenes Gepräge, das wir vor unserem geistigen Auge unwillkürlich jedesmal erstehen lassen, wenn wir von dem berühmten Stifte reden — ein Merkmal, das sich übrigens von dem Hintergrunde seiner zeitlichen Umgebung noch immer nicht so deutlich abhebt, als man nach den mannigfachen Versuchen es mit Licht und Schatten zu beschicken, annehmen möchte.

Von berufener Seite wird Banz als der Hort der Aufklärung im Sinne der Kantschen Philosophie und des Rationalismus bezeichnet.<sup>31</sup> Und zwar wird dabei außer auf die Schriften des P. Ildephons Schwarz u. a. bemerkbar auch auf eine programmatistische Stelle hingewiesen, in welcher die markigste Persönlichkeit unter den vorgenannten Schriftstellern, P. Placidus Sprenger, der vielgefeierte Herausgeber mehrerer periodischer katholischer Zeitschriften,<sup>32</sup> den Leitgedanken der Banzer Publikationen — allerdings nur in einem Epiloge zu

<sup>29</sup> Bruder des in vorstehender F. N. erwähnten Sammlers Joh. Seb. Schram. S. auch Absch. II.

<sup>30</sup> Zu einer ersten Charakterisierung derselben reichen folgende Werke aus: Heinrich Joachim Jäck, Pantheon der Literaten und Künstler Bambergers. (Bamberg 1812); Derselbe, Zweites Pantheon der Literaten und Künstler Bambergers. (Bamberg 1844); G. J. Schatt, Lebens-Abriß des . . . Herrn Gallus Dennerlein Abten und Prälaten des aufgelöbten Benedictiner-Stifts Banz . . . (Bamberg 1821); August Lindner, Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictinerordens im heutigen Königreich Bayern . . . (Regensburg 1880) 2. Bd. S. 205 ff.; Wetzer und Welte, 1. Bd. S. 1969; Alfons Maria Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, 3 Bd. 1. Tl. (Regensburg 1906). S. 283 ff.

<sup>31</sup> Wetzer und Welte, 1. Bd. S. 1969.

<sup>32</sup> Ueber die Reihenfolge und Bezeichnungen dieser Zeitschriften haben sich in die Besprechungen, die P. Sprenger und Kloster Banz seitens verschiedener geschichtlicher Werke zuteil geworden sind, nicht unerhebliche Irrtümer eingeschlichen. Es ist dies allerdings insoferne verzeihlich, als diese Schriften ihre Titel mehrfach gewechselt haben. Richtig heißen sie wie folgt: 1) Die Fränkischen Zuschauer . . . Erstes Stück. (Frankfurt und Leipzig, gedruckt und verlegt von Jacob Stahel . . . in Würzburg 1772). [Anscheinend eine Art Probeheft.] 2) Die fränkischen Zuschauer. Erstes und viertes Stück (Frankfurt und Leipzig 1773). Zweites und drittes Stück (Erlang[en] 1773). 3) Litteratur des katholischen Deutschlands. Erster mit vierter Band (Koburg 1777–83). 4) Neue Litteratur des katholischen Deutschlands. Erster mit vierter Band (Koburg 1785–87). [In Fortnumerierung von 3]: Fünfter und achter Band.] 5) Auserlesene Litteratur des katholischen Deutschlands. Erster mit dritter Band. (Koburg 1788–90). [In Fortnumerierung: Neunter und eilfter Band.] 6) Fortgesetzt auserlesene Litteratur des katholischen Deutschlands. Erster Band (Nürnberg 1791). [In Fortnumerierung: Zwölfter Band, zugleich der letzte der ganzen Reihe.] 7) Litterarisches Magazin für Katholiken und deren Freunde. Erster Band zu 6 Stücken (Koburg 1792 bis 95). Zweiter Band zu 3 Stücken (Koburg 1796–98). — Ob ein weiteres Erzeugnis Sprengers, „Der deutsche Zuschauer (Koburg)“, gleichfalls als Anfang einer periodischen Schrift wie „der fränkische Zuschauer“ gedacht war, ließ sich von uns nicht beurteilen, da wir das Stück nirgends aufzutreiben vermochten.

diesen — kundgegeben hat. Aber man wird diesem Schlusse, soweit er wenigstens den P. Sprenger berührt, eine Milderung angedeihen lassen müssen. Zunächst die Zubilligung der bona fides. Seinen Darlegungen wie seinem ganzen Wesen nach wäre P. Sprenger zu denjenigen katholischen Theologen des 18. Jahrhunderts zu zählen, welche sich von der von dem Königsberger Philosophen versuchten Trennung von Glauben und Wissen manche Vorteile, sicherlich aber keinen Nachteil für die katholische Kirche versprochen. Förderlich war eben dieser Auffassung, daß gerade zu damaliger Zeit in den beiden Hochstiften Bamberg und Würzburg ein Regent das Zepter führte, welcher selbst als Hauptführer der Aufklärungsbewegung galt und, als mildtätiger und sozial weit sorgender Herrscher hervorleuchtend, wie als persönlich strenger Moralist und Aszete bekannt, ja gefürchtet, den in seinem äußeren Tun sich sichtlich widerspiegelnden Anschauungen eine glänzende innere Berechtigung verleihen mußte: der oben genannte Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal.<sup>33</sup> Ihn wie seine ganze Zeit zu charakterisieren, wird der Kritiker sich nicht auf die bloße Anwendung einer heute, nach einem und einem Drittel Jahrhundert, allerdings ziemlich feststehenden Formel zurückziehen dürfen, sondern sich selbst einmal in den damaligen Fluß ungeklärter Meinungen und gährender Streitfragen zu versetzen und zu prüfen haben, ob er trotz entgegenstehenden Willens nicht auch von der Strömung ein gutes Stück mitfortgerissen worden wäre. Keinesfalls war die Verfechtung des Kantianismus in Banz zu jener Höhe gediehen wie in der Schwesterabtei der Benediktiner zu St. Stephan in Würzburg oder wie auf den beiden benachbarten Hochschulen zu Bamberg und Würzburg. Ein so genauer Kenner der Schul- und Zeitverhältnisse speziell des Hochstiftes Bamberg und ein so treuer Sohn seiner Kirche wie unser ehemalige Kollege Dr. Heinrich Weber dahier hätte sonst, während er mit einer gewissen Resignation über den Triumph der Kantischen Philosophie an den fränkischen Hochschulen berichtet,<sup>34</sup> gewiß nicht dem geistigen Streben der Banzer Mönche solch ruhiges Lob gespendet, als es von ihm in Wirklichkeit erflossen

<sup>33</sup> Eine kurze Bewertung dieses nach dem Fürstbischöfe Julius Echter von Mespelbrunn bekanntesten fränkischen Fürstbischöfs findet sich bei Wetzler u. Welte, 4. Bd. S. 862. Längere Ausführungen haben ihm gewidmet: Johann Baptist Schwab, Franz Berg (Würzburg 1869); Franz X. von Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, 2 Bde. (Würzburg 1882); C. Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg . . . 2. Bd. (Mainz 1897). Zur Erfassung des Geistes der damaligen Zeiten sind die 3 letztgenannten geschichtlichen Studien, wiewgleich sie dem Standpunkte ihrer Verfasser gemäß vielfach zu entgegengesetzten Ergebnissen gelangen, vorzüglich dienlich.

<sup>34</sup> Heinrich Weber, Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg von 1007–1803 (42., 43. und 44. Bericht des Historischen Vereins zu Bamberg, Bamberg 1880–82), S. 222.

ist,<sup>35</sup> wie denn auch eine ältere kurze Würdigung der führenden Banzer Religiosen<sup>36</sup> einen besonderen Ansatz für den Tadel ihrer philosophischen Richtung nicht findet. Uebrigens werden zum Verständnisse der Haltung Pl. Sprengers auch persönliche oder, wenn man will, Parteigründe herangezogen werden müssen, so die deutliche Abneigung einheimischer Theologen gegen die Lehrweise und das Unterrichtsmonopol der in Franken ein-sässigen Jesuiten<sup>37</sup> und eine erklärliche Gereiztheit Sprengers gegen die aus dem gegnerischen Lager an seiner Zeitschrift „Der fränkische Zuschauer“<sup>38</sup> geübten scharfen Rezension.<sup>39</sup>

Durchaus unrichtig aber erscheint es, die damalige „Wucherung des bösen Samens der Parteisucht“<sup>40</sup> in Banz in unmittelbare Abhängigkeit von der dortigen zunehmenden „Aufklärung“ bringen und ohne jede Einschränkung „den Geist, welcher unter den Mönchen des Klosters herrschte“, den „Schriften des berühmten Roman Schad“<sup>41</sup> entnehmen zu wollen.<sup>42</sup> Im Gegenteile kann erwiesen werden, daß gerade P. Placidus Sprenger wie auch die übrigen vorher erwähnten Schriftsteller als die unbeugsamsten Verfechter der Aufrechterhaltung strenger Mönchszucht und die unnachgiebigsten Vertreter der Beibehaltung althergebrachter Klosterordnungen und disziplinärer Ordensgebräuche oder, um im Tone Schads zu reden, des „ver-ruchtesten und verrottetsten Mönchsgeistes“ zu gelten haben.

Der Name, der eben zum zweiten Male gefallen ist, und die an ihn sich knüpfenden Erinnerungen können nämlich als voll-gültige Beweiskräfte für den damals speziell zu Banz heimischen Geist in dem oben berührten Sinne nie und nimmer herangezogen werden. Hatten doch auch die beiden anderen oberfränkischen Prälaturklöster, welche, vor den Toren Bambergs liegend, fast immer in einem Atem mit Banz genannt zu werden pflegen, wenn man sich die Großartigkeit der Entwicklung klösterlicher Gemeinwesen in diesem Teile des deutschen Vaterlandes vor Augen halten will, die Cisterzienserabteien Ebra ch und Langheim, ebenfalls ihren „Schad“ besessen. Für erstere Abtei war es der Ex-cisterzienser und nachmalige Domvikar des Metropolitantapitels

<sup>35</sup> Ebenda, S. 577.

<sup>36</sup> Wilhelm Binder, Allgemeine Realencyclopädie . . . für das katholische Deutsch-land, 1. Bd. (Regensburg 1846), S. 1008.

<sup>37</sup> Vgl. Schwab, S. 23 ff.

<sup>38</sup> S. oben unter F. N. 32.

<sup>39</sup> Schaubühne, auf welcher die Fränkischen Zuschauer in ihrer Blöße vorge-stellt werden (Frankfurt und Leipzig 1773).

<sup>40</sup> Wetzer und Welte, 1. Bd. S. 1969.

<sup>41</sup> Die hier ins Auge gefaßten Schriften sind: [J. B. Schad], Leben und Schick-sal des ehrwürdigen Vaters Sincerus . . . (1798); J. B. Schads Lebens- und Kloster-geschichte, von ihm selbst beschrieben . . . (Erfurt 1803); Johann Baptist Schads . . . Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben. 3 Bde. (Altenburg 1828). — Andere Erzeugnisse ähnlichen Zieles s. Jäck, Pantheon, S. 979.

<sup>42</sup> Wetzer und Welte, I. Bd. S. 1969.

zu Würzburg, Franz Nikolaus Baur, für Langheim der dort säkularisierte Ordenspriester und nachmalige Bibliothekar zu Bamberg, Heinrich Joachim Jäck,<sup>43</sup> welche, wie Schad ohne jeglichen Beruf zum Klosterleben, sich in demselben totunglücklich fühlten und nun, ohne diesen innerlichen Mangel oder ihre allenfallsige eigene Mitschuld in genügende Berücksichtigung zu ziehen, für ihren seelischen Unfrieden in ihren Schriften<sup>44</sup> einzig und allein den „Mönchsgeist“, dem sie anheimgefallen seien, verantwortlich machten. Allerdings übertraf Schad seine beiden Genossen noch um ein Erkleckliches, indem er<sup>45</sup> durch seine heimliche Flucht aus Banz im Jahre 1798, seinen Religionswechsel, seine Lehrtätigkeit als Privatdozent und Professor in Jena, seine Verheiratung mit der ihm von Klosterzeiten her befreundeten Buchhändlerstochter Sinner von Koburg sowie durch die ausgesuchte Gehässigkeit seiner antimonachischen Schriften ein Aergernis erregte, dessen Wirkungen man fast bis zur Gegenwart herauf noch verfolgen kann.<sup>46</sup>

<sup>43</sup> Jäck, der bekannte Bamberger Polyhistor, nennt sich bald Heinrich Joachim bald Joachim Heinrich.

<sup>44</sup> [Franz Nikolaus Baur], Blicke in das Innere der Prälaturen. Zwei Bändchen. (1794, 99). – Joachim Heinrich Jäck, Wahres Bild der Klöster . . . (Bamberg 1827). Jäck schildert in dieser Schrift seine Erlebnisse unter dem Bilde des seinerzeitigen Konventualen und späteren Abtes Cölestin Behamb vom Kloster Fiecht in Tirol, dessen Schicksale er in den beiden Abhandlungen beschrieb: [Jäck], Urkundlicher Beweis, daß der 1664 zu Wien geborene Karl Adolf Behamb mit dem klösterlichen Beinamen Cölestin 1689–1704 Conventual und 1704–1709 Abt des Klosters Fiecht bei Schwaz, 1710/11 unter dem Namen Karl Adolf Grumbach in der Pfarrei St. Martin zu Bamberg verehelt und bekindert . . . am 12. Mai 1730, von Reue durchdrungen, nach Tirol zurückkehrte und am 14. Dezember 1731 höchst bußfertig starb. (Bamberger Diözesanblatt 1845), S. 43; Joachim Heinrich Jäck, Abt Gumbert Grumbach und seine . . . Tochter Innocentia Grumbach, 1757–1766 Aebtissin zu Himmelsporten bei Würzburg, in Wahrheit und Dichtung geschildert. [Auch unter dem Titel: Wahres Bild der Klöster . . . Zweiter Theil] (Bamberg und Aschaffenburg 1827). – Wie Jäck selbst bekennt, hat er das Ereignis auch in der „Dichtung“ geschildert – ein freimütiges, bei einem Historiker aber nicht gerne wahrgenommenes Bekenntnis. Noch dichterischer, nämlich zu einer förmlichen Novelle umgearbeitet, ist der Stoff in neuerer Zeit in einem Volkskalender behandelt worden: B. A. Sch., Dr. Grumbach. (Bamberger Stadt- und Landkalender 1908), S. 41.

<sup>45</sup> Jäck, Pantheon, S. 977. – Neuer Nekrolog der Deutschen. Zwölfter Jahrgang. (Weimar 1836), S. 34. – Allgemeine deutsche Biographie. 30. Bd. (Leipzig 1890), S. 493.

<sup>46</sup> Seiner drastischen und dem Renegaten eigentümlichen animosen Schreibweise gedenkt auch die Allg. deutsche Biographie, S. 493 u. 494. Dagegen läuft der Nachruf im Neuen Nekrolog der Deutschen auf eine ganz kritiklose Verhimmelung der früheren Lebensjahre Schads hinaus, gegen die das traurige Ende des Mannes einen ergreifenden Unterschied darstellt. Leider bringt, wie der Verfasser sich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, auch heute noch so mancher thüringische Besucher der landschaftlich schönen Dreiheit Schloß Banz-Wallfahrtsort Vierzehnheiligen-Stafelberg eine Anschauung über katholisches Mönchtum und katholische Mönche mit, welche ihre Quelle in den Schadschen Ergüssen besitzen müssen. Zeitweilige Neuaufmachungen wie jene von Fritz Hofmann – Zwei Mönche einer protestantischen Hochschule, (Die Gartenlaube 1869), S. 7 – sorgen natürlich dafür, daß die Sache nicht ganz in Vergessenheit gerät. Die Verflechtung des Namens Gustav von Heeringens, des Herausgebers der „Wanderungen durch Franken (Leipzig [1839])“ in die Hofmannsche Erzählung läßt dabei ersehen, daß auch dieser neuere Reiseschriftsteller in seiner Beurteilung der einschlägigen denkwürdigen Personen Wahrheit und Dichtung nicht genügend auseinander zu halten wußte oder versuchte.

Wir wollen uns zurückhalten, auf die vom Priesteramte und Ordensleben losgelöste Gestalt Schads, auf den Menschen, der bei allem schließlich doch nichts anderes als eine durch und durch bedauernswerte Natur war und in Elend und Trunksucht zugrundeging, einen Stein zu werfen. Das „Problem Schad“ harrt noch immer einer vollständigen und einwandfreien Lösung und wird sie ohne starke Herbeiziehung dessen, was der bisherigen Würdigung durchaus fehlte, der gewissenhaften Beachtung physiologischer und psychologischer, vielleicht sogar psychiatrischer und pathologischer Gesichtspunkte, kaum jemals finden können. Wir wollen lediglich unserer Geschichtsschreiberpflicht genügen, wenn wir erhärten, daß der Chronist Schad in seinem Sincerus sowohl als seiner Klosterlebensgeschichte — Schriften, welche in ihrer gesuchten Lüsterheit und nackten Schamlosigkeit wohl das Zynischste und Zotigste darstellen, das man aus damaliger Zeit<sup>47</sup> auftreiben kann — vielfach unglaublich erscheint. Der Beweis kann natürlich nur mittelbar geführt werden. Er gipfelt zunächst in der Verabschneuwürdigkeit des Charakters von Schad in seiner Eigenschaft als Beichtvater. Die katholische Kirchengeschichte hat nicht viele Fälle auf Lager, in denen einer ihrer Priester das Beichtsigel gebrochen hätte. In Schad besitzt sie ein solches Beispiel. Der ehemalige P. Romanus hat sich nicht nur nicht entblödet die Beichte zweier seiner Mitbrüder, alter Religiösen, die zu ihm Vertrauen hegten, der Allgemeinheit zu offenbaren, sondern dazu auch noch den Pranger, an den er seine Opfer gestellt, mit allerlei höhnischen und pikanten Behängen zu verzieren unternommen.<sup>48</sup> Handgreiflich unwahr, ja geradezu unbegreiflich albern ist ferner seine Behauptung, das Kloster Banz habe sich den Ruhm der Gelehrsamkeit und Aufklärung, den es besaß, bloß „erschlichen“, um damit in der Oeffentlichkeit prunken zu können: heimlich sei es die finsterste Zelotenhöhle, die man sich denken könne. Die beste Antwort auf diesen Vorwurf, der die Unannehmlichkeiten der Herausgabe periodischer Druckwerke und die Widrigkeiten des literarischen Kampfes mit mächtigen Gegnern gar nicht zu kennen scheint oder ihrer vielmehr absichtlich nicht gedenken will, erteilte das Kloster selbst,<sup>49</sup> indem

<sup>47</sup> Später hat ja darin Karl Julius Weber — Die Möncherey. 3 Bde. (Stuttgart 1819–24) — Roman Schad bei weitem übertroffen. Schad hat wenigstens versucht den Beweis für die Wahrheit seiner Anklagen an bestimmten Personen zu führen. Weber schenkt sich diese Notwendigkeit vollständig.

<sup>48</sup> [J. B. Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 258–71.

<sup>49</sup> Von den Artikeln, in denen sich die Abtei Banz gegen die Schadschen Anwürfe verteidigte, haben wir nur die beiden nachstehenden zur Einsichtnahme erlangen können: Schreiben des \*\*\* im Itschgrunde an \*\*\* zu \*\*, den vormaligen Benediktiner Schad im Kloster Banz betreffend (Heinr. Phil. Konr. Henke, Religionsannalen. 1. Bd. Braunschweig 1802), S. 45–53; Nöthige Berichtigungen die Biographie des Herrn Dr. Schad in Jena betreffend; vom Kloster Banz. (Ebendort. 2. Bd. Braun-

es Schad nicht ohne Humor seinerseits die Frage vorlegte:<sup>50</sup> ob denn er, nachdem er in Banz seine Bildung genossen und teilweise unter Benützung der dortigen Unterrichtsmittel in eigener Person durch seine Schriften Ruhm eingeheimst, diesen sich vielleicht auch „erschlichen“ habe? Ein Widerspruch der auffälligsten Art liegt ferner in dem Bestreben Schads, sich einerseits als abgesagter Feind der französischen Revolution und ihrer Ideen hinzustellen,<sup>51</sup> während er andererseits für dieselbe und ihre Grundsätze, wenigstens soweit die Vertreibung der Geistlichen durch sie in Frage kam, begeistert eintrat.<sup>52</sup> Die vorzüglichste Bestätigung der Unzuverlässigkeit Schads als wahrheitsgetreuen Biographen aber erkennen wir in dem Umstande, daß er in seine Klostergeschichte Erlebnisse und Handlungen nicht aufnahm, in denen er eine geradezu führende Rolle gespielt hatte, so insbesondere in der einschneidenden Frage der Aufstellung neuer Kapitulationen nach dem Tode des Abtes Valerius Molitor, wie wir sie im nachfolgenden kennen lernen werden. Wenn er solche gewichtige Tatsachen, deren Hervorkehrung ihm sogar ein gewisses Maß befriedigter Eitelkeit sichern mußte, einfach unterdrückte, kann man dann von ihm verlangen, daß er dem vielen Guten und der weitgehenden Nachsicht, die er nach der Gegenerklärung des Klosters in der Abtei genossen,<sup>53</sup> anerkennend gerecht geworden sei?

Nein, außer in seinen Schriften erwies sich Schad gerade in der angezogenen Frage der Wahlkapitulationen selbst als ein hervorragendes Muster dessen, womit er den P. Sprenger beständig verhöhnt, als einen „Aufklärer“. In dieser Beziehung konnte sich P. Sprenger gar keine bessere Verteidigungsschrift als die Biographien Schads wünschen: zeigen sie doch, ihres boshaften Umhanges entkleidet und auf ihre nackte Wahrscheinlichkeitsfigur zurückgeführt, mit aller Deutlichkeit, daß im Kloster Banz nicht etwa die „Aufklärer des katholischen Deutschlands“ vom Schlage des P. Placidus Sprenger einer am Alther-

schweig 1805), S. 493–494. Der erstere Artikel soll, wie Schad behauptet, von P. Placidus Sprenger herrühren. Er erschien im Jahre 1802; auch die Lebens- und Klostergeschichte Schads, wengleich vom Jahre 1803 datiert, muß zum Teil bereits im Jahre 1802 die Presse verlassen haben. — An weiteren Gegenschriften kämen zunächst in Betracht: P. Placidus Sprenger, Nöthige Berichtigungen der Biographie des Dr. Schad in Jena (Koburg 1803), wahrscheinlich mit einem der unmittelbar vorhergehenden Verteidigungsschreiben gleichbedeutend, sodann weitere Erklärungen des Klosters Banz in den Theologischen Nachrichten (V. bis VI. Stück. Rinteln 1803), S. 57–66; s. Allgem. Deutsche Biographie 30. Bd. S. 494, und endlich mehrere Veröffentlichungen in der Tagespresse, die jedoch bei der Unbestimmtheit der Angaben — Schreiben des \*\*\* im Itschgrunde . . ., S. 45 — trotz sorgfältigster Suche in der einheimischen Zeitungsliteratur nicht aufzufinden waren.

<sup>50</sup> Nöthige Berichtigungen von Kloster Banz, S. 487.

<sup>51</sup> [J. B. Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 27 ff., S. 355 ff. u. a. a. St.

<sup>52</sup> [J. B. Schad], Sincerus, S. 12 ff.

<sup>53</sup> Nöthige Berichtigungen . . . vom Kloster Banz, S. 492.

gebrachten haftenden und dem Neuen abholden Gruppe von Religiösen, sondern daß sich „Aufklärer“ und „Aufklärer“ gegenüberstanden, wobei aber die Anhänger Schads außer gegen philosophische und dogmatische katholische Grundanschauungen auch gegen die ersten Erfordernisse einer jeden klösterlichen Vereinigung, gegen die Einhaltung der Ordensregeln, Gehorsam und Unterordnung, Sturm liefen. Andererseits erfordert es freilich die Gerechtigkeit Schad in der Auffassung beizupflichten, daß so manches in der damaligen Klosterordnung wie die Anwendung neuer, ungewöhnlicher Strafmittel — z. B. des „Schildwachstehens“<sup>54</sup>) — kleinlich und unangebracht war und der Widersetzlichkeit Vorschub leisten mußte. In der Schilderung derartiger Szenen begegnen sich die drei Klostergegner Baur, Jäck und Schad denn doch viel zu häufig und viel zu übereinstimmend, als daß man an der Wahrhaftigkeit ihres innersten Kerns zweifeln könnte. Und wenn es ja wohl richtig ist, daß in einem Orden genau wie beim Militär die Aufrechterhaltung gewisser als Aeußerlichkeiten verschrieener Uebungen zur Erzielung einer gleichmäßigen Durchbildung des Einzelnen wie des Ganzen und zur Erzielung von Strammheit und Unterwürfigkeit — allenfalls unter Anwendung von Strafmitteln — unbedingt geboten erscheint, so steht ihr aber doch auch die unabweisbare Forderung gegenüber die Zweckmäßigkeit im Auge zu behalten und sie nicht in Unvernunft versinken zu lassen, namentlich aber den Bedürfnissen einer anders empfindenden Zeit gegenüber sich nicht in starrer Ungebeugtheit zu verschließen.

Auf alle Fälle erscheint es deutlich, daß die Auslage solcher Innenbilder aus dem Leben einer klösterlichen Gemeinschaft in vorzüglichem Grade berufen ist über den wissenschaftlichen, moralischen, aszetischen und kommunalen wie vielleicht auch wirtschaftlichen Zug in derselben zu unterrichten. Die Würdigung der literarischen Erzeugnisse der Klosterinsassen, sie mögen einen noch so vielstimmigen Klang ergeben, die Berichte der das Kloster berührenden Reisebeschreibungen, sie mögen noch so gewissenhaft gemalt sein, genügen dieser Aufgabe nur unvollkommen: als Hauptbehelfe zur Urteilstgewinnung werden stets die chronistischen Aufzeichnungen der Beteiligten angesehen werden müssen. Unter diesem Gesichtspunkte dürfen wir daher an den Veröffentlichungen der Baur, Jäck und Schad ebensowenig vorbeigehen, als wir dem im nachstehenden zum Abdruck gelangenden Manuskripte des Banzer Benediktinerpaters Johann Baptist Roppelt eine hohe Bedeutung zumessen müssen, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

<sup>54</sup> [J. B. Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 336.

Fürs erste erbringt es nicht unwichtige Beiträge zur Bewertung des äußeren Betriebes wie der inneren Stimmung in der Abtei überhaupt und ihres Verhältnisses zur geistlichen und weltlichen Regierung; sodann beleuchtet es die Tätigkeit und den Charakter sowohl der zeitgenössischen Aebte wie mancher Konventualen und insbesondere des P. Roman Schad in einer Weise, welche es ermöglicht, deren Lebensbilder mit noch etlichen schärferen Randlinien zu umgrenzen; weiter führt es uns vollständig in die Absichten des naturwissenschaftlichen und sonstigen Sammelbestrebens und in die Kinder- und Entwicklungsjahre der betreffenden Kabinette ein; nicht weniger zeigt es uns an dem Beispiele seines Verfassers, wie unendlich vielseitig und überraschend fruchtbringend sich damals ein wohl genutztes Mönchsleben, allerdings unter der Erscheinung, daß dabei eine Reihe religiöser Verpflichtungen hintangesetzt werden durfte, auswirken konnte; wie es denn endlich sprechende Beweise erbringt für den tatsächlichen Bestand der innerhalb der damaligen Klostermauern heimisch gewordenen Eigenschaften des Unfriedens und Neides sowie der Partei-, Ränke- und Verleumdungssucht.

Wie eine wahre Seuche scheinen diese Laster die Ordensniederlassungen des 18. Jahrhunderts überfallen zu haben. Wird doch ihr Auftreten von allen Seiten gemeldet. Und gewiß hat Bischof Dr. v. Keppler, wenn er von dem Betrüben in den damaligen Klöstern spricht<sup>55</sup> und es für die Herausforderung des göttlichen Richterspruches auf Säkularisation verantwortlich macht, darunter in erster Linie die Uneinigkeit verstehen wollen, die schon nach den Worten der Hl. Schrift den Zerfall eines jeden Reiches im Gefolge hat. Uebrigens würde man sich gewaltig täuschen, wenn man in Banz immer nach großen Zielpunkten suchen würde, welche das Zerwürfnis unter den dortigen Mönchen verursacht hätten. Keineswegs! Während in anderen Abteien, wie z. B. derjenigen auf dem Mons Monachorum in Bamberg, der Benediktinerabtei St. Michael dortselbst, vielfach tiefgründige Meinungsverschiedenheiten die Gegner in die Schranken forderten<sup>56</sup> und zu gewaltsamem Bruche drängten, offenbart die Niederschrift Roppelts vielfach eine Fülle von Kleinigkeiten, ja oft Läppischkeiten, um die man sich stritt, Dinge, deren letzter Grund allerdings auf der schiefen Ebene der Verweltlichung lag, die man wie in manchem Stifte so auch in Banz beschritten hatte, ohne zu bedenken, wie sehr man dadurch von innen her die Abwärtsbewegung förderte, die eine beutegierige

<sup>55</sup> Paul Wilhelm von Keppler, Aus Kunst und Leben, Neue Folge. (Freiburg i. B. 1906), S. 112.

<sup>56</sup> Andr. Lahner, Die ehemalige Benediktinerabtei Michaelsberg zu Bamberg. (Bamberg 1889).

Außenwelt den Klöstern mit der Absicht ihrer vollständigen Ver-  
nichtung schon seit längerem zgedacht hatte.

Es hieße die vorliegende Studie zu weit ausdehnen, wollte man hier die Säkularisation des Klosters Banz auch nur mit losen Strichen zu umranden versuchen. Ein so abgerundetes Bild wie auch von dem Vollzuge jenes allumstürzenden Ereignisses am Hochstifte Bamberg besitzen,<sup>57</sup> so wenig zusammenhängend und vollständig erscheinen die Darstellungen, in welchen dessen Verlauf speziell im Stifte Banz gewürdigt wurde. Vielmehr harren die hierüber handelnden Akten bis heute noch ihrer geschichtlichen Erschließung.<sup>58</sup> Auch der Erblasser unserer Handschrift, P. Johann Baptist Roppelt, kann an dieser Stelle unmöglich eingehender behandelt werden, da ja zur sicheren Aufnahme seiner Persönlichkeit neben der Beachtung zahlreicher auf ihn bezüglicher Literaturnachweise gerade auch die Kenntnis des Inhaltes dieser seiner Handschrift als unerläßliches Erfordernis erscheint. Er muß nur als ihr Urheber zugleich mit seinen in ihr vorkommenden Mitbrüdern dem Leser soweit vorgestellt werden, als es zum Verständnisse seiner Darlegungen notwendig erscheint, während weitergehende Folgerungen aus der Handschrift für ihn wie für die Geschichte des Klosters zu Ausgang des 18. Jahrhunderts an anderer Stelle gezogen werden sollen.

## II. Die Personalverhältnisse Roppelts und seiner in der Handschrift genannten Klostergenossen.

Johann Baptist Georg Roppelt<sup>59</sup> wurde am 17. Dezember 1744 zu Bamberg als der zweite Sohn des dortigen hervorragenden Baumeisters und Fürstbischöfl. Hofkriegsrates Georg Roppelt geboren. Er besuchte vom Jahre 1756 ab das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog im Jahre 1761 die philosophische, im Jahre 1763 die theologische Fakultät der Bamberger Universität, um sodann unterm 12. November 1764 in das Benediktinerkloster Banz einzutreten. Nach der in Banz üblichen Gepflogenheit<sup>60</sup> auch die schon im Besitze akademischer Semester befindlichen Novizen nochmals den ganzen philosophischen und theologischen Klosterkurs durchlaufen zu lassen, gelangte er verhältnismäßig spät, nämlich erst am 24. September 1768, zum Dia-

<sup>57</sup> S. etwa Dr. Maximilian Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der Säkularisation in Bamberg . . . (Bamberg 1907).

<sup>58</sup> Die wertvollsten, eine handschriftliche Darstellung der Geschichte von Banz durch P. Placidus Sprenger umfassend, scheinen leider verloren gegangen zu sein. Scheglmann, S. 288.

<sup>59</sup> S. Jäck, Pantheon S. 929; P. Lindner, Die Schriftsteller O. S. B. in Bayern II. S. 217 f.

<sup>60</sup> G. J. Schatt, S. 27.

konat und am 23. September 1769 zur hl. Priesterweihe.<sup>61</sup> 1777 wurde er Sakristan und 1782 Küchen- und Kellermeister. Daraufhin hatte er die Leitung des ausgedehnten Klosterbauwesens inne, wobei ihm die von seinem Vater ererbten Kenntnisse im Baufache höchlichst zustatten kamen. Mit einer natürlichen Anlage für graphische und geometrisch-praktische Arbeiten ausgestattet, als Schüler seines Vaters sowie des bekannten Bamberger Bildhauers Martin Mutschelle<sup>62</sup> in der Zeichnungskunst trefflich unterwiesen und als Hörer der Mathematik bei dem langjährigen Lehrer dieses Faches an der heimischen Universität, dem Jesuitenpater Jacobs,<sup>63</sup> in ihm gut durchgebildet, leistete Roppelt nicht nur durch seine feldmesserischen Aufnahmen ungezählter Liegenschaften aller Art dem Kloster in wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht unschätzbare Dienste, sondern wurde auch durch seine dem Hochstifte Bamberg gewidmeten Arbeiten dessen bester Karto- und Topograph. Da ihm überdies seine im Drucke erschienenen mathematischen Lehrbücher und Anleitungen einen geachteten wissenschaftlichen Namen erwarben, konnte es nicht fehlen, daß der Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal auf ihn aufmerksam wurde und ihn mit sehr schmeichelhaft gehaltenem Dekrete vom 21. Juni 1794<sup>64</sup> zum ordentlichen öffentlichen Professor der Mathematik und der praktischen Geometrie an der Universität zu Bamberg ernannte. An dieser wirkte er fast zehn Jahre, bis er bei der Säkularisation in die philosophische Sektion des an Stelle der Universität errichteten kurpfalzbayerischen Lyzeums Bamberg — unserer noch jetzt bestehenden philosophisch-theologischen Hochschule — übernommen, aber als überzählig und kränklich noch im Jahre 1804 in den Ruhestand versetzt wurde.<sup>65</sup> Am 11. Februar 1814 löschte der Tod sein arbeitsreiches und fruchtbringendes Leben.

Sein Bildnis ist dieser Abhandlung beigegeben. Es ist von einem Oelgemälde auf Holz abgenommen, welches sich unter Nr. 142 in den Sammlungen des Bamberger Historischen Vereins befindet. Der dem unten erwähnten Roppeltschen Urbarium beigegebene Schattenriß des Kopfstückes eines Mönches mit Kapuze dürfte wohl gleichfalls auf Roppelt, als den Verfasser des Werkes, gedeutet werden.

<sup>61</sup> Vgl. diese Zeitschrift 25. Jahrgang (1904), A. Amrhein, Verzeichnis der in Würzburg ordinierten B.-Mönche S. 230.

<sup>62</sup> Vgl. über ihn Joachim Heinrich Jäck, Leben und Werke der Künstler Bamberg's. [Auch unter dem Titel: Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's, Zweite Fortsetzung] 2. Tl. (Bamberg 1825), 2. Tl. S. 66.

<sup>63</sup> S. über ihn unter F. N. 95.

<sup>64</sup> Akten des K. B. Kreisarchivs Bamberg (Dienstesdekrete, Rep. 71, Nr. 130).

<sup>65</sup> Akten d. Kurf. bayer. Generalkreis-kommissariats des Mainkreises (zu Bayreuth), die Organisation des Lyzeums und Gymnasiums in Bamberg betreffend. Acta gen. Nr. 1, 6g. — Vgl. auch Wilhelm Heß, Geschichte des K. Lyzeums Bamberg und seiner Institution . . . 1. Tl. (Bamberg 1903), §§ 7–9.

Aus der Roppeltschen Familie kommen hier nur zwei Brüder Johann Baptists in Betracht: sein um nur elf Monate älterer Bruder Johann Joseph Adam Roppelt, der als Mitglied der Gesellschaft Jesu in Mainz eine Professur für Grammatik, Poetik und Rhetorik bekleidete, im Jahre 1771 aber nach Bamberg zurückkehrte und nachmals Pfarrer zu Breitengüßbach und zu Schlicht wurde, in welcher letzterer Stellung er unterm 8. April 1797 verstarb; sowie der um neunzehn Jahre jüngere Bruder Georg Ignaz Roppelt, der seinem Vater im Amte eines Hofkriegsrates zu Bamberg folgte und zugleich die Stellung eines Artillerie- (Stück-) Hauptmannes bekleidete.

Das Banzer Benediktinerstift hatte, als Johann Baptist Roppelt mit noch vier Gleichgesinnten am 12. November 1764 sich in ihm zum Noviziat anmeldete, an Personalstand<sup>66</sup> neben dem Abte Gregorius Stumm 33 Konventualen und um das Jahr 1785 unter dem Abte Valerius Molitor 26 Konventualen und 3 Klerikernovizen;<sup>67</sup> beim Wegzuge Roppelts im Juli 1794 dagegen bildeten mit Abt Otto Roppelt 28 Religiöse nebst 6 Novizen die Gemeinschaft, während bei der Säkularisation unter dem Abte Gallus Dennerlein im Jahre 1803 deren Zahl auf 20<sup>68</sup> bzw. 22 gesunken war.

Als Ordensgenossen, welche in der in Rede stehenden Handschrift entweder mit Namen genannt oder doch so bezeichnet sind, daß ihre Person mit gutem Grunde erraten werden kann, kommen die in nachstehende Reihe gefügten Persönlichkeiten in Betracht. Ihre Lebensangaben sind der mehrfach genannten Broschüre von G. J. Schatt, der sie dem Senium nach aufführt, entnommen worden.

1. Gregorius Stumm aus Seßlach: geboren 30. März 1693 — Novize 28. Oktober 1714 — Prof. 13. November 1715 — Neomyst 13. November 1719 — Abt 27. Jänner 1731 — gestorben 7. Oktober 1768.
2. Aegidius Eisentraut aus Seßlach: geb. 19. August 1709 — Nov. 12. Oktober 32 — Prof. 1. November 33 — Neom. 6. April 38 — gest. 12. Juli 89. G. J. Schatt, S. 135, hat seiner Priorwürde nicht Erwähnung getan.

<sup>66</sup> G. J. Schatt, S. 131 ff.; ebenso mit geringen Abweichungen b. A. Amrhein, Studien O. S. B. I. c.

<sup>67</sup> Diese letzte für das Manuskript nicht ganz bedeutungslose „Zwischenzählung“ findet man an einem Orte, wo man sie nicht vermuten sollte, nämlich in der Reisebeschreibung von A. Will, S. 245, und zwar zusammen mit der Uebersicht über den Personalstand der 20 übrigen mit Banz seit dem Jahre 1680 konföderierten fränkischen und benachbarten Klöster.

<sup>68</sup> Bei Scheglmann, S. 287 ist als säkularisierter Benediktiner von Banz auch unser Joh. Bapt. Roppelt mitgezählt worden, wodurch sich dort die Zahl der von der Säkularisation betroffenen Mönche auf 21 stellt. Es geschah dies zweifellos durch Uebernahme des Verzeichnisses von G. J. Schatt, S. 156, welches nicht sowohl die Zahl der mit dem letzten Abte säkularisierten als die überhaupt unter seiner Regierung am Leben befindlichen Religiösen („qui sub regimine ejus vixerunt“) im Auge hatte. Roppelt brauchte, nachdem er o. ö. Professor zu Bamberg war, nicht als Benediktinerpater „säkularisiert“ zu werden.

3. Cölestinus Lurz aus Gerolzhofen: geb. 6. Februar 1716 — Nov. 29. Juni 38 — Prof. 29. Juni 39 — Neom. 29. Juni 43 — Lektor der Philosophie und Theologie, Kellermeister, Prior, Administrator in Buch und 22 Jahre hindurch in Gleusdorf — gest. 19. Mai 89.
4. Dominicus Schram aus Bamberg: geb. 24. Oktober 1723 — Nov. 13. November 42 — Prof. 13. November 43 — Neom. 8. September 48 — Lektor der Philosophie, der Theologie und des kanonischen Rechts, 82 Prior im Kloster Michelberg zu Bamberg, nach seiner Rückkehr nach Banz gest. daselbst 21. September 97. (P. Lindner, Schriftsteller, II. 213).
5. Romanus Metz aus Prölsdorf: geb. 4. März 1725 — Nov. 13. November 42 — Prof. 13. November 43 — Neom. 29. Juni 49 — Lektor der Theologie im Kloster Theres, der Philosophie im Kloster Banz, zweiter Administrator in Buch — gest. 19. September 77. (P. Lindner I. c. 207.)
6. Valerius Molitor aus Kronach: geb. 28. Mai 1728 — Nov. 31. Dezember 48 — Prof. 1. Jänner 50 — Neom. 1. November 53 — Kellermeister, Prior, am 24. Oktober 78 Abt — gest. 1. Mai 92. (P. Lindner I. c. 209.)
7. Vincentius Welscher aus Waischenfeld: geb. 27. Jänner 1731 — Nov. 31. Dezember 48 — Prof. 1. Jänner 50 — Neom. 30. März 55 — Novizenmeister, Präses der Rosenkranzbruderschaft, Kellermeister, Küchen- und Backmeister, Oekonom — gest. 15. Jänner 84.
8. Benedictus Martin aus Eggenbach: geb. 29. Jänner 1736 — Nov. 9. Oktober 53 — Prof. 28. Oktober 54 — Neom. 25. Juli 59 — Kellermeister, Lektor des kanonischen Rechtes, Prior 77, Oekonom 92, Kellermeister 11. Juni 96, Administrator in Gleusdorf 28. Februar 98 — gest. zu Bamberg 12. Juli 1820. (P. Lindner I. c. 219.)
9. Chilianus Martin aus Gereuth: geb. 5. Dezember 1736 — Nov. 8. Dezember 60 — Prof. 8. Dezember 61. — Neom. 14. Oktober 64. — Sakristan 2. März 70, Wald- und Jagdmeister 29. August 77, Kassar 25. August 92 — gest. 29. April 97. (P. Lindner I. c. 212.)
10. Columbanus Rösser aus Stokheim: geb. 11. Dezember 1736 — Nov. 8. Dezember 60 — Prof. 8. Dez. 61. — Neom. 14. Oktober 64 — Professor der Philosophie an der Universität Würzburg 73 — gest. als solcher 12. Dezember 80. (P. Lindner I. c. 207.)
11. Gallus Dennerlein aus Gunzendorf: geb. 20. Jänner 1742. — Nov. 8. Dezember 60 — Prof. 8. Dezember 61 — Neom. 66 — Präses der Moralkonferenzen, Adjunkt der Bibliothek und des Jagdmeisters, Kanzlei-assessor 77, Keller-, Gast-, Küchenmeister und Oekonom 85, Administrator in Gleusdorf 89, Kellermeister 98, Abt 1. Mai 1801 — gest. 22. Oktober 1820. (P. Lindner I. c. 220.)
12. Placidus Sprenger aus Würzburg: geb. 27. Oktober 1735 — Nov. 10. August 62 — Prof. 15. August 63 — Neom. 30. März 66. — Lektor des Zivilrechts und der Theologie, Kanzleidirektor 78–88, Prior 92, abermals Kanzleidirektor 96, Prior bei St. Stephan in Würzburg 12. Jänner 96, nach Banz zurückgekehrt 30. Oktober 96, Bibliothekar, Direktor der Brüder 16. März 98, Prior 24. Mai 99 — gest. 23. September 1806. (P. Lindner I. c. 214 f.)
13. Maurus Hoch aus Bamberg: geb. 16. Dezember 1741 — Nov. 10. Aug. 62 — Prof. 15. August 63 — Neom. 30. März 66 — Sakristan, Refektorar und Krankenmeister 92, Wald- und Jagdmeister 93 — gest. 14. März 1800. (P. Lindner I. c. 214.)
14. Burchardus Vollert aus Hirschfeld: geb. 8. Dezember 1741 — Nov. 12. Nov. 64 — Prof. 13. November 65 — Neom. 15. Oktober 69 — Krankenmeister, Präses der Moralkonferenzen, Novizenmeister 83 und

- 88, Prior 92, Professor des Zivilrechts 99, neuerdings Prior 1802 — gest. 19. Juni 1808. (P. Lindner l. c. 216.)
15. Josephus Bauer aus Forchheim: geb. 14. Juni 1743 — Nov. 12. November 64. — Prof. 13. November 65. — Neom. 15. Oktober 69 — Präses der Rosenkranzbruderschaft, Krankenmeister, Sakristan, Präses der Moralkonferenzen 25. August 87, Verwalter der Apotheke 25. Aug. 92 — gest. 12. Mai 1817. (P. Lindner l. c. 219.)
16. Otto Roppelt aus Bamberg: geb. 13. September 1743 — Nov. 12. November 64 — Prof. 13. November 65 — Nov. 15. Oktober 69 — Präses der Pastoralkonferenzen, Kanzleiassessor, Kanzleidirektor 85, Professor beider Rechte, Abt 19. Juni 92 — gest. 17. Dezember 1800. — (P. Lindner l. c. 214.)
17. Franciscus Regel aus Kronach: geb. 29. Oktober 1749 — Nov. 16. August 69 — Prof. 15. Aug. 70 — Presb. 24. Sept. 74 — Refektorar und Chorregent 83, Präses der Konfraternität 87, Schaffner 89, Kapitelsekretär und Revisor 92, Keller- und Gastmeister 98, Novizenmeister 1801 — gest. 2. März 1817. (P. Lindner l. c. 214.)
18. Beda Ludwig aus Würzburg: geb. 12. Februar 1750 — Nov. 1. Okt. 70 — Presb. 24. Sept. 74 — Lehrer der Jurisprudenz 84, Präses der Moralkonferenzen 85, Professor des kanonischen Rechtes im Kloster Theres 87, zurückgekehrt 5. Juli 91, Administrator in Buch 93 — gest. 29. Mai 96. (P. Lindner l. c. 212.)
19. Bernardus Jungleich aus Forchheim: geb. 26. Oktober 1752 — Nov. 1. Juli 70 — Prof. 1. November 71 — Presb. 2. März 76 — Chorregent 92, Kellermeister 16. Februar 93, Direktor der jüngeren PP. 99, Novizenmeister 99, Kellermeister 1801 — gest. 18. Oktober 1811. (P. Lindner l. c. 217.)
20. Romanus Schad aus Mürsbach: geb. 20. November 1758 — Nov. 29. Juni 78, Prof. 29. Juni 79 — Direktor des Musikhors, Professor der Beredsamkeit, dann der Philosophie 92, aus dem Kloster geflohen 12. November 98 — gest. 13. Jänner 1834.
21. Columban Fliieger aus Bamberg: geb. 7. Jänner 1754 — Nov. 6. September 83 — Prof. 8. September 84 — Presb. 20. September 88 — Sekretär des Abtes und Küchenmeister 92, Revisor 93, Bibliothekar 96, Novizenmeister 1800, Kanzleidirektor 1802 — gestorben 24. Dezember 1815. (P. Lindner l. c. 219.)
22. Gregorius Pfretschner aus Bamberg: geboren 18. Februar 1764 — Nov. 6. September 83 — Prof. 8. September 84 — Presb. 20. September 88. — Kanzleiassessor 92, Adjunkt des Waldmeisters 97 — gest. 9. Juli 99.
23. Dionysius Linder aus Bamberg: geb. 19. März 1762 — Nov. 6. September 83 — Prof. 8. September 84 — Presb. 20. September 88 — Refektorar 92, Sakristan 95, Keller- und Gastmeister 1801 — gest. 13. März 1838. (P. Lindner l. c. 224–227.)
24. Wolfgangus Lorenzer aus Bamberg: geb. 20. November 1761 — Nov. 6. September 83 — Prof. 8. September 84 — Presb. 20. September 88 — Konbibliothekar 96, Direktor der Brüder und Conferentiari 97, Waldmeister 1800, Professor des kanonischen Rechtes, Kanzleiassessor 1801, Kapitelsekretär 1802 — gest. 18. September 1819. (P. Lindner l. c. 219.)

### III. Beschreibung der Roppeltschen Handschrift.

Die von Johann Baptist Roppelt hinterlassene Handschrift ist Eigentum der K. Bibliothek zu Bamberg. Wie sie dorthin gewandert ist, läßt sich nicht nachweisen. Einen Bestandteil der bei der Säkularisation des Stiftes Banz in Beschlag genommenen Akten kann sie nicht gebildet haben. Abgesehen von dem äußeren Umstande, daß sie in diesem Falle sicher in das K. Kreisarchiv zu Bamberg gelangt wäre, drängen innere Gründe, darunter auch gewisse Stellen in ihr zu der Annahme, daß sie bei dem Wegzuge Roppelts von Banz in des Verfassers Händen verblieben sei. Eine alte Signatur auf ihr, Rh. II 23, weist die Züge des Kandidaten der Theologie und zeitweiligen freiwilligen Mitarbeiters des oben genannten Bibliothekars Jäck, Michael Stenglein,<sup>69</sup> auf. Das Manuskript dürfte also wohl im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in die K. Bibliothek Bamberg gekommen sein, und zwar wahrscheinlich durch Jäck selbst, der es bei der Versteigerung der Hinterlassenschaft Roppelts im Juni 1814<sup>70</sup> erworben oder auch aus zweiter oder dritter Hand erhalten haben mochte.

Es trägt gegenwärtig die Bezeichnung Msc. misc. 100 und zählt, auf das im 18. Jahrhundert übliche starke Konzeptpapier geschrieben, 32 Folioblätter. Da es fast nirgends Verbesserungen aufweist, scheint es Reinschrift zu sein. Und zwar bezeugt eine Stelle in ihm selbst, daß die Jahresereignisse sofort nach Umfluß des betreffenden Jahres und nicht etwa erst eines längeren Zeitraums niedergeschrieben wurden.

Der damaligen Willkürlichkeit auf dem Gebiete der Rechtschreibung sich völlig überlassend, hat sich der Verfasser in seiner Schreibart des öfteren starke Eigentümlichkeiten und Unbegreiflichkeiten erlaubt. Mehr noch hat er gegen die Sprachrichtigkeit gesündigt. Namentlich ist ihm bei dem Gebrauche der Für- und Verhältniswörter sehr häufig eine Verwechslung von Dativ und Akkusativ unterlaufen. In dieser Hinsicht hat er sich als echter Sohn seiner Vaterstadt Bamberg erwiesen, in der diese Unterscheidung im Volksmunde auch heute noch merklich mißachtet wird. Gerade diese Verkehrtheiten verleihen aber der Niederschrift eine geschichtliche Patina, deren Abscheuerung entschieden auch manches von der Persönlichkeit des Urhebers mit hinwegnehmen würde, so daß wir uns entschlossen haben die Schrift wortgetreu, selbst mit den offensichtlichen Schreibfehlern und Unachtsamkeiten, zum Abdrucke zu bringen.

<sup>69</sup> Seiner ist in dem auch Banz da und dort berührenden Werke gedacht: Heinrich Joachim Jäck, Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg, 3 Tl. (Nürnberg 1831–35), 1 Tl. S. CVIII.

<sup>70</sup> Fränkischer Merkur, Jahrgang 1814. (Bamberg), Nr. 156.

#### IV. Wortlaut der Handschrift.

##### Chronologisches Verzeichniß

aller die Zeit meines 29jährigen Kloster Lebens hindurch geleisteten Neben-Arbeiten, mit Anmerkungen von mir selbst aufgesetzt als ein Beitrag der Kloster Banzischen Mönchs-Geschichte 1793

Joannes Bapt. Roppelt.

„Insiapiens factus Sum, vos me coegistis“.

(2 ad Cor. 12. v. 11.)

##### Vor-Erinnerung.

Für alle, so diesen Aufsatz zu lesen Gelegenheit haben, und sich die Mühe hirzu geben wollen, finde ich nöthig, folgende Erinnerungen voran zu setzen.

1. Befinden sich in hiesiger Gemeinde unter meinen Herrn Mitbrüdern einige rechtschaffene, gelehrte, aufgeklärte und verehrungswürdige Glieder,<sup>71</sup> die das unbillige Verfahren anderer misbilligen, mit der gegenwärtigen Verfassung<sup>72</sup> unzufrieden, sich gegen dieselbe erklären würden, wenn sie nicht ihr eigenes Interesse oder die Forcht ebenfals verfolgt und mishandelt zu werden,<sup>73</sup> davon abhielte, die ich also in gegenwärtigen Aufsatz nicht mit darunter verstanden haben will.

2. Alles vorgebrachte bin ich imstande, theils mit augenscheinlicher Darlegung, theils mit unverwerflichen Zeügen zu beweisen.

3. Ist zur gründlichen Beurtheilung immer der Grundsatz voranzusetzen, daß heüte zu Tags derjenige, welcher zum Nutzen des Publicums und zur Ehre des Klosters arbeitet, eben dadurch auch zu dessen Nutzen arbeite.

4. Unter den Neben Arbeiten verstehe ich solche, die zu denjenigen Stunden vorgenommen werden, welche nach Erfüllung der gewöhnlichen Klösterlichen Pflichten und Geschäften einem jeden Religiosen zur willkürlichen Beschäftigung überlassen sind.

§ 1. Ob ich schon im mindesten nicht verbunden bin, einem jedwederen einfältigen Menschen und Mitbruder, außer meinen rechtmäßigen Oberen, von meinem Thun und Lassen, wie auch von der Verwaltung der mir aufgetragenen Aemter und Geschäften Rechenschaft zu geben, halte ich es jedoch dermalen

<sup>71</sup> Als solche hat Roppelt die im Texte zu F. N. 29 u. 30 genannten Patres im Auge.

<sup>72</sup> Es handelt sich um die im vorhergehenden kurz berührten und unten im Manuskripte wie auch bei G. J. Schatt, S. 168 vorgetragenen Konstitutions- oder Kapitulationspunkte vom Jahre 1792, welche, durch die geistliche Regierung von Würzburg genehmigt, dem Kloster Banz eine ganz neue, die Rechte des Abtes wesentlich beschneidende Verfassung verliehen hatten.

<sup>73</sup> Eine genauere Gruppierung der verschiedenen Lager findet sich gegen Schluß der Handschrift.

der Vernunft gemäß, mich hierinn herabzulassen, um jenen dummen und einfältigen Mönchen, die immer im Munde führen, sogar mir selbst unverschämt ins Angesicht Vorwürfe machen, als beständen meine Geschäfte, besonders die 11 Jahre hindurch, die ich außer der Klausur in dem Abtei Bau wohnend zugebracht habe, in nichts als Fressen, Sauffen, Spielen, Schlaffen und eidlein Conversationen, etwas Erläuterung beizubringen, so viel nämlich ihr mit falschen Vorurtheilen angefülltes Gehirn zu fassen und ihr von Haß und Neid vergiftetes, undankbares Herz anzunehmen fähig ist.

§ 2. Das Jahr 1765 war mein Noviziat Jahr. In diesem wurde mir schon der Auftrag gemacht, einen Geometrisch-Architectonischen Riß (1) über das Haußner Wehrth,<sup>74</sup> welches damals von Grund aus neu erbaut wurde, zu verfertigen. (2) verwandte ich alle nach den gewöhnlichen Verrichtungen noch übrige Zeit, ja einen großen Theil der Nachtstunden dazu an, mein Antiphonale zusammen zu schreiben. (3) Da wir fünf Novizen<sup>75</sup> mit unserem P. Novizen Meister P. Vincentius<sup>76</sup> auf das bevorstehende Jubilaem Professionis des Abbts Gregorius<sup>77</sup> eine lateinische Rede und Verse componierten, welche auch im Druck erschienen ist,<sup>78</sup> arbeitete ich solche für R'mo sehr mühsam mit Mahlereien und Verzierungen aus, worüber R'mus eine besondere Freude geäußert, mich auch mit zweien Bänden gestochener Alphabeten von verschiedenen Dessains beschenkt hat. Auch habe ich (4) auf das nämliche Fest sehr viele Inscriptiones und Decorationes verfertigen müssen.

**Anmerkung:** Von diesen Antiphonal (n. 2) und dem das folgende Jahr verfertigten Graduale (n. 5) sagt Nicolai in seiner Reißbeschreibung:<sup>79</sup> „er hatte Choralbücher mit einer Sauberkeit der Schrift und Zeichnung geschrieben, daß sie den schönsten Choralbüchern, die man hin und wieder aus der mittleren Zeit noch verwahrt, gleich kommen.“

§ 3. Anno 1766 hörte ich mit meinen anderen Confratern unter den P. Romanus<sup>80</sup> die Logik und Metaphysik. Dabei verfertigte

<sup>74</sup> Der am Fuße des Banzer Berges am Maine gelegene Weiler Hausen besaß als vornehmstes Anwesen die Klostermühle, über deren Eingang sich heute noch das Wappen des Klosters befindet. Das in Rede stehende Wöhrd teilt dortselbst den Main, indem es einen Arm für die Floßfahrt freigibt. Wegen des starken Gefalles des Flusses an dieser Stelle waren Um- und Sicherungsbauten sehr häufig. — Vgl. Johann Baptist Roppelt, Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstiftes und Fürstenthums Bamberg . . . (Nürnberg 1801), S. 210; Emil Rädlein, Banz (Koburg), Titelkarte.

<sup>75</sup> Burchardus Vollert, Johann Bapt. Roppelt, Laurentius Jörg, Josephus Bauer und Otto Roppelt. S. oben Abschn. II.

<sup>76</sup> P. Vincentius Welscher, S. Abschn. II.

<sup>77</sup> Gregorius Stumm. S. Abschn. I. 2 und II.

<sup>78</sup> Jäck — Pantheon — wie auch Baader erwähnen eine derartige Druckschrift nicht.

<sup>79</sup> Nicolai, I. Bd. S. 98. Die Anführung geschieht nicht ganz wortgetreu.

<sup>80</sup> P. Romanus Metz. S. Abschn. II.

ich in den Nebenstunden (5) mein Graduale, zierte (6) die Canon Tafeln auf den hohen und den Mariae Altar mit Einfassungen: (7) machte ich einen Architectonischen Riß über das Altenbanzer Schulhauß,<sup>81</sup> nach welchem es so, wie es dermalen steht, von Grunde aus neu ist erbauet worden. (8) mußte ich bei Gelegenheit einer gewissen dem Kloster und der Gemeinde zu Tiefenroth<sup>82</sup> entstandene Gränz-Streitigkeit das Gnellenröther<sup>83</sup> Holz auf Befehl R'mi aufnehmen, einen Geometrischen Riß nebst Beschreibung darüber verfertigen und die neue Gränz Vermerkung besorgen.

**Ann.** Wenn ich unter hundert unerheblichen Arbeiten, die meinem Gedächtnis entwischet sind, hie und da einige anführe, geschieht es nicht, als wenn ich solchen einen großen Werth beilegen wollte, sondern nur, zu zeichnen, daß ich mich zu den geringsten Diensten so gut als zu den wichtigsten bereitwillig zeigte.

§ 4. A. 1767 hörte ich unter den P. Dominicus<sup>84</sup> die Physik und wurde am Ende dieses Jahres Subdiaconus. Anbei verfertigte ich auf Befehl R'mi (9) zwei Geometrische Risse über den Schlaf Anger bei Lichtenfels,<sup>85</sup> nachdem ich bei der Streitigkeit wegen den Schaftriebe die dasige Gegend und den Lauf des großen Schaden verursachenden Maynflusses aufgenommen hatte: (10) einen Geometrischen Riß bei einen Streit über die Wald Gränze bei der Scheid-Ecke: (11) druckte oder vielmehr mahlte ich mit den bekannten Blechenen Buchstaben ein Psalterium und Commune Sanctorum. (12) mahlte ich 12 Blumen Stücke zum Geschenk für meine Anverwandte.

**Ann.** Da mehrere dergleichen Arbeiten für auswärtige gute Freunde vorkommen, mögte man glauben, daß die damit zugebrachte Zeit dem Nutzen des Klosters entwendet worden und für dasselbe besser hätte können benutzet werden; allein wenn man bedenket, daß mir diese Arbeiten immer reichlich sind belohnet worden, ich auch dadurch im Stande gesetzt worden bin,

<sup>81</sup> Altenbanz, Pfarrdorf in der Würzburger Diözese, 1 Sdt. nordwestlich von Banz gelegen. Das Kloster besaß dort 4 Höfe, 1 Jägerhaus und das Recht der Besetzung des Schuldienstes, woraus sich die Baulast vom Schulhause folgerte. Roppelt' S. 202; Rädlein, Titelkarte.

<sup>82</sup> Dorf, 1½ Std. von Banz in nördlicher Richtung gelegen. Das Kloster hatte dort die Dorfs-, Gemeinde-, Lehen- und Vogteiherrschaft nebst 1 Hof und 1 Jägerhaus. Roppelt, S. 216; Rädlein, Titelkarte.

<sup>83</sup> Gnellenroth, auch Ellenroth, zu Banz gehöriger Klosterhof, etwa eine Stunde von Banz nach Norden zu gelegen. Roppelt S. 210; Rädlein, Titelkarte.

<sup>84</sup> P. Dominicus Schram war unter den damaligen Banzer Theologen unstreitig der verdienteste. Seine wissenschaftliche Haltung wurde von keiner Seite angegriffen. Nicht minder tüchtig erwies er sich als Lehrer der Mathematik und Physik wie als Beherrscher der physikalischen Technik. S. F. N. 29 und F. N. 119.

<sup>85</sup> Ehemalige hochfürstlich Bambergische Oberamtsstadt am ersten großen Knie des Mains, eine Stunde nordöstlich von Banz gelegen, heute bedeutender Eisenbahnknotenpunkt. Roppelt, S. 231; Rädlein, Schlußkarte.

die Kösten für meine verschiedenen Sammlungen, auch angeschafften Bücher, Instrumente und Materialien zu bestreiten, liegt klar am Tage, daß am Ende doch auch diese Arbeiten dem Kloster zum Nutzen gediehen sind.

§ 5. A. 1768 hörte ich das erste Jahr Theologie unter den nämlichen P. Dominicus, und wurde Diaconus. In diesen Jahre verfertigte ich (13) Seriem Romanorum Pontificum auf 496 von Gyps gegossenen Medaillen, wo auf den Auers die Brustbilder der Päbste nach Verschiedenheit der Jahrhunderte mit verschiedenen Farben illuminirt, auf den Reuers aber denselben kurzen Lebens Inhalt schwarz auf weisen Grund geschrieben erscheint. Eine Arbeit, die mir außerordentliche Mühe und Gedult gekostet, auch durch die Feinheit der Buchstaben meine Augen um so mehr geschwächt, da ich diese Zeit in einem der finstersten Zellen wohnen musste. In diesem Jahre ging der unvergleichliche Abbt Gregorius mit Todt ab, wo ich (14) für dessen Begräbniß zum Todten Gerüste und Trauer-Altar verschiedene Decorationes verfertigte. An des Hochseelichen Stelle wurde im nemlichen Jahre P. Valerius<sup>86</sup> zum Abbe erwählet.

§ 6. 1769 hörte ich das zweyte Jahr Theologie und wurde am Ende desselben zum Priester geweiht. In diesem Jahre verfertigte ich nebst den gewöhnlichen Verrichtungen (15) vier Blumenstücke pro R'mo D. Valerio, die noch dermalen in desselben Vorzimmer hängen, (16) zwei Blumen Körbchen für P. Aegidius<sup>87</sup> damalichen P. Prior, (17) eine moralische Tabelle für den nämlichen, (18) vier Blumenstücke für gute Freunde: (19) zeichnete ich das Kloster Banz auf seine vier Seiten ab und machte R'mo ein Geschenk damit: (20) die nemliche zeichnete ich für Herrn Prälaten zu Weissenoe:<sup>88</sup> (21) die nämliche für Herrn Prälaten zu Langheim.<sup>89</sup> (22) zeichnete ich auch ein Bild zu den neuen Bruderschafts Zetteln.

§ 7. A. 1770 hörte ich<sup>90</sup> das dritte Jahr Theologie, anbei zeichnete ich (23) die vier Kloster Prospekte für die Durchlauchtigste Herrschaft zu Coburg,<sup>91</sup> die Ihr gnädigstes Wohlgefallen darüber äußerten, mich auch mit einem schönen Etui aus petrefizirten Holz stark mit Gold gefaßt beschenkt haben. (24) zeichnete ich die nemliche vier Prospekte vom hiesigen Kloster nebst

<sup>86</sup> Valerius Molitor. S. Abschn. I. 2 und II.

<sup>87</sup> P. Aegidius Eisentraut. S. Abschn. II.

<sup>88</sup> Benediktinerstift, in der Oberpfalz liegend, kirchlich zum Bistum Bamberg gehörig. Vgl. Aemilian Ussermann, Episcopatus Bambergensis . . . (S. Blasien 1801), S. 346.

<sup>89</sup> Die schon genannte Cisterzienserabtei, 2 Std. westwärts von Banz. Rädlein Schlußkarte.

<sup>90</sup> Obgleich schon Priester.

<sup>91</sup> Die durch ihre herrliche Lage bekannte schloßgekrönte herzogliche Residenzstadt.

zweien anderen vom alten Kloster Gebäude für mich, die ich aber nachher an gute Freunde verschenkt habe. (25) nahm ich das ehemalige Schloß zu Cleußdorf,<sup>92</sup> so nachhero demoliret worden, und dessen Bezirk auf, und machte einen Geometrischen und Architectonischen Riß darüber in duplo. (26) druckte ich die oben benannte Seriem Romanorum Pontificum in Gypsenen Medaillen für das Kloster Langheim ab.

§ 8. A. 1771 hörte ich unter den nemlichen P. Dominicus das Jus Canonicum und wurde am Ende zum Predigt Amt bestimmt. In diesem Jahre bearbeitete ich (27) und schrieb meine Geometriam Theoreticam mit einer Menge illuminirter Figuren und Zeichnungen zusammen. (28) habe ich einen Architectonischen Riß von den Schloß zu Effeldern<sup>93</sup> copirt und ausgearbeitet, (29) zwei andere Risse über den Schlaf Anger bei Lichtenfels verfertigt, (30) den Banzer Wald ausgemessen, versteinen helfen, die Entfernungen jedes Steines von den nächsten beschrieben, diese Steine größtentheils numerieren lassen, den schon vorhandenen großen Riß darüber verbessert, solchen mit erstaunlicher Mühe ins kleine gebracht, ihn in besondere Gegenden getheilt, jeden Theil desselben nach seinen Geometrischen Inhalt berechnet in Geometrischen Netzen verzeichnet und sämtlich in einen Band von 40 Rissen in gewöhnlichen Landkarten Format vorgestellt.

§ 9. A. 1772 hörte ich das andere Jahr Jus canonicum. Anbei verfertigte ich (31) zwei Jagd Risse über die Cleußdorfer Revier, nachdem ich solche Geometrisch aufgenommen hatte, (32) zwei Blumen Stücke und ein Bild für einen guten Freund (33) vier Blumenstücke von grösseren Format für mich, (34) einen Architectonischen Riß vom Schloß Cleußdorf, wie solches könnte gebaut und eingerichtet werden, (35) schriebe ich meine Geometriam practicam zusammen.

§ 10. A. 1773 hörte ich das Jus Civile unter den P. Placidus.<sup>94</sup> In diesem Jahre mahlte ich (36) 200 Stücke Blumen nach der Natur ab, die nachhero in einem Bande gesammelt Ihre Durchl. die Frau Herzogin von Würtemberg erhalten haben, (37) den zweiten Theil dieser Sammlung ebenfalls aus 200 Stücken

<sup>92</sup> Cleußdorf, auch Kleusdorf, meist jedoch Gleusdorf oder Gleußdorf geschrieben, war ein aus den Gütern eines ehemaligen Rittersitzes gleichen Namens gebildetes Banzsches Klosteramt mit einem aus der ritterschaftlichen Zeit stammenden Schlosse. Es wurde von einem Klosteramtmanne verwaltet, stand aber in Steuersachen unter dem zu Banz befindlichen Fürstbischöflichen Steueramte. Mit Gärten, ausgedehnten Liegenschaften und ansehnlichen Oekonomiegebäuden zu einem großen Hofgute vereinigt, im fruchtbaren Itzgrunde gelegen, mit Fisch- und Jagdrecht sowie sonstigen Annehmlichkeiten, insbesondere einer weitgehenden Selbstverwaltung ausgestattet, war es ein sehr begehrtter Posten der Banzer Mönche. Roppelt, S. 174.

<sup>93</sup> Ein im Meiningenschen gelegener Ort mit einem Rittergut, das der Herzog von Gotha von Banz zu Lehen trug. Roppelt, S. 205.

<sup>94</sup> P. Placidus Sprenger, der namentlich im Abschn. I. 2 gewürdigte fruchtbare Schriftsteller.

bestehend, die ich nach und nach an verschiedene gute Freunde verschenkt habe, (38) zwölf Blumen- und Früchten Stücke für gute Freunde. Im Herbste dieses Jahres wurde ich nach Aufhebung des Jesuiten Ordens nacher Bamberg berufen, um im Falle, daß der nacher Maynz seinem Geburtsort abgereißte P. Jacobs<sup>95</sup> allda, wie er es im Sinne hatte, verbleiben sollte, Statt seiner die Professur der Mathematik allda anzunehmen, im Falle seiner Rückkehr aber mich zur Professur der Physik zu verstehen, welches letztere aber ich mir verbethen habe.

§ 11. A. 1774. Absolvierte ich das Jus Civile und wurde Beichtvatter. Darunter verfertigte ich (39) einige tausend Abdrücke von Münzen und Medaillen und rangirte solche nachhero in zwei von Holz gemachten Pyramiden, davon ich die eine von R'mo erhalten, die andere auf eigene Kosten habe verfertigen lassen. (40) habe ich die nr'o 30 genannte 40 Risse ins Kleine gebracht und nebst beigesezten mehreren Prospekten und Grund Rissen vom hiesigen Kloster und Gegend in einen besonderen Band zum gemächlicheren Gebrauch im Wald vorgestellt: (41) einen alten schon vorhandenen Topographischen Riß vom Stift oder den ehemaligen Banz Gau zweimal copieret, (42) ein neues Geographisches Landkärtlein von hiesiger Gegend verfertigt, (43) das dermalige Schloß zu Cleußdorf aufgenommen und Risse darüber verfertigt, (44) eine Optik oder Optische Maschine mit vielen Prospecten<sup>96</sup> verfertigt, die nachhero mein Bruder Stückhauptmann erhalten hat, (45) einige Tausend Gypsmödel von Münzen und Medaillen für Herrn Prälaten zu Michelsberg<sup>97</sup> verfertigt, der mir dafür seinen Branderischen kostbaren Meß Tisch<sup>98</sup> auf mehrere Jahre zum Gebrauch überlassen, mich auch mit sehr seltenen Stücken und einer Branderischen Bousolle beschenkt hat.

**Anm.** Bei obengenannten sowohl als nachfolgenden Arbeiten finde ich nötig zu erinnern, daß ich alle darzu nöthige Materialien, als: Papier, Farben, Pinsel, Bleystift, Tusche, Reißzeuge

<sup>95</sup> P. Johann Jacobs, S. J., geboren 1721 zu Spiesheim a. Rh., wurde 1760 Professor der Mathematik an der damaligen Akademie, der nachherigen Universität zu Bamberg und bekleidete dieses Amt über 40 Jahre. Er starb am 21. Dezember 1800, als Verfasser zahlreicher mathematischer Schriften wie als Lehrer und Mann hochgeschätzt. Vgl. Jäck, Pantheon, S. 509; Weber, S. 643, 735 u. a. a. St. Roppelt war, wie bereits im Abschnitte II. bemerkt, sein Schüler und wurde später sein Kollege.

<sup>96</sup> Nach heutigem Sprachgebrauche ein Lichtbilderapparat mit Lichtbildern. Letztere bestanden, wie verschiedene bei der Säkularisation in das physikalische Kabinett unseres Lyzeums gewanderte Exemplare es dartun, in halbdurchsichtigen, mit Wasser- oder Gummifarben auf Glas aufgetragenen Figuren.

<sup>97</sup> Die oben im Texte schon genannte Bamberger Benediktinerabtei.

<sup>98</sup> Die vorzüglichsten Demonstrations- und Präzisionsinstrumente für die Experimental- und angewandten Wissenschaften lieferte damals die Werkstätte von Georg Friedrich Brander in Augsburg. Der Weltruf dieser Firma ließ namentlich die gelehrten Klöster nach ihren Erzeugnissen greifen. So war in Franken insbesondere die Cisterzienserbtei Langheim mit Branderschen Apparaten hervorragend ausgestattet. Der im Texte verzeichnete kostbare Meßtisch scheint persönliches Eigentum

und Instrumente aus meinen eigenen Deposito ohne einigen Ersatz habe bestreiten müssen.

§ 12. A. 1775 besorgte ich (46) den Theatralischen Aushieb<sup>99</sup> im Wald und machte einige Risse darüber, (47) verfertigte ich 20 bis 30 Blumenstücke und Zeichnungen zu verschiedenen Geschenken, (48) schrieb ich meine Abhandlung von Gränz-Zeichen, welche auch noch in diesem Jahre im öffentlichen Druck erschienen ist.<sup>100</sup> (49) schickte ich mehrere Exemplarien davon mit einem mühsam mit Tusche gezeichneten Schreiben an die Durchl. Herrschaft zu Coburg, als welche den Druck dieses Werkchens größtentheils befördert haben.

§ 13. A. 1776 habe ich (50) meine Introductionem in Mathesin geschrieben und solche dem Druck übergeben.<sup>101</sup> (51) Bei einer Streitigkeit zu Wolfsdorf wegen einem Stück Waldung einen Riß verfertigt und dadurch zur Entscheidung geholfen, (52) Bei einer anderen Irrung zwischen den Amt Merzbach und Gereüth<sup>102</sup> ein Stück Waldung betreffend, nachdem von beyden Amtsverwesern auf meine Aussage Compromittiret wurde und ich den Stritigen Platz Geometrisch ausgemessen hatte, den Streit beigeleget, (53) ein Modell zu einem neuen Sommerhaus in den Abtei Garten verfertigt, (54) vier Blumen Korbchen nebst einem anderen Bild für einen Confrater gemahlt, (55) die vier Prospective vom hiesigen Kloster in großen Format zu meiner Optik gezeichnet.

**Anm.** Das nr'o 50 genannte Werk schickte ich vorhero einem guten Freund, nämlich dem gelehrten Minoriten und nachherigen Provincialen P. Tiberius Ehren zur Beurtheilung zu, welche dann dahin ausiele: „mir ist sehr lieb, daß ihre Introduction zu Bamberg gedrucket wird. Sie ist des Tageslicht würdig und wird ihnen Ehre machen. Ich muß ihnen gestehen, daß mir noch kein Buch dieser Gattung unter die Hände gekommen. Wolfs 5ter Theil enthält verschiedenes von dieser Art, aber nicht alles und was er hat, ist sehr weitschichtig. Die kritische Anzeige der Mathematischen Büchern gefällt mir, ich würde aber darinn um vieles kurzer seyn, denn, wie es scheint, so schreiben

des Prälaten von Michelsberg, des vorletzten Abtes P. Gallus Brockard dieses Stiftes gewesen zu sein. Ueber Brander s. J. C. Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch . . . der exakten Wissenschaften . . . 1. Bd. (Leipzig 1863), S. 277.

<sup>99</sup> Ein kulissenartiger Aushieb nach dem sogenannten Kugelplatz, dem arborum recreationis der Mönche, führend. Roppelt, S. 200; Rädlein S. 19 u. Titelbild.

<sup>100</sup> Praktische Abhandlung von den Gränz-Zeichen . . . von P. Johann Bapt. Roppelt, Benedictiner zu Kloster Banz. Mit Kupfern. (Coburg, bei Rud. Aug. Wilh. Ahl 1775, 8<sup>o</sup>, 92 S.); S. auch Lit. d. kath. Deutschl., 2 Bd. S. 494.

<sup>101</sup> Introductio in Mathesin . . . opera P. Jo. Bapt. Roppelt Benedictini Bantensis. (Bambergae et Wircebergi apud Tobiam Göbhard 1777). 8<sup>o</sup>. u. 204 S.

<sup>102</sup> Merzbach, vollständiger Untermerzbach, ist ein im Itzgrunde, westlich von Banz, gelegenes protestantisches Pfarrdorf. Das Kloster besaß in ihm verschiedene ansehnliche Lehen sowie die Lehens-, Dorf- und Gemeindegereuth. Roppelt, S. 180. — Gereuth, abgekürzt für Neugereuth, ein unfern davon gelegenes Dorf, gehörte zum Würzburgischen Amte Ebern.

sie fürnehmlich zu Gunsten der Lernenden, die sich gar leicht von der Weitschichtigkeit und von den Kösten abschröcken lassen. Ich gedenke doch, daß Euer Hochw. bald für eine öffentliche Kanzel, wozu sie der würdigste sind, werden hervorgesucht werden, mögten sie also dieses Buch so einrichten, daß es ihnen zum vorlesen dienen könnte.“

Herr Buchhändler Tobias Göbhard, welcher die Auflage davon übernommen hat, erhielt von den gelehrten Professor der Mathematik zu Erlang, den nun verstorbenen Herrn Sükow, dem er es zur Einsicht und Beurtheilung zugeschiedt hatte, folgenden Bescheid: „des Herrn P. Roppelts Introductionem in Mathesiu habe ich durchgelesen. Meines Erachtens wird Hr' Göbhard bei den Verlag dieses Werkes sich nicht übel befinden, besonders wenn der Druck so ausfällt, daß das Buch für einen mäßigen Preis kan gegeben werden. Es wird nicht allein Anfängern dienen, sich einen vorläufigen Begriff von dem Inhalt und dem Nutzen der Mathematik, wie auch von manchen Mathematischen Werke zu machen, sondern es kan auch gar füglich und nicht ohne Vortheile von solchen Personen gelesen werden, die weder Mathematik verstehen, noch sich mit derselben beschäftigen wollen oder sollen. Was die beyden Titel anlanget, so halte ich mit Herrn P. Roppelt dafür, daß der längere der beste sey. Aus dem kürzeren möchte man schließen, daß das Buch die Anfangsgründe der Mathematik selbst enthalten solle, da es doch nur eigentlich in umständlichen Prolegomenis besteht.

Der Secretarius eines großen Herrns, dem ich ein gedrucktes Exemplar davon zugeschiedt hatte, schriebe mir hierüber: „das mir anvertraute Buch übergab ich sogleich nach dero Befehl in die Hände meines gnädigen Herrns. Es wurde mit eben so viel Achtung als Begierde durchlesen, und dieser Schluß folgte: Das Werk lobt den Meister: nicht minder verdienten Euer Hochw. selbst unter die Reihe deren darinn angeführten berühmten Authoren gesetzt zu werden.“<sup>103</sup>

§ 14. A. 1777 habe ich (56) Seriem Abbatum Banthensium nebst ihren Wappen auf Pergament pro R'mo gemahlt, auch (57) die nämliche für mich verfertigt, die ich nachhero einem guten Freunde zum Geschenk übergeben habe: (58) eine Zeichnung zum S. Adelgundis Büchlein nacher Staffelstein<sup>104</sup> (59) viele Stammbäume für P. Romanus Mez<sup>105</sup> über dessen Familie: (60)

<sup>103</sup> Eine vierte, nicht minder schmeichelhafte Beurteilung des Roppeltschen Buches findet sich in Lit. d. kath. Deutschl., 2 Bd. S. 492.

<sup>104</sup> Die hl. Adelgundis ist die Patronin des Kirchleins auf dem Banz gegenüberliegenden, seit Viktor von Scheffel vielbesungenen Staffelberge. Zu dessen Füßen liegt das Städtchen Staffelstein, der Geburtsort des deutschen Rechenmeisters Adam Ries(e), ehemals Sitz eines Amtes des Bamberger Domkapitels. Roppelt, S. 403; Rädlein, Schlußkarte.

<sup>105</sup> S. Abschn. II.

eine compendiose Optik für Herrn Professor Oberthör<sup>106</sup> zu Würzburg: (61) allerhand Risse, Modelle und Decorationes zu den Aufsätzen auf die Tafel pro R'mo: (62) die hiesige Gegend von neuen geographisch aufgenommen und ein Landkärtchen darüber verfertigt.

§ 15. A. 1778 habe ich (63) bei einer Gränz Streitigkeit zu Oberwallerstatt<sup>107</sup> den strittigen Platz Geometrisch ausgemessen und nach erhaltenen Compromiss von beyden Theilen solche zur Entscheidung gebracht: (64) drei symbolische Bilder gemahlt, nachhero verschenkt: (65) einige Hundert Mathematische Tabellen auf Pappedeckel verfertigt: (66) eine Zeichnung zu einem Uhr Blatt für einen Confrater gemacht: (67) einen Riß über den Büchitzer<sup>108</sup> Kloster Zehend zur Hebung der Streitigkeit verfertigt: (68) einen Plan zu einem neuen Urbarium aufgesetzt: (69) die Reihe der Pábste, der Römischen Kaiser, der Russischen Kaiser, der Könige von Schweden, Frankreich, und Engelland, der Churfürsten von der Pfalz, der Herzoge von Lothringen und aller Abgesandten bei Errichtung des Westphälischen Friedens auf Medaillen von Gyps gegossen und meiner Abdrücke-Sammlung einverleibet, auch (70) ein Heller Cabinet gesammelt und eingerichtet, welches zugleich als Modell für R'mo zur Einrichtung seines Münz- und Medaillen Cabinets gedienet hat.

§ 16. A. 1779 wurde von mir (71) eine Sammlung von verschiedenen Conventions-Thalern in Abdrücken von Gyps in einen besonderen Kästchen für einen Confrater gemacht: (72) viele Physikalische Tabellen über Biwalds Physik für P. Columban damaligen Professor der Philosophie<sup>109</sup> zu seinen Vorlesungen gezeichnet, (73) eine neue Optik verfertigt, die ich nachhero an Herrn Kastner Röder zu Lichtenfels verkauft habe, (74) eine andere dagegen hergestellt, die mir nachhero P. Maurus<sup>110</sup> für seinen Vetter abgekauft hat, (75) der ganze Unnersdörfer

<sup>106</sup> Der oben als Verfasser einer kleinen Topographie bereits gestreifte bekannte Würzburger Theologe, der mit seinen Kollegen Berg und Onymus zusammen die damals in Würzburg herrschenden theologischen Richtung begründet hatte. S. Wetzer und Welte, 9. Bd. S. 611, ferner die in F. N. 32 angegebenen Werke.

<sup>107</sup> Ein 1/2 Stunde oberhalb Lichtenfels gelegenes Dorf, ohne rechtliche Verbindung mit Banz.

<sup>108</sup> Büchitz, gewöhnlich Püchitz geschrieben, ist ein 1 1/2 Stunden von Banz gegen Westen gelegenes Dorf, in dem das Kloster die Dorfs-, Gemeinde-, Lehen- und Vogteihererschaft nebst 2 Gutshöfen besaß. Roppelt, S. 213.

<sup>109</sup> P. Columban Röber, im Abschn. II. wiederholt genannt, war nach Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 als Professor der Philosophie an die Universität Würzburg berufen worden. Die Unterstützung, die er hier durch Roppelts Tabellen beanspruchte, rechtfertigte unser in F. N. 26 über seine naturwissenschaftliche Richtung gefälltes Urteil. Noch eingehender wird dasselbe durch Bönicke, Grundriß einer Geschichte an der Universität zu Würzburg, 2 Tl. (Würzburg 1782, 88), 2. Tl. S. 197, begründet, woselbst übrigens stets „Röser“ statt „Rösser“ geschrieben ist.

<sup>110</sup> P. Maurus Hoch — Abschn. II. — war selbst Physiker. Er verfertigte namentlich Barometer, Thermometer und Elektrophore. Vgl. Baader, S. 326; Lindner, S. 214.

Fluhr<sup>111</sup> Geometrisch aufgenommen und ein großer Riß darüber verfertigt, (76) die Silhouetten aller hiesigen Geistlichen auf Befehl R'mi gezeichnet, (77) das Urbarium über den Unnersdorfer Fluhr angefangen. In diesem Jahre hat mich R'mus um mehrere Zeit zu gewinnen von einigen Horis Canonicis nämlich der Sext und Non dispensiret, mich auch alle Sonntage des ganzen Jahres und gemeinlich wenn ansehnliche Gäste zugegen waren, zur Abthei Tafel genommen.

§ 17. A. 1780 habe ich (78) an den Unnersdorfer Urbarium fortgearbeitet und solches als ein Probestück nach den im Jahre 1778 festgesetzten Plan in einen starken Band zu Stande gebracht: ferner (79) mehrere Risse zu den neuen Bau im Kloster gezeichnet: (80) viele Waldungen im Kloster Theres<sup>112</sup> aufgenommen, wo ich mich zu diesem Ende in zweien malen 9 Wochen lang aufgehalten, und 8 große Geometrische Risse darüber verfertigt habe: (81) einen Abriß vom Schloß Cleußdorf für den P. Amtmann daselbst<sup>113</sup> gemacht: (82) eine neue Optik verfertigt, die mir nachhero Herr Pfarrer zu Stadtsteinach<sup>114</sup> abgekauft hat: (83) ein Modell zu einen neuen h. Grab hergestellt, welches ich nachhero dem Herrn Pfarrer zu Scheßlitz<sup>115</sup> zugeschickt, um das dasige neue darnach machen zu lassen: (84) Bei wirklicher Verfertigung des hiesigen mitgearbeitet und selbst einige Stücke daran gemahlt: (85) die Silhouetten aller hiesigen Geistlichen ins kleine auf einen Bogen gebracht.

§ 18. A. 1781 habe ich (86) zwei Blumenstücke für einen Confrater gemahlt: (87) ein Schema und Register über meinen großen in 11 starken Bänden bestehenden Atlas von 1600 die verflossene Jahre hindurch auf eigene Kosten nach und nach gesammelten Landkarten mit den blechenen Buchstaben gedruckt, und den ersten Band desselben einverleibt, (88) zwei Abrisse vom Kloster Banz und Theres gezeichnet nachher einem Confrater geschenkt, (89) den ganzen Neddensdorfer<sup>116</sup> Fluhr, mit Beihülfe des Herrn Feldmessers Klietsch zu Bamberg, aufgenommen und einen großen Geometrischen Riß darüber verfertigt, (90) das Urbarium über Neddensdorf nach den neuen Plan ebenfalls in einen starken Band verfertigt, so aber noch nicht ausgearbeitet ist, (91) meine Arithmetiam und Geographiam zu-

<sup>111</sup> Unnersdorf, am südlichen Abhange des Banzer Berges am Main gelegenes Dorf, in welchem Banz neben den in F. N. 108 genannten Rechten auch die Zehend besaß. Roppelt, S. 216; Rädlein, Titelkarte.

<sup>112</sup> Theres, Obertheres, zwischen Bamberg und Schweinfurt am Main gelegen, war Benediktinerabtei im Fürstbistume Würzburg. P. Aemilian Ussermann, Episcopus Wirceburgensis (S. Blasii 1794), S. 302.

<sup>113</sup> Damals P. Cölestin Lurz. S. Abschn. II.

<sup>114</sup> Bambergisches Landstädtchen am Südbhange des Frankenwaldes.

<sup>115</sup> Bambergische Oberamtsstadt, 3 Std. nördlich von Bamberg.

<sup>116</sup> Sonst Nedensdorf geschrieben, Dorf am Main mit den gleichen Rechten für das Kloster, wie sie in F. N. 111 verzeichnet. Roppelt S. 213; Rädlein, Titelkarte.

sammengeschrieben auch (92) die Sammlung von Ausgestopften Vögeln und Thieren angefangen, die ich die folgende Jahre mit vielen Kosten zu vermehren gesucht habe.

**Anm.** In diesem Jahre kam Herr Nicolai zu Berlin bei seiner Reise durch Deutschland und die Schweiz in hiesiges Kloster, besuchte mich in meiner Zelle, durchsah meine bisherigen Arbeiten, und äußerte (L. Th. p. 97) darüber folgendes Urtheil:<sup>117</sup> „Der P. Pförtner führte uns darauf auf unser Verlangen zum P. Joannes. Man pflegt in den Klöstern die Religiosen niemals bei dem Geschlechts Namen, sondern bei die Tauf-Namen, oder eigentlich bei den Kloster-Namen zu nennen; denn die meisten Mönche, wenn sie Profeß thun, nehmen einen neuen Namen an. Dieser gelehrte Benediktiner heißt: Johann Baptist Roppelt, ein guter Mathematiker, der durch eine praktische Abhandlung von den Gränz-Zeichen bekannt ist. Er ist ein kleiner lebhafter Mann über dessen außerordentlichen Fleiß und Gedult ich wirklich erstaunen mußte. Er hatte nicht allein viele Zeichnungen, Schattenrisse von allen Geistlichen gemahlt, Choralbücher auf Pergament mit einer Sauberkeit der Schrift und Zeichnung geschrieben, daß sie den schönsten Choral-Büchern, die man hin und wieder aus der mittleren Zeit noch verwahret, beikommen, sondern er hatte auch ein Werk unternommen und schon sehr weit ausgeführt, das wohl das einzige in seiner Art bleiben wird. Er hatte nämlich alle weitläufige Ländereyen und Lehen des Klosters selbst genau vermessen, und allenthalben Gränzsteine setzen lassen, alsdann davon eine sehr große Karte verfertigt und sie verschiedentlich copieret. Er hatte ferner von jeder Dorfschaft und von deren Ländereien einen Grundriß gemacht, worin eines jeden Pertinenzien mit der größten Genauigkeit bestimmt sind; und nun fing er die erstaunliche Arbeit an, alle Häuser eines jeden Dorfs, bis auf das geringste Bauerhauß in Aufriß und Grundriß nebst dem Grundrisse aller dazu gehörigen Ländereyen auf einen besonderen Bogen aufzuzeichnen, auf dessen hinteren Seite alle dessen Rechte, Pflichten, und Abgaben sollten verzeichnet werden. Wenn diese Arbeit einmal fertig seyn wird, so wird sich kein Land, Stadt, Kloster oder Gemeinheit eines solchen Lagerbuchs rühmen können, als das Kloster Banz. Er zeigte uns außerdem noch eine Sammlung von merkwürdigen Steinen, Petrefakten und Mineralien, die er beim Vermessen im ganzen Lande gesammelt hatte; desgleichen eine überaus zahlreiche Sammlung von küpfernen Hellern und Pfennigen aller deutschen Fürsten und Reichs-Städte. Unter den Brandenburgischen vermißte ich keine mir bekannte.

<sup>117</sup> Die Anführung geschieht nicht wortgetreu, wie schon die eingestreuten Bambergismen es besagen.

§ 19. A. 1782 wurde mir gegen alle meine Erwartung von R'mo das Amt eines Cellerarii<sup>118</sup> aufgetragen, nebst der Aufsicht über das nun stark betriebene Bauwesen: zugleich, was mir weit angenehmer als alles andere war, erhielt ich bei Abgang des P. Dominicus als Prior auf den Michelsberg zu Bamberg<sup>119</sup> die Obsorg des schon vorhandenen, damals aber noch sehr geringen Naturalien- und Kunst-Cabinets.<sup>120</sup> Nun mußte ich nothwendiger Weise mit Hauß- und Oeconomie Geschäften überladen meine Geometrische und andere Arbeiten auf die Seite setzen. Indessen habe ich (93) den Platz zum Naturalien Cabinet mit dem nächst anstossenden Zimmer erweitert, auch alles auf eigene Kosten neu einrichten und mit mehreren neuen Kästen besetzen lassen, auch von der Zeit angefangen für dessen Vermehrung in allen Klassen der Naturgeschichte zu sorgen und, wo ich Gelegenheit hatte, fremde Piecen anzuschaffen, um es nach und nach in den Stand zu setzen, worinn es sich dermalen befindet, wozu es noch einen beträchtlichen Zuwachs von des verstorbenen P. Columbanus<sup>121</sup> hinterlassenen Naturalien erhalten hat. Gelegentlich habe ich noch in diesem Jahre (94) vier Blumen-Körbchen für einen guten Freund gemahlt und (95) einen kleinen Prospect vom hiesigen Kloster in des Herrn Stadt Consulenten Feuerlein zu Nürnberg<sup>122</sup> Stammbuch gezeichnet.

§ 20. A. 1783 habe ich nebst meinen gewöhnlichen Geschäften zur Vermehrung des Naturalien Cabinets (96) ein Herbarium Viccum oder die Sammlung von ausgetrockneten und unter Glas gebrachten Pflanzen, wie auch (97) meine Saamen Sammlung angefangen, wozu ich 2000 Stücke Gläser auf eigene Kosten habe kommen lassen.<sup>123</sup> (98) eine neue Optik verfertigt,

<sup>118</sup> Die Bedeutung der verschiedenen Klosterämter und die mit ihnen verbundenen Obliegenheiten befinden sich sehr übersichtlich, wenn auch mit einer guten Zugabe von Bosheit dargestellt in Jäck, Wahres Bild der Klöster, S. 55–88.

<sup>119</sup> Der allseits hochgeachtete, streng aszetische P. Dominikus Schram von Banz war vom Fürstbischefe Franz Ludwig ausersehen worden, die in der Abtei auf dem Michaelsberge in Bamberg zwischen Abt und Konvent bestehenden Streitigkeiten zu schlichten und dem bedrohlichen Sittenverfall des Klosters Einhalt zu tun, was, wie man meinte, einem gediegenen Prior am besten gelingen könne. Er wurde jedoch von beiden Parteien argwöhnisch behandelt und strebte daher alsbald wieder in sein Heimatkloster zurück. Lahner, S. 385.

<sup>120</sup> Es war unter dem Abte Gregorius Stumm von P. Gallus Winkelmann – Abschn. II. – angelegt und später von dem unmittelbar vorstehend genannten P. Dominikus Schram verwaltet worden.

<sup>121</sup> Eben des P. Columbanus Rösser, der selbst ein eifriger Sammler gewesen war. S. F. N. 26 u. 109.

<sup>122</sup> Die oberfränkischen Klöster hatten seinerzeit regen Verkehr nicht nur mit den fränkischen Metropolen Bamberg und Würzburg sondern namentlich auch mit Nürnberg, Erlangen und Koburg.

<sup>123</sup> Die Gläser bezog man damals vielfach aus der Glashütte zu Fabrikschleichach im Steigerwald, wo der berühmte fränkische Architekt und Artillerieoberst Balthasar Neumann, eine auch auf anderen Gebieten ungemein tätige und fruchtspendende Persönlichkeit, einen mustergiltigen Betrieb eingerichtet hatte. Vgl. Joseph Keller, Balthasar Neumann. (Würzburg 1806), S. 199 ff.

die nachhero mein Bruder, damalicher Pfarrer zu Güßbach<sup>124</sup> erhalten hat: (99) allerhand Decoraciones zu meiner Münz-Abdrücke-Sammlung gemacht (100) sechs Blumen-Stücke für gute Freunde gemahlt.

**Anm.** In diesem Jahre bekam das Kloster eine Bischöfliche Visitation.<sup>125</sup> Bei Endigung derselben ließen mich die Herrn Visitatores zu sich rufen und versicherten mich, daß alles mit der Verrichtung meiner Aemter vollkommen zufrieden seye; ich sollte, um welches Sie mich dringend bätten, den nemlichen Weg, besonders was Kost, Kleidung und andere Bedürfnisse meiner Mitbrüder beträfe, ohne eine Aenderung oder Verbesserung vorzunehmen, Gott und meinen Brüdern zu lieb fortsetzen, welches ich auch mit Verlust meiner Gesundheit und hintansetzung aller anderen auch noch so angenehmen Beschäftigungen würde gethan haben, wenn meine Mitbrüder eben die nemliche Gesinnung und geäußerte Zufriedenheit beibehalten hätten.

§ 21. A. 1784 zeichnete ich (101) für den Kirchner zu Staffelnstein auf dessen Ansuchen einen Stammbaum zur Erreichung eines gestifteten Stipendiums für seinen Sohn, worauf er Anspruch machte: (102) hatte ich bei Erbauung eines neuen Hofhäuses zu Klein Hereth,<sup>126</sup> (103) der neuen Einrichtung des hiesigen Krankenhauses (104) der Herstellung des hinteren neuen Baues im Banzer Hauß zu Bamberg,<sup>127</sup> welches ich anbei mit

<sup>124</sup> Breitengüßbach, großes Pfarrdorf am Main, 1½ Std. nordwärts von Bamberg an der dort vorüberziehenden Heerstraße gelegen. Ueber den Bruder Roppelt s. Abschn. II.

<sup>125</sup> Die Visitation ging von der geistlichen Regierung in Würzburg aus, Roppelt gebraucht daher bloß die Bezeichnung „bischöflich“ statt „fürstbischöflich.“ Das im Jahre 1058 durch die Markgräfin Alberada von Vohberg gegründete und im Jahre 1114 durch den Bischof Otto den Heiligen von Bamberg, den Apostel der Pommern, neu erstellte Kloster Banz war nämlich in spiritualibus dem Bistum Würzburg, in temporalibus dem Hochstifte Bamberg untergeordnet. Dahin entscheidende, aus den Jahren 1509, 1566 und 1688 stammende Rezesse waren unter dem Fürstbischof Friedrich Karl von Bamberg und Würzburg durch eine Anordnung vom 19. Dezember 1760 neuerdings bestätigt und zusammengeschlossen worden. Ueber die wechselvollen äußeren und inneren Schicksale der Abtei s. außer den gelegentlich bereits erwähnten Schriften noch: [P. Placidus Sprenger], *Diplomatische Geschichte der Benediktiner-Abtei Banz in Franken von 1050 bis 1251* (Nürnberg 1803); Paul Oesterreicher, *Geschichte der Herrschaft Banz*; zweiter [zugleich einziger] Theil . . . (Bamberg 1833); Carl Theodori, *Geschichte und Beschreibung des Schlosses Banz* . . . (München 1857); [Franz Wendler], *Banz*. (Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1862. Sulzbach), S. 78; Heinrich Weber, *Kloster Banz*. [Bamberg 1836]; Johann Looshorn, *Geschichte des Bisthums Bamberg*. 7 Bde. (München 1885–1910), 7. Bd. 2. Lieferung S. 243. – Die im Jahre 1804 zu Banz errichtete katholische Pfarrei verblieb, der hierarchischen Stellung des bisherigen Klosters gemäß, ebenfalls noch 6 Jahre im geistlichen Verbande mit der Diözese Würzburg, bis sie im Jahre 1810 von dort abgetrennt und zur Diözese Bamberg geschlagen wurde. Vgl. Joseph Anton Eisenmann, *Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg* . . . (Bamberg 1833), S. 331.

<sup>126</sup> Kleinhereth, auch kurzweg Hereth genannt, protestantisches Pfarrdorf, 1 Std. von Banz gegen den Itzgrund zu gelegen. Das Kloster besaß dort einige Höfe und Güter und übte im Vereine mit zwei Geschlechtern der fränkischen Ritterschaft die Dorf-, Gemeinde- und Lehensherrschaft aus.

<sup>127</sup> Jedes der 3 Prälatenklöster Banz, Langheim und Eberach besaß in Bamberg Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1915). 29

allen Bedürfnissen ganz ausmöblierte, besondere Mühe und Sorgen. (105) Verfertigte ich pro R'mo zwei Tabellen mit vieler Mühe, von der Einnahme und Ausgabe hiesiger Kellerei vom Jahre 1762 bis 1784, worinn man alle diese Zeit hindurch geschehene Einnahm und Ausgab durch alle einzelnen Rubriquen auf einmal übersehen kann. (106) Habe ich die Apoteke neu einrichten helfen und viele Mühe dabei angewendet.<sup>128</sup>

§ 22. Nun theils durch den Zwang, meinen Lieblings Geschäften so lange Zeit entsagen zu müssen, verdrieslich, theils von den weitläufigen Oeconomischen Geschäften ermüdet, theils von den vielen Chicanen meiner neidisch gewordenen Mitbrüder besonders eines gewissen Officialen, der heißhungrich nach meiner Stelle schmachtete, ungedultig, theils von meinen Freunden und großen Gönnern bewogen, verlangte ich die Befreiung von meinen aufhabenden Aemtern, hielt öfters um solche mündlich an, und suchte sie endlich mit Ungestümme durchzusetzen — Ich übergab eine schriftliche Vorstellung, wozu mir R'mus selbst die Erlaubniß ertheilet hatte, jedoch mit den Zusatz daß ich Ihme zugleich die Mittel anzeichen sollte, wie Er mich für mein dermaliges einträgliches und mit verschiedenen Gemächlichkeiten und Vortheilen verbundenes Amt zufrieden stellen und schadlos halten könne.

**Anm. 1.** „Sie sind mir recht angenehm,“ sagte unter anderen ein großer Herr zu mir, als ich Ihme aufzuwarten die Gnade hatte, „aber ich hätte sie weit lieber bei mir, wenn ich sie nur P. Joannes und nicht P. Bursarius nennen könnte,“. Ein anderer ebenfalls großer Herr sagte in meiner Gegenwart bei einer ansehnlichen Gesellschaft: „Ihr Herr Praelat ist ein brafer, vernünftiger und aller Achtung würdiger Man, nur das einzige aber kann ich ihm nicht verzeihen, daß er ihnen das Bursariat auferleget und sie nicht vielmehr mit möglichster Unterstützung bei ihren weit nützlicheren und ehrsamern Beschäftigungen gelassen hat,“.

**Anm. 2.** Meine damaliche Gesinnungen ganz an das Licht zu stellen, rücke ich die überreichte Bittschrift von Wort zu Wort hier ein: „Euer Hochwürden und Gnaden haben schon vor einigen Jahren die hohe Gnade gehabt, mir das Amt eines Cellerarii, Oeconomi und Küchelmeisters aufzutragen, anbei aber den gnadigen Wunsch geäußert, daß an den dem Kloster so unentbehrlichen Urbarium mit Nachdruck sollte gearbeitet werden; allein so ehrsam und meinem Genie angemessen immer dieser gnädige Auftrag anfangs geschienen hat, habe ich doch nachhero

berg ein eigenes Haus, das dem Abte und den Religiosen bei ihren notwendigen Besuchen daselbst als Absteigequartier diene.

<sup>128</sup> Der Banzer Apotheke wird als eines vorzüglich eingerichteten Attributes in den verschiedensten Reisebeschreibungen ehrend gedacht.

aus der Erfahrung empfunden, daß erstere Aemter und die damit verbundene Sorgen und Bemühungen meine Kräfte übersteigen, anbei aber der letztere Endzweck unmöglich zu erreichen seye, weil bei so verschiedenen Geschäften der Kopf allzu sehr zerstreuet und zu einem höchst reichlichen Geschäft welches die Errichtung eines neuen und vollständigen Urbariums ist, so die Versammlung des Geistes und einen ununterbrochenen Fleiß vor allen erfordert, untüchtig gemacht wird. Ich habe daher in der Rücksicht, daß ich durch Geometrische Arbeiten dem Kloster weit erheblichere Dienste leisten könnte, auch mein ganzes Genie dahin gehet, da indessen meine bishero verwaldete Aemter von jedem anderen leichter versehen würden, Euer Hochw. u. Gn. unterthänig gebethen, mir die beschwehrliche und in anderen Absichten hinderliche Aemter gnädig abzunehmen und mich anderen weit nützlicheren und mir selbst angenehmeren Arbeiten ganz zu überlassen. Euer Hochw. u. Gn. haben diese meine unterthänige Bitte endlich nach Dero hohen Einsichten selbst gebilliget, und mir den gnädigen Befehl ertheilet, meine Gesinnungen dieserwegen schriftlich aufzusetzen: Deme also gehorsame Folge zu leisten, gehet mein aufrichtiger Wunsch, ohne jedoch Hochdero willkürlichen Disposition auch nur im geringsten vorzugreifen, dahin, daß 1.) Euer Hochw. u. Gn. mir die Besorgung der Klösterlichen Lehensgefällen, als: Erbziens, Handlohn, Hauptrecht, Schutz und Einzug, als welche mit der Errichtung eines neuen Urbariums besonderen Zusammenhang haben, gnädig anvertrauen wollen, wovon ich das einkommende Geld der Kellerei getreu einhändigen würde. 2) alle andere bishero versehene Aemter gnädig abnehmen und die Verfertigung des oft genannten Urbariums als ein Hauptgeschäft auferlegen. 3) wollen mir Hochdieselbe den Zutritt zur Kanzlei gestatten, um allda die nöthige Hilfsmittel zu den vorgesetzten Zwecke aufzusuchen und in Lehengefällen das Beste der Kellerei zu besorgen, wobei die Kanzlei selbst in verschiedenen Fällen meine Dienste würde benutzen können. 4.) erbiethe ich mich, das von Euer Hochw. u. Gn. zu führende Bauwesen, in soweit mir Hochdieselbe die Anweisung darzu ertheilen, fernerhin zu besorgen. 5) die Aufsicht über die außer dem Kloster zu führende Wasser — und andere Bäuë, in soweit hierinn meine Dienste einem zeitlichen Cellerario angenehm seyn werden, über mich zu nehmen. In Rücksicht dessen, und den vorgesetzten Plan desto ungehinderter auszuführen, gehet meine unterthänige Bitte ferner dahin, daß mir a) Euer Hochw. u. Gn. ein anderes geräumiges Zimmer außer der Klausur anweisen wollten, um desto gemächlicher arbeiten zu können, b) mich von einigen Horis Canonicis, um mehrere Zeit zu gewinnen, und vom Predigen wegen den sich immer einfindenden Brustbeschwernissen und Abgang anderer hiezu nöthigen

Eigenschaften befreien, oder doch in jeden Fall ein anderen statt meiner dazu zu bestellen erlauben mögten, und c) weil bei Geometrischen Arbeiten sowohl zu Hause als auf dem Feld allerhand Ausgaben sowohl für sich als für Materialien, Instrumente etc. als auch für die Mithelfer unvermeidlich sind, jährlich etwas gewisses bestimmen, womit dergleichen Kosten ohne Euer Hochw. u. Gn. oder der Kellerei damit immer beschwerlich zu fallen, könnten bestritten, und der Hauptarbeiter selbst schadlos gehalten werden. Dieses sind meine Gesinnungen und Wünsche, welche ich Euer Hochw. Gn. auf Dero hohen Befehl schriftlich zu überreichen die Gnade habe, übrigens aber alles Dero hohen Einsicht und gnädigen Disposition vollkommen überlasse. Sollte aber der hier vorgelegte Plan Hochdero gnädige Approbation finden, bin ich zum voraus überzeugt, daß desselben Ausführung gewiß Euer Hochw. u. Gn. zum Vergnügen und unsterblichen Ruhm, dem Kloster aber zum unschätzbahren Nutzen gereichen werde. Anbei werde ich auch meinerseits nicht ermangeln, mich dero hohen Gnaden durch außerordentliche Bemühungen würdig zu machen.

§ 23. A. 1785 Willfahrte endlich R'mus meiner fortgesetzten Bitte unter folgenden Bedingnißen: 1) sollte ich die Besorgung der Lehensachen übernehmen, die Einnahm der einkommenden Gelder aber unmittelbar der Kellerei verbleiben. 2) das Bauwesen ferner beibehalten, 3) an den Urbarium arbeiten, so viel es Zeit und Gelegenheit gestatten, 4) in Abwesenheit des P. Cellerarii und Kellermeisters oder im Falle, daß diese auf andere Art gehindert würden, derselben Stelle zu vertreten, 5) die gegenwärtigen Gäste mit unterhalten und 6) die besondere Geschäfte und Aufträge zu besorgen, die er mir von Zeit zu Zeit geben würde. Den ordentlichen Beisitz auf der Kanzlei könne er mir dieserwegen nicht gestatten, weil es unschicklich wäre, dem dasigen P. Kanzlei Director,<sup>129</sup> dem ich in der Profession vorginge, alda nachsitzen zu müssen. Indessen sollte ich alle Vollmacht haben aus der Registratur zu hohlen und der Kanzlei abzufordern, was zur Verrichtung meiner Arbeiten dienlich wäre. Dagegen sollte ich a) die Freiheit haben, mir nach Belieben eine gemächliche Wohnung in der Abtei zu wählen, b) die Abtei Tafel auf immer genießen, c) fernerhin das Recht haben, wochentlich einmal extra auszuschlafen, auch wie bishero von der Sext, Non und Complet, dann vom Predigen befreit seyn, jedoch mit den Vorbehalt, um den anderen Confratribus nicht lästig zu fallen und ihnen Anlaß zum Murren zu geben, jederzeit, wenn mich die Ordnung träfe, einen andern statt meiner gegen Abfindung zu bestellen. d) was ich sonst zur Bestreitung der Kosten nöthig

<sup>129</sup> Damals P. Franziskus Regel. S. Abschn. II.

hätte, unmittelbar von ihnen selbst begehren und abhohlen. Ich nahm alles mit Danksagung und Vergnügen, und wurde auf diese Art von den beschwehrlichen Bursariat befreit.

**Anm.** Daß diese Entledigung vom Bursariat meinen Freunden und Gönnern angenehm ware, erhellet unter anderen aus folgenden Stellen: „Was sie mir in ihren werthesten Brief erwähneten,“ schrieb mir einer von diesen zu, „erfuhr ich schon vorher von den P. Prior auf den Michelsberg,<sup>130</sup> da mir beyde bei Hof in der nämlichen Absicht, dem gnädigsten Herrn aufzuwarten, zusammen kamen. Ich freüte mich von Herzen, daß endlich jenes zu Stande kam, was ich mit anderen aufrichtigen Freunden schon längst wünschte. Ich hätte Ihnen gern zugerufen, was ehemals Aaron dem Moyses zurief: Stulto labore consumeris. Des Menschen gröstes Glück ist die Gesundheit und das Vergnügen, beydes aber muß bei einer so verdrießlichen Station als das Bursariat ist, leiden. Ich wünsche Ihnen also von Herzen Glück, daß sie endlich sind erhöret worden und ihre dem Kloster so nützliche Arbeit fortsetzen und vergnügtere Tage leben können,“ und ein anderer vorzüglicher Freund: recht so! euer Hochw. haben wohl gethan, non sit alterius, qui suus esse potest. Ich muß es selbst mit und durch meine aufhabende Gerichtsstelle erfahren, daß es besser seye, für sich als für andere zu seyn. Gott gebe, daß ich nach einer bereits achtjährigen Plage von solcher auch in balden befreiet werde: es ist mein Wunsch, mein Verlangen, um von ihnen einen Glückwunsch zu bekommen, welchen ich ihnen hiemit herzlichst entrichte etc. etc.

§ 24. Sobald ich meine neue Wohnung bezogen und alles in Ordnung gebracht hatte, fing ich damit an neue Vorbereitungen zur Fortsetzung des Urbargeschäftes zu machen und Sammelte (107) aus den Akten, Protocollen, Prozessen und Beschreibungen, was zur vorgenommenen Arbeit dienen konnte. Anbei verfertigte ich zur Abwechslung (108) meine neue Optik, die ich dormalen noch besitze, zeichnete auch (109) die Prospecte der Klöster Banz, Michelsberg und Theres dazu. (110) Machte ich auf Anrathen R'mi eine Probe von Kupfer Stich-Aezen und verfertigte einen kleinen Prospect vom hiesigen Kloster auf ein kupfernes Plättchen, welches ich nachhero zum austheilen bis 800 mal habe abdrucken lassen.<sup>131</sup> Weiteres verfertigte ich (111) eine

<sup>130</sup> Den vorher genannten P. Schram. S. F. N. 119.

<sup>131</sup> Für einen ersten Versuch ist dieser in Oktav gehaltene Stich sehr gut gelungen, wengleich er mehr an den gewissenhaften und sorgsam tastenden Geometer als an einen Künstler erinnert. Nach Joseph Heller – Verzeichnis der bambergischen topographisch-historischen Abbildungen . . . (Bamberg 1841), S. 74 – tragen die ersten Stichabzüge, deren einen die kgl. Bibliothek in Bamberg besitzt, keine weitere Schrift als nur die Buchstaben J. R., später die Ueberschrift „Prospect vom Kloster Banz in Franken“ in Schriftband und die Verlagsbezeichnung „In der Lachmüllerischen Kunst- u. Buchhandl. in Bamberg“, jedoch nicht den Stechernamen. Von dieser Ausgabe besitzt die Bamberger kgl. Bibliothek 2 Exemplare. Sie weisen noch die ge-

Geographische Karte von hiesiger Gegend von allen Seiten auf 6 bis 7 Stunden hinaus und zeichnete solche in duplo, einmal pro R'mo und einmal für mich selbst mühesam aus, dann (112) eine andere Geographische Karte von allen Klösterlichen Besitzungen und Gerechtsamm ebenfalls in duplo. Ueber beyde Karten hat R'mus ein besonderes Vergnügen gezeigt, mich reichlich dagegen beschenkt und solche in seinem Wohnzimmer aufhängen lassen. (113) arbeitete ich auch auf Befehl R'mi eine große Tabelle aus mit dem Prospect des hiesigen Klosters für Ihro Durchlaucht den Herrn Herzog von Würtemberg.

§ 25. So vergnügt nun eine dermaliche Lage für mich ware, und so nützlich sie für das Kloster hätte seyn können, so sehr fingen jezo meine Mitbrüder an, darüber neidisch zu werden: besonders viele ihnen auf, daß ich wegen der Verfertigung des Urbars außer der Klausur wohnen und die beständigen Abtei Tisch geniesen sollte, da ich doch nach ihrer Einbildung alle diese Verrichtungen wie ehemals, in der Klausur ebenso gut als außer derselben vornehmen, meine Wohnung aber in ein anderer Official beziehen könnte; auch wären diese Arbeiten nicht so erheblich, daß sie so besondere Vortheile verdienten. Ein Beweiß, wie schwehr es seye, einer Gemeinde mit Arbeiten dienen, davon keiner hinlängliche Kenntniß besitzt; auch daß ein in mehreren Abtheilen also auch in der hiesigen das einfältige Vorurtheil herrsche, daß die Oeconomische Aemter, die sonst in Mendicanten Klöstern von ungelehrten Brüdern versehen werden, mehr geschätzt auch mehr gesucht werden, als andere noch so wichtige und nützliche, worzu nicht jedwederer Tauglich ist.

**Anm.** „Sie dürfen frohe seyn,“ sagte mir einer ins Angesicht „daß sie in dieser Lage sind und also ihren Karren ins trockene geschoben haben: sie haben jetzt nicht viel zu thun, und geniesen so viele Beneficien, gewiß wenn ein anderer noch so viel zum Nutzen des Klosters thun würde, würde er sich dieses nicht versprechen dürfen,“ „was P. Joannes im Zeichnen und der Mathematik kan,“ sagt ein anderer äußerst fauler Religios, dies alles getraue ich mir in vier Wochen zu erlernen. Ich wünschte ihm Glück zu seinen vortrefflichen Talent und bedauerte nur, daß das Kloster keine bessere Wirkung davon empfinde.

§ 26. A. 1786 Aetzte ich (114) eine Einfassung zu Silhouetten auf eine Kupferne Platte, dann (115) auf Befehl R'mi den großen

stochene Bezeichnung „pag. 1“ auf und deuten so auf die beabsichtigte Verwertung für ein Buch; bildlich findet sich auf ihnen der Unterschied, daß der in der Erstausgabe gar zu nüchterne Vordergrund des Klosters hier durch Anbringung einer Mönchsfigur wenigstens etwas lebhaft anmutet. Eine dritte Ausgabe, welche Heller nicht zu kennen scheint, aber wiederum die kgl. Bibliothek in einem Abzuge uns vorstellt, mag zeitlich zwischen den beiden vorhergehenden liegen. Bei ihr fehlen der Mönch und die Nummernbezeichnung, dafür lautet der Titel: „Prospect von Kloster Banz 1785“, auch ist das Schriftband schmucker gezeichnet.

Prospect vom hiesigen Kloster auf eine große Kupferplatte.<sup>132</sup> weiters mahlte ich (116) für mich 8 Blumen und Früchtenstücke; dann illuminirte ich (117) den abgedruckten Kupferstich vom hiesigen Kloster pro R'mo, auch dreimal für die Durchl. Herrschaft zu Coburg. Dann noch fünf mal für gute Freunde, denen ich ein Geschenk damit machte: nebst diesen unterrichtete ich dieses Jahr hindurch (118) den jungen Wolf dermalichen Kapitlischen Feldmesser zu Bamberg in der Geometrie, theils dem hohen Dom-

<sup>132</sup> Auch diesen Stich erwähnt Heller, S. 73. Er trug unten links die Bezeichnung: „P. Joannes Roppelt Prof. Banth. fec. 1786“ und war in Folio ausgeführt. — Wie in F. N. 131 angedeutet, tragen die Roppeltischen Erzeugnisse gerade kein hervorragendes künstlerisches Gepräge, wohl aber dürfen sie als genau und getreu angesehen werden. Ihnen entgegen entfernen sich andere Abbildungen in örtlicher wie baulicher Beziehung nicht selten von der Wahrheit. Es kann dies kaum wundernehmen, wenn man bedenkt, daß das berühmte Kloster zu den verschiedensten Zeiten ebenso dem nach dem Reize eines landschaftlichen Umhanges haschenden freien Pinsel des Künstlers wie den ungelinken Griffel des handwerksmäßig nüchternen Technikers hat Stand halten müssen. Wohl die älteste Ansicht von Banz findet sich — Heller, S. 73 — in dem sogenannten Meisnerschen Städtebuch vom Jahre 1582, und zwar in der Gestalt, in der es nach seiner Zerstörung im Bauernkriege wieder aufgerichtet worden war. Sie ist auch im wesentlichen in den 7 nachfolgenden Auflagen jenes Buches, welche sich — Heller, S. 64 — bis zum Jahre 1703 erstreckten, und im besonderen aus der Auflage des Jahres 1768 in H. Weber, Banz; O. A. Weigmann, S. 117, und W. Heß, Joh. Gg. Neßfell, S. 3, übergegangen, trotzdem es inzwischen — Roppelt, Histor.-topogr. Beschr., S. 188 — ebenso manche Bereicherung an Gebäulichkeiten wie (im Schwedenkriege) erheblichen Schaden erlitten hatte. Um letztere Zeit, kurz noch vor dem Einbruch der Schweden in Franken, im Jahre 1629, stach der Banzer Konventuale Balthasar Weller — S. Heller, S. 74; G. J. Schatt, S. 117 — das Kloster in Kupfer, und zwar in quer 4<sup>o</sup>. Einen weiteren solchen Stich, der jedoch Heller wiederum entgangen zu sein scheint, verwahrt die kgl. Bibliothek Bamberg, ein artiges, gut ausgeführtes Bildchen in quer 8<sup>o</sup> mit der in ein Schriftband eingegrabenen Ueberschrift „Kloster Bans“. Da sich auf ihm bereits die im Jahre 1719 eingeweihte neue zweitürmige Kirche und der neue Abteibau befinden, nicht aber die Verbindungsflügel zwischen beiden, so dürfte die Geburtszeit des Stiches sich zwischen die Grenzen 1719 und 1731 einordnen. Ein im Querfolio dargestelltes farbiges, mehrfach verzeichnetes aber den stolzen Klostersitz sehr anschaulich darstellendes Aquarell weist u. a. die von Balthasar Neumann — O. A. Weigmann, S. 119 — entworfenen Eck- und Wirtschaftsgebäude auf und dürfte daher nach 1752 anzusetzen sein, während ein anscheinend danach verkleinertes, mit Wasserfarben auf ein Birkenrindenblatt entworfenes Bildchen von dem Klosterpater Cölestinus Stöhr, also zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, herrührt. Den verschiedenen im vorstehenden erwähnten Kupferstichen folgen zeitlich zunächst eine Radierung in gr. 8<sup>o</sup> mit Aussicht auf Banz vom Gnadentaler der Wallfahrtskirche Vierzehenheiligen aus und ein landschaftlich hübsch gestellter Steindruck von Kraus aus dem Jahre 1818 in Querfolio sowie — nach Heller, S. 74 — ein ebensolcher Druck von Seb. Scharnagel. An Stahlstichen, Schloß Banz darstellend, sind zu verzeichnen je ein solcher in Meyers Universum 1839 — Heller, S. 74; in Gustav v. Heeringen, 1839, S. 64/65 und in Ludwig Braunfels — die Mainufer. (Würzburg [1844–47]), S. 90/91; sowie drei bei Theodori in der Ausgabe von 1857 — 2 Titelbilder u. S. 68/69. Die Bilder von v. Heeringen und von Braunfels stellen allerdings Banz nur aus der Ferne dar. Weitere Fernsichten in anderer Manier finden sich bei Heller — Nr. 156, 481 u. 629 — erwähnt. In Holzschnitten bietet sich Banz, und zwar in der Form von Kopfbildern, bei Pleickard Stumpf — Bayern. (München 1852), S. 609 — [Wendler], S. 78, und Wilhelm Götz — Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, 2. Bd. (München 1898), Titelvignette zugleich mit Vierzehenheiligen. Daß das moderne Banz endlich von der leichten, weitverbreiteten und weniger kostspieligen Erstellungswise des Lichtdrucks erst recht Vorteil gezogen hat, ist selbstverständlich. Bilder solcher Art, welche teilweise auch das Innere der ehemaligen Abtei offenbaren, sind bei H. Weber, Banz; O. A. Weigmann und insbesondere in unseren beiden, in F. N. 26 genannten Abhandlungen zu ersehen.

kapitel zu Bamberg so mich darum ersuchte, einen Dienst zu erweisen, theils in der Absicht, daß mir derselbe im nächsten Jahre bei meiner vorzunehmenden Geometrischen Arbeit an die Hand gehen sollte.

§ 27. A. 1787 machte ich wiederum den Anfang damit, alle des Klosters eigenthümliche Höfe und Grundstücke aufzunehmen und zu beschreiben, welches alles einen besonderen starken Band ausmachen sollte. Ich nahm also (119) die 2 Höfe zu Büchitz, 4 zu Altenbanz, 2 zu Stetten<sup>133</sup> nebst der dasigen Pflockners Sölden, und einen Hof zu Hereth auf, zeichnete alles aus und machte die Beschreibung darüber. Auch arbeitete ich (120) für Herrn Praelaten zu Bronnbach<sup>134</sup> einen Plan aus zur Verfertigung eines neuen Urbariums, nebst einen ausgeführten Muster davon mit vielen Rissen und Zeichnungen, dann (121) zwei große Architectonische Risse für ebendenselben zur Erbauung vierer beisammen gelegenen Klösterlichen Höfe: auch radirte ich den Schattenriß R'mi in Gold auf Glaß aufgetragen siebenmal für Hochdenselben: weiteres mahlte ich (123) zwei Blumenstücke für einen guten Freund, auch fieng ich (124) an, Gemälder auf Holz für einen sammeln und fuhr die folgenden Jahre immer fort, diese kostbare Sammlung auf eigene Kösten möglichst zu vermehren, so daß ich im Jahre 1792 schon mehr als 250 Stücke beisammen hatte. Es wurde auch (125) der Gewitter Ableiter unter meiner Direction angebracht, von dessen Verfertigung ich eine besondere Abhandlung zusammen geschrieben habe.<sup>135</sup>

§ 28. A. 1788 Nahme ich (126) den Neühof<sup>136</sup> Geometrisch auf, zeichnete ihn ganz aus, und machte die Beschreibung davon, wie auch von dessen Huthgerechtsamen. Gehöret zu den n'ro. 119 angezeigten Werk. (127) Zeichnete ich das Kloster Michelfeld auf<sup>137</sup> einen großen Riß für den Herrn Praelaten daselbst, nachdem ich es bei meiner vorjährigen Gegenwart allda aufgenommen hatte; dann zeichnete ich (128) das nemliche für mich. So sehr ich indessen darauf bedacht war, meine Geometrische Arbeiten mit allen möglichen Eifer fortzusetzen, eben so viele Hindernissen wurden mir in diesen und den folgenden Jahren darinnen gemacht. Aus Neid oder Boßheit sah man solche nicht

<sup>133</sup> Dorf, 1/2 Stunde von Banz in nordöstlicher Richtung gelegen. Das Kloster besaß daselbst 2 Güter und 1 Fischweiher, sowie die gleichen allgemeinen Rechte wie in Püchitz. Roppelt, S. 215; Rädlein, Titeltarte.

<sup>134</sup> Bronnbach, Brombach oder Brumbach, bekannte Cisterzienserabtei an der Tauber unfern an deren Mündung in den Main gelegen, der Würzburger Diözese zugehörig gewesen. Ussermann, Episc. Wirceb., S. 353.

<sup>135</sup> Sie erschien wohl ebensowenig im Drucke wie viele andere Arbeiten Roppelts.

<sup>136</sup> Ein dem Kloster gehöriger Hof mit Schäferei und Jägerhaus, 3/4 Std. davon gegen Westen gelegen. Roppelt, S. 213; Rädlein, Titeltarte.

<sup>137</sup> Michelfeld, Benediktinerstift in der Oberpfalz, kirchlich zum Bistum Bamberg gehörig. Ussermann, Episc. Bamberg, S. 317.

anders als Spielwerke an, alle Außgänge auf das Feld als Recreations Täge und in den Verhältniß der Beneficien, die ich dabei zu genießen hätte, viel zu gering: es wurden allerhand Chicane erregt, die ich nur hier anzuführen, mich schämen würde. Ich machte also aus Verdruß und Ungedult den festen Vorsatz, hinführo nichts mehr zu arbeiten, als mir von R'mo besonders auferleget würde. Indessen zeichnete ich zu meiner eigenen Unterhaltung und Vergnügen (129) die drei Klöster: Michelsberg, Theres und Weissenoe auf großen Karten für mich ab: dann verfertigte ich (130) einen Topographischen Riß vom Stift Banz auf einer großen Karte nebst den Prospecten von Cleußdorf, Buch,<sup>138</sup> Gnellenroth und Haynach:<sup>139</sup> (131) einen anderen Geometrischen Riß ebenfalls auf einer großen Karte vom Banzer Berg mit den 4 Prospecten des hiesigen Klosters: ferner zeichnete ich (132) auf Befehl R'mi zwei Architectonische Risse zu einer neuen Stiege in den Conuents-Garten: dann machte ich (133) ein Modell zu einem Sommer Hauß von Lattenwerk für den nämlichen Garten: darauf bekam ich (134) eine Arbeit vom Hohen Dom Kapitel zu Bamberg, und muste über eine Geometrische Arbeit ein schriftliches Gutachten dahin einsenden, welches ich weitläufig ausgeführt habe. (135) Verfertigte ich auf Befehl R'mi, der mich zur Fortsetzung meiner Arbeit von neuem aufgemundert hatte, 16 große Risse über den Banzer Berg und Waldungen nebst Prospect und Grund Riß des Klosters und beigefügten Historischen, Politischen, und Physicalischen Beschreibung desselben, so zu den n'ro 119 genannten angefangenen Band von des Klosters Eigenthum gehören: auch nahm ich (136) den Schafhof Haynach auf nebst der Beschreibung zum nemlichen Band gehörig.

**Anm.** In diesem Jahre besuchte Herr Candidat und nunmehriger Professor Hirsching zu Erlang<sup>140</sup> das hiesige Kloster, besahe alle hier befindliche Merkwürdigkeiten, betrachtete meine Sammlungen und Arbeiten, und machte in seinen das folgende Jahr herausgegebenen Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen, Münz- Gemmen- Kunst und Naturalien Cabineten etc. 3ten Theil pag. 356 folgende Beschreibung davon:<sup>141</sup> „ich suchte zwar schon in dem ersten Band die-

<sup>138</sup> Buch am Forst, zwischen Banz und Koburg gelegen, ist ein protestantisches Pfarrdorf, das ehemals halb hochstiftisch-bambergisch, halb sächsisch-koburgisch war und sehr verwickelte Rechtsverhältnisse aufwies, an denen auch das Banzer Stift beteiligt war. Einem größeren Kreise ist es dadurch bekannter geworden, daß der letzte Abt von Banz, Gallus Dennerlein, nach der Säkularisation in dem dem Kloster gehörigen Schloßchen daselbst Aufenthalt nahm. Roppelt, S. 202; G. J. Schatt, S. 59 ff.; Rädlein, Schlußkarte.

<sup>139</sup> Hof und Schäferei, 1/2 Stunde von Banz weg auf der Straße nach Lichtenfels gelegen, dem Kloster gehörig gewesen.

<sup>140</sup> Damals vielfach gebräuchliche Bezeichnung der markgräfllich Brandenburg-Bayreuthschen Universitätsstadt Erlangen.

<sup>141</sup> Auch diese Anführung geschieht nicht wortgetreu.

ser Nachrichten von den Schätzen dieses in allem Betracht merkwürdigen Klosters (Banz) eine kleine Notiz zu ertheilen: da ich aber seitdem das Glück hatte in dem lehrreichen Umgange so vieler würdiger Männer daselbst einige Tage froh zu genießen, so hole ich hier noch folgendes nach. Das Naturalien-Kabinet der Abtei befindet sich neben der Bibliothek, so, daß also die litterarischen, natürlichen und Kunst-Merkwürdigkeiten auf das genaueste beisammen ruhen. Es hat aus allen Fächern etwas, vollständig kann es freilich noch nicht seyn, weil es erst in neueren Zeiten angelegt wurde. Die Anlage sowohl,<sup>142</sup> als auch die eifrige Vermehrung verdankt es einem verehrungswürdigen Mitgliede dieses Klosters, dem Herrn P. Joh. Baptist, dessen Fleiß auch hier alles übersteigt. \*) Er legte hier eine Sammlung von Münzen durch Gypsabdrücke an, die sehr scharf gegossen sind. Von den Erdarten und dem Sand, bis zu der höchsten und schönsten Goldstufe ist alles systematisch geordnet. Man findet hier eine Saamen- Vögel- Schmetterlings- und Conchylien Sammlung; viele Kunstsachen, die Hr. P. Johann Baptist theils erfunden, theils selbst verfertigt hat; allerley Maschinen u. d. gl. Ein schönes Modell von einem Kriegsschiff, von Brand in Coburg verfertigt;<sup>143</sup> viele Skeletirte Blätter; viele schöne Marmorarten in großen Tafeln; florentinischen Marmor; Muschelmarmor; vortreffliche Kristallen; Amethysten; Edelsteine; schöne Gold- und Silberstufen; eine schöne Stufe mit gediegenen Silber, Kupfer- und Quecksilberstufen; verschiedene Originale von den nachgemachten Versteinerungen, welche Beringer in Würzburg<sup>144</sup> beschrieb; verhärtetes Moos auß der dasigen Gegend, woran sich die Stufenweise Verhärtung sehr deutlich sehen läßt; verschiedene sehr schöne Concrete; Versteinerungen; viele Salzarten; einige Schildkröten; ein ausgestopft junges Crocodill; viele Conchylien; ein Stück von einen Elephanten Zahn, worinn in der Mitte eine Kuchel steckt, welche dem Thiere in seiner Jugend muß hineingeschossen worden seyn; verschiedene Gemmen vom Prof. Lippert in Dresden; schöne Stücke in Basreliefs.

<sup>142</sup> Der F. N. 111 zufolge nicht ganz richtig, wohl aber in dem Sinne verständlich, daß Roppelt die systematische Anlage geschaffen.

<sup>143</sup> Es gelangte bei der Säkularisation des Klosters Banz an das physikalische Kabinet unseres Lyzeums und befindet sich nun im kgl. bayr. Nationalmuseum zu München.

<sup>144</sup> An den Namen dieses Gelehrten knüpft sich der größte „Reinfall“, den je ein Professor durch seine Studenten erlitten hat. Lose Vögel unter den letzteren vergruben um das Jahr 1725 in einen Hügel in der Nähe Würzburgs künstliche Versteinerungen und gefälschte vorgeschichtliche Gegenstände, über die als vermeintlich ächte Zeugen früherer Zeitperioden dann D. Johann Bartholomäus Adam Beringer ein umfangreiches Werk veröffentlichte. Als er den Betrug inne wurde, grämte er sich über den ihm angetanen Spott so sehr, daß er bald darauf verstarb. Die Pseudosachen aber wurden seitens mancher „Naturalien- und Kunst-Kabinette“ stark gefragte Artikel. So besaß auch jenes zu Banz welche davon, Ihrer wie der ganzen Beringer-Frage gedenkt u. a. Martius, S. 278.

Die Vögel Sammlung ist ziemlich reichhaltig. Besonders gefiel mir hier eine Sammlung von allen möglichen Bunten und einfärbigen Papieren, die sehr stark ist, und wobey vorzüglich die Industrie bewundert werden muß. Sehr schätzbar ist hier die Sammlung von Kupfermünzen. Herr P. Johann Bapt. sammelte nemlich alle mögliche Kupfermünzen aus allen Ländern, und diese ordnete er wieder nach den Ländern und Städten, in welchen sie geprägt wurden, so daß man hier eine sehr angenehme Uebersicht über die Geschichte der sonst wenig geachteten Kupfermünzen und ihre verschiedene Formen erhält. Die Kunst ist freilich bey diesen Münzen noch wenig oder vielleicht gar nicht angebracht. Die Sammlung von Signetten, Siegeln u. d. gl. ist artig, so wie sich hier die Sammlung von getrockneten Blumen unter Glas sehr gut ausnimmt. In der Schmetterlings-Sammlung fand ich nichts ausgezeichnetes. Unter den Naturhistorischen Merkwürdigkeiten wird in diesem Kabinet auch ein Stäbchen, 20 Zoll lang aufbewahrt. Dieses wurde nemlich am 9. Jun. 1759 von einer Kuhe im Kloster Banz verschluckt, und nach durchbohrten Wanst, Milz, zehender vorderen Riebbe und Haut, kam es den 29 Jul. eben dieses Jahrs oben ohnweit dem Rückgrad wiederum zum Vorschein. Von Gemähdlen, vorzüglich auf Holz und Kupfer findet man hier einen schätzbaren Vorrath, worunter manches Stück von Teütschen Meistern wegen des hohen Alters vorzügliche Achtung verdient. Es ist schade, daß diese alten Teütschen Kunststücke, worann man alten deutschen Geist erkennen kan, nicht in einem eigenen Zimmer in gutem Lichte hangen. In der Bibliothek zeichnen sich auch verschiedene alte Holzschnitte aus.

\*) „Herr P. Johann Baptist Roppelt ist einer der treflichsten Köpfe dieser Abtei; nur schade, daß so vielfache Kenntnisse und Geschicklichkeiten, und ein so rastloser Fleiß auf diesem einzigen Mann beisammen ruhen, womit doch in der That mehrere Männer sich sehr vortheilhaft zeigen könnten. Er ist klein von Statur, blaß und mager, hat die Farbe der Gelehrten, ist aber bei näherem Umgang weit mehr, als man anfangs bei seinem stillen, jedoch sanften Charakter von ihm vermuthen sollte. So viele natürliche Anlage zum Studieren, und so viele Forschbegierde habe ich nicht leicht bei einem Mann angetroffen. Ihm verdankt Banz den meisterhaften Grundriß der ganzen Gegend auf 8 Stunden im Umkreiß, wo jedes auch das kleinste Dörfchen, auf das genaueste angezeigt ist. Den Grundriß der Abtei selbst hat er ebenfalls vortreflich entworfen. Ferner unternahm er auch eine Arbeit, wofür ihm wahrlich dereinst das Kloster ein Ehrendenkmal stiften sollte. Er nahm alle Dörfer, Höfe, Weiler, einzelne Häuser, Wälder, Bäche, Felder usw. welche dem Kloster gehören, oder an sein Eigenthum angrenzen, mit unbeschreiblicher

Mühe, Geometrisch, nach dem verjüngten Maßstabe auf, beschrieb dabey die Rechte und Verbindlichkeiten aus Documenten, so das durch dieses trefliche Mittel die Abbeite in der Folge viele Streitigkeiten entbehren kann. Einige Meßbücher in Quart, die er mit eigener Hand schrieb und mit schönen Gemälden ausschmückte sind Zeügen seiner Geschicklichkeit und seines unermüdlichen Fleises.

Pag. 364 „Hr' P. Johann Baptist, dessen eisernen Fleiß und Geschicklichkeit ich schon vorhin rühmte, hat eine Sammlung, die Schätzbar ist, der besten und seltensten Landkarten in einigen Folianten. (Dermalen ist sie auf 11 Folianten und einen Quart Band angewachsen und enthält mehr als 1600 Karten.) „Auf seinem Zimmer sah ich auch verschiedene brauchbare Naturhistorische Schriften. In Klöstern eine seltene Erscheinung.

§ 29. Daß Herr Hirsching die Sach und das Lob so er mir beileget, übertrieben habe, hat seine völlige Richtigkeit; doch wird auch, ohne mich selbst zu rühmen, ein jeder vernünftiger Kenner bekennen müssen, daß ich vom Kloster Banz gewiß eine bessere Behandlung und mehr Dank verdient hätte, als ich hernach habe erfahren müssen. Ich fuhr indessen fort und vermehrte A. 1789 den nr'o 119 genannten Band (137) mit der Geometrischen Verzeichnung und Beschreibung des Ritterguts Cleußdorf samt allen dazu gehörigen einzelnen Grundstücken: (138) verfertigte ich die Schatten Risse der hiesigen Geistlichen mit gemahlten Symbolischen Verzierungen auf einer Großen Karte: dann (139) eine Gemahlte Tabelle des Namens, Geburtsorts, Professions Jahre etc. etc. aller vom Jahre 1731 hier befindlichen Geistlichen ebenfalls auf einer großen Karte: (140) zeichnete ich einen genauen Prospekt des hiesigen Klosters mit der Folge und den Wappen hiesiger Aebpte auf einer großen Karte. Alsdann wurde ich bei der Krankheit des P. Coelestinus, Amtmanns zu Cleußdorf von R'mo dahin abgeschickt, demselben beizustehn und dessen Amt einweilen zu administriren. Nach dessen erfolgten Todt trugen mir Rm's die Stelle des verstorbenen P. Amtmanns an, die ich aber aus der Ursach nicht annahm, um nicht dadurch von meinen zeithero mit so vielen Kösten und Mühe angestellten Sammlungen und anderen Lieblingsarbeiten getrennt zu werden. R'mus ersuchte mich nachhero mehrmalen, und zwar auf das tringendste, das Kellerei Amt noch einmal zu übernehmen; aber aus den nemlichen Grunde, als ich es das vorige mal abgetreten habe, weigerte ich mich, solches auch diesmal anzunehmen. Daraus hätten meine Mitbrüder leicht erkennen können, daß ich uninteressirt handle und keinem derselben in irgend einem Amt im Weg stehen wolle; allein statt dessen fuhren meine Neider unter ihnen von den Ruhm, den ich

mir allenthalben durch meinen Fleiß erworben habe, geblendet, und von den Beifall den alle Fremde meinen Arbeiten ertheilten noch mehr aufgebracht fort, ihre listige Gabalen gegen mich zu schmieden mich wo sie nur konnten gehäßig zu machen, die vorzügliche Gnade und Hochachtung, welche Rm's gegen mich hegte und mich bei jeder Gelegenheit davon zu überzeugen suchte, zu untergraben, mich bei demselben mit Ungestümme und auf alle Art zu verschwären, und mir selbst die empfindlichste Beleidigungen zuzufügen.

**Anm.** „Joannes darf frohe seyn,, sagte bei Gelegenheit zu einen fremden Geistlichen ein junger, naßenweiser, für sich ganz eingenommener hitziger Mönch, der nach den Zeügniß seiner Professoren mit seinen Bischén Wissenschaft, wie man im Spruchwort sagt, nicht imstande ist, einen Hund aus den Ofen herauszulocken „Joannes darf frohe seyn, daß er da hausen ist, der ein Gratianer, blos ex misericordia da ist: er tut nichts als Essen, trinken und Faullenzen, und wenn er zu Zeiten ein Paar S'ra Feld aufnimmt, meynet er, er habe alles gethan — — ich mögte doch wissen, warum ihn der Herr Praelat dahausen ließe, da er doch dieses wenige eben so gut in der Klausur verrichten könnte — — Aber gut! wir werden ihn gewiß noch hineinbringen — — Stirbt heüte der Herr Praelat, werden wir wohl keinen mehr wählen, wir können ohne einen Praelaten seyn und leben: es mag aber Praelat werden, wer es will, muß gewiß Joannes in die Klausur hinein. etc. Ich überginge diese Reden mit Still-schweigen, weil ich sie seiner erhitzten Phantasie zuschriebe und ließe es bei einer freundschaftlichen geheimen Warnung bewenden. Aber der Boshafte Mensch ging noch weiter, und suchte mich bei anderen Mitbrüdern besonders bei meinen Amts Collegén zu verschwären und gegen mich mistrauisch zu machen, da wir immer in Ruhe und Einigkeit unsere Aemter beisammen verrichteten: „ich bitte Sie,, waren seine erdichteten Einblasungen „ich bitte sie hüten sich für den P. Joannes er ist ihr ärgster Feind, er gehet ihnen auf alle Schritte und Tritte nach, er beobachtet alles, was in und außer der Klausur vorgehet, er schreibt alles auf, um es dem Herrn Praelaten wiederum beizubringen. Da ich hier gerade an den empfindlichsten Theil angegriffen ware, muste meine Gedult erliegen und statt der Genugthuung hielt ich ihm mit Erlaubniß des P. Priors<sup>145</sup> eine derbe Lection hierüber etc. etc.

§ 30. R'mus als der einzige im Kloster Banz, der imstand war, verdienstun zu kennen, und solche zu schätzen wuste, bemerkte endlich selbst die Ränke seiner Neidischen Mönchen, „kehren sie sich nichts daran,, sagte er einmal zu mir, „was sie von andern hören, ich bin überzeugt, daß sie ihre Zeit gut an-

<sup>145</sup> Das Priorat hatte damals P. Benedictus Martin inne. S. Absch. II.

wenden. Ich werde immer von den Conventualen überloffen: sie wollen wissen, warum sie außer der Klausur wohnen und was ihre Verrichtung seye; ich antwortete ihnen aber und werde ihnen immer das nemliche Antworten, daß sie es nicht zu wissen brauchten, daß sie ruhig seyn, ihre eigene Pflichten erfüllen und ganz allein für sich selbst sorgen sollten: was P. Joannes betrifft, wäre es genug, wenn nur Er dessen Thun und Lassen wüste. Und nun sage ich Ihnen, und sie können es sicher glauben, daß ich ihre dem Kloster geleistete Dienste erkenne, und das ich sie zu belohnen nicht imstande bin. Sie sollen also trotz ihrer Feinden in ihren dermaligen Amt so lang als sie wollen, verbleiben, sie sollen nichts mehr arbeiten, als was ich ihnen besonders auftrage, sie sollen ihre Gesundheit besser pflegen und sich ganz nach ihren Genie beschäftigen.,, Ich folgte also Dessen Rath, blieb ruhig und mit mir selbst vollkommen vergnügt. Ich verfertigte noch in diesem Jahre (141) zur angenehmen Beschäftigung 40 auf Glas in Gold radierte Schattenrisse, (142) vier Blumenstücke für einen guten Freund: (143) setzte ich das Herbarium viuum oder Sammlung von ausgetrockneten Kräutern fort, und unterrichtete (144) bei müßigen Stunden eines benachbarten Forstmeisters Sohn in der Praktischen Feldmeßkunst.

§ 31. A. 1790 radierte ich (145) noch drei Schattenrisse in Gold auf Glas, dann (146) 24 andere für gute Freüunde. (147) illuminirte ich einen Confrater 12 Gypsabdrücke, so die 12 Monathe vorstellen: (148) richtete ich die dem Naturalien-Kabinet von P. Placidus übergebene Holzsammlung<sup>146</sup> ein: (149) brachte ich die bishero neü gesammelte Saamen in die Ordnung und legte (150) meinen Garten von neüen an.

**Anm.** Um solchen mit einen neüen Zaun und Gestellen zu versehen, suchte ich bei hiesigen Waldamt um das erforderliche Holz an, und hatte, solches zu verlangen, um so mehr Recht, da ich von jeher wegen den Waldungen so viele und außerordentliche Mühe hatte; aber ich wollte es nicht umsonst haben: ich machte das Anerbiethen, die oben genannte 40 Risse von hiesigen Waldungen zum besonderen Gebrauch für das Waldamt von neüen zu verfertigen, auszuarbeiten und die annoch erforderliche Beschreibung, wie auch das von 1771 her noch nicht aufgesetzte Vermerkungs Protocoll herzustellen: von R'mo, wohan ich verwiesen wurde, erhielt ich zweimal die Zusage: ich machte mich sogleich an die versprochene Arbeit, war schon (151) mit 14 Wald Rissen auf Regal Bögen fertig, als mir die Erfüllung der Zusage von einen einfältigen Waldmeister<sup>147</sup> auf eine niederträchtige Art erschweret wurde. Ein neuer Beweiß der Banzii-

<sup>146</sup> Ihrer gedenkt u. a. Hirsching, Nachricht . . . . 1. Bd. S. 109.

<sup>147</sup> Es war Chilianus Martin. S. Absch. II.

schen Erkenntniß und Dankbarkeit. Ich lachte aber von Herzen über eine solche Mönchsdummheit, kaufte das benötigte Holz zu Lichtenfels, und hatte Ursache frohe darüber zu seyn, daß ich solches nicht so theuer, als die aus besten Absichten angebothene erstaunliche Arbeit ware, erkaufen konnte.

§ 32. A. 1791 verfertigte ich (152) mehrere Zeichnungen in die Stammbücher guter Freunde: (153) radierte ich 12 Silhouetten auf Glas in Gold ebenfals für gute Freunde: (154) illuminierte ich den in Kupfer gestochenen Prospekt des hiesigen Klosters für einen guten Freund, und verfertigte (155) meine Eremitage in meinen Garten: Allen, Hohen und Niederen gefiel diese Arbeit und sie wurde außerordentlich gelobt; aber sie zohe mir von meinen Mitbrüdern neüe Vorwürfe und Klagen auf den Hals, als hätte ich in meinem Leben keine Arbeit als Krippelein, Häußlein und Eremitage bauen;<sup>148</sup> allein dieser Vorwurf läßt sich schon dadurch wiederlegen, da ich nebst meinen gewöhnlichen Verrichtungen und anderen von R'mo aufgetragenen Arbeiten dieses Jahr hindurch annoch (156) meinen Praktischen Entwurf eines neu zu errichtenden Urbariums mühesam aufgesetzt, ins reine geschrieben, und mit einer Menge Risse und Zeichnungen gezieret habe, welcher vielleicht bald im öffentlichen Drucke erscheinen wird,<sup>149</sup> ein Manuscript, dessen Werth und dabei aufgewendete Mühe nur Kenner einzusehen imstande sind, wovon ich mir, wenn es herauskömmt, schon zum Voraus vielen Nutzen und allgemeinen Beifall zu versprechen getraue.

**Anm.** Dieses Manuscript schickte ich anfangs einem ge-  
wissen Gelehrten und Geschickten Rath zur Einsicht und Beurtheilung, der mir folgendes zur Antwort zurückschrieb: „ich danke eur Hochw. für ihr gütiges Zutrauen auf meine sehr eingeschränkte Einsichten. Der Entwurf, den sie mir mittheilen, kömmt von einer Meisterhand, die nicht die mindeste Leitung bedarf. Allerdings verdient er durch den Druck bekannt zu werden, denn so ein Werk ist wirklich das erste in seiner Art, und sicher wird ihm auch unser Fürst den besten Beifall geben. Fahren sie also ganz nach ihrem Vorhaben fort.

Ein anderer Protestantischer Gelehrter und Professor, dem ich es ebenfals zugeschickt und um dessen Besorgung zum Druck

<sup>148</sup> Roppelt scheint so der vorbildliche Urheber der nach und nach zu einer förmlichen Kolonie angewachsenen Anzahl von Bauernhäuschen gewesen zu sein, die sich, von Terrassen, Springbrunnen u. dgl. unterbrochen, den ganzen Berg bis zum Flusse hinabzogen und – nach der Besitzung Hadersdorf des österreichischen Feldmarschalls Laudon – als Dorf Hattersdorf (Haddersdorf) bezeichnet worden waren. Vgl. Martius, S. 15; Baader, S. 327; [Blumenau-Meyer], S. 36; Roppelt, S. 200 u. a.

<sup>149</sup> Der Wortlaut dieser Stelle zeigt deutlich, daß Roppelt die vorliegende Selbstbiographie in der Form eines Tage- oder, wenn man will, Jahrbuches durch Aneinanderreihung der fortlaufenden Ereignisse verfaßt und nicht etwa erst am Schlusse eines größeren Zeitraumes abschließend zum Vortrage gebracht hat. Ueber das Werk selbst beachte F. N. 168.

gebethen habe,<sup>150</sup> antwortete mir unter anderem: „ich habe ihr vortrefliches Manuscript diesen Winter über durchgesehen und den vielen Fleiß und Deütlichkeit des Vortrags überall gefunden, der bei einem solchen Werke zu wünschen ist. Ich habe deswegen das Mspt. einigen Buchhändlern gezeigt und ihnen meine Meynung von den Nutzen eines solchen Werkes, dergleichen mir in dieser Art noch keines haben, erklärt etc. etc.

§ 33. A. 1792 radirte ich (157) noch 18 Schatten Risse auf Glas in Gold für gute Freünde: (158) verfertigte ich zwei Architectonische Risse zu einen neuen Garten-Hauß, welches R'mus in den Conventsgarten wollte bauen lassen. (159) zwei Blumenstücke für einen Freund: (160) vier gemahlte Zeichnungen auf Taffend, ebenfalls für einen guten Freund: (161) vier andere Schattenrisse auf Glas in Gold radiret, gleichfals für gute Freünde (162) übersahe ich nochmals das n'ro 156 genannte Werk und machte Verbesserungen hiezu: übrigen aber wendete ich alle übrige Zeit dieses ganze Jahr hindurch, auch viele Nachtstunden dazu an, (163) eine grose Land Karte vom Bistum und Fürstenthum Bamberg, worzu ich schon von vielen Jahren her Materialien gesammelt hatte, auszuarbeiten, worauf ich, so viel mir möglich wäre, Kunst, Fleiß und Genauigkeit aus der Ursach zu verwenden suchte, weil es das letzte Werke meiner Händen seyn sollte. Durch anhaltende Bemühung brachte ich es auch innerhalb sieben Monathen, nemlich vom October vorigen Jahres bis zu Ende des Aprils dieses Jahrs glücklich zu Stande, wo mit dem Beschluß dieser Arbeit auch der verdienstvolle, unsterbliche Abbt Valerius sein Ruhinvolles Leben und Regierung beschlossen hat. Noch zwei Tage vor seinem Todte, als ich Ihm eben eine mir aufgetragene und letzte Arbeit überbrachte, sagte er zu mir: „ich sehe, daß mein Ende herannahet; ich habe mich immer für das Wohl meines Klosters verwendet: ich habe gethan, was ich meiner Ueberzeugung nach habe thun können und sollen; aber ich habe schlechten Dank dafür. es gehet ihnen und wird ihnen auch in der Zukunft eben so gehen; aber trösten sie sich mit mir und erwarten ihre Belohnung in der Ewigkeit.,“ Worte, die nie aus meinem Gedächtniß erlöschen und eine feste Regel für meine noch übrige Lebens-Tage verbleiben werden.

**Anm. 1.** Die oben n'ro 163 benannte Karte habe ich zwar aus den besten Absichten verfertigt und außerordentliche Mühe darauf verwendet, um einmal den Grund zu einer genauen Topographisch-Politischen Lankarte dadurch zu legen, die schon lange Zeit ist gewünschet worden, und zum Gemeinen Besten den größten Nutzen beitragen könnte. Alle Kenner, besonders Staats-

<sup>150</sup> Wohl der Professor Julius Friedrich Malblanc der Erlanger Juristenfakultät, der dem auch nationalökonomisch wichtigen Werke eine günstige Vorrede gewidmet hat.

männer, Ingenieurs. u. d. gl. konnten die Arbeit nicht genug anschauen und bewundern, aber die hiesigen in diesen Gegenstand ganz unwissenden, und noch dazu vom Neid ganz eingenommenen Geistlichen gab diese Arbeit statt des Dankes und Lobes neue Gelegenheit über mich zu murren: „wie,“ hieß es „P. Johannes muß ja mehr als ein ganzes Jahr auf diese Karte verwendet haben; und hätte er die Zeit nicht besser als mit Häußerehen mahlen<sup>151</sup> zubringen können! haben wir nicht recht, daß er verdiene in die Klausur gesteckt und da sich selbst überlassen zu werden. etc. etc.“

**Ann. 2.** Die gute Absicht, so R'mus gegen das Conuent hegte, zur Zierde und Bequemlichkeit ihnen in den neu angelegten Conventsgarten ein neues Sommerhauß bauen zu lassen, worzu ich den Riß nr'o 158 verfertigt hatte, wurde demselben übel verdankt: ich hatte auf dessen Befehl kaum angefangen, das Fundament hiezu graben zu lassen, als einige junge Naßenweise Religiosen unter den Namen des Conuents eine äußerst beisende, der Ehre und Redlichkeit ihres Oberen höchst nachtheilige und mit Schmähungen angefüllte Schrift verdeckter Weiße<sup>152</sup> einhändigen ließen. Mit weinenden Augen erzählte er mir den Vorfall und den ganzen Inhalt der Schrift. Er ertrug die Beleidigung mit Gelassenheit und auf meinen Antrag, daß er auf die Verfasser nachforschen und sie zu Rede stellen mögte, gab er mir zur Antwort: er habe schon während seiner Regierung unendlich viel Beleidigungen ertragen müssen, so wolle er auch diese Gott um so mehr aufopfern, da ohnehin sein Lebens Ende sehr nahe seye; ich würde aber sehen, was nach seinem Todt geschehen werde.

§ 34. Ehe der große Valerius noch die Augen Schloß, hies es schon im Conuent, wir haben schon Majora, daß wir keinen Prälaten mehr wählen wollen; aber auch die Dümste sahen es

<sup>151</sup> Diese Stelle beweist, daß die in Rede stehende Roppeltsche handgezeichnete und bemalte Karte im Stile der im Vorplatze des kgl. Kreisarchivs zu Bamberg hängenden Roppeltschen Karten von 1796 und 1801 gehalten war. Mit unsäglicher Mühe hat der Verfertiger in diesen letzteren nicht nur die verwickelten Besitzverhältnisse im Bamberger Hochstifte mit ihren landesherrlichen, domkapitelischen, ritterschaftlichen, klösterlichen und fremdherrlichen Rechten durch verschiedenfarbige Bemalungen erkennbar vor Augen gerückt, sondern auch die einzelnen Orte und ihre Bedeutung durch Anbringung schwarz und farbig getuschter Häuschen, Kirchlein u. dgl. graphisch gegen einander abgehoben. Die Größen der auch sonst mit reichem Titel- und Rahmenschmuck ausgestatteten Karten betragen, Länge zu Höhe, in lichter Weite 149 : 134 bzw. 141 : 132 *cm.* Das hier in Rede stehende Exemplar von 1792 schenkte Roppelt im folgenden Jahre, wie er weiter unten berichtet, dem Fürstbischof Franz Ludwig, während die vorerwähnten beiden Stücke aus den Jahren 1796 und 1801 das Wappen des letzten Bamberger Fürstbischofs Christoph Franz Frhrn. v. Buseck tragen.

<sup>152</sup> Das Pasquillenschreiben war eine in der Aufklärungs- und Säkularisationszeit sehr gangbare Gepflogenheit, die namentlich im Bambergischen viel geübt wurde. Ihre Spuren lassen sich auch in den Schulen, und zwar merklich über die angegebenen Zeiten hinaus, verfolgen. Beiträge zu dieser Sitte liefern außer den Lyzealakten u. a. Heinrich Joachim Jäck, Bambergische Jahrbücher vom Jahre 1741 bis 1829. Bamberg (1829).

ein, daß dieses wohl nicht bei ihnen stehen, und das Projekt durchzusetzen unersteigliche Schwierigkeiten eintreten würden: es wurde also beschlossen, einen Plan auszuarbeiten, wodurch ein zukünftiger Praelat auf das engste eingeschränkt werden und nichts als den Namen und den Vorrang beibehalten sollte. Alle Klösterliche Disziplin hörte indessen auf, man sahe überall heimliche Zusammenkünften, man schwätze, verläumbdete, Kannengieserte Tag und Nacht fort. P. Prior<sup>153</sup> liese endlich das ganze Conuent zusammenkommen,<sup>154</sup> machte den Vortrag, daß er selbst in hiesigen Kloster einige Veränderungen wünschte, wir wollten uns also brüderlich miteinander unterreden, was in diesen Falle zu thun wäre, und er wollte allen seine Meynung hierüber zu weiterer Ueberlegung und Berathschlagung vorlegen; allein er wurde nicht gehört; dagegen aber wurde von einen jungen, ganz unvernünftigen Mönchen<sup>155</sup> eine neue Constitution vorgeleget, die sogleich alle Glieder des Conuents unterschreiben und so dann an Ihro Hochfürstliche Gnaden zur Bestätigung eingeschickt werden sollte. Ich mußte mir, wie mehrere andere solche Gezwungener Weiße vorlesen lassen, aber ich fand, daß sie an sich eine völlige Satyre nicht nur auf die Kloster-Vorsteher, sondern auf alle Regenten seye, eine Schandschrift, die nur dem französischen Grundsatz der Gleichheit und Freiheit gemäß auf die völligen Umsturz der Kloster Banzischen Verfassung und seines blühenden Zustandes abziehle, die in der Zukunft statt der Ruhe und Glückseligkeit nichts als Unruhe, Neid, Feindschaft, Verläumdungen, Verfolgungen, und ein ganzes Heer Unordnungen nach sich ziehen würde. Ich muste mich nothwendiger weiß als ein wahrer Patriot dagegen setzen, ich hielt meinen Mitbrüdern alle erdenkliche Gründe vor, sich nicht dahin einzulassen, ich überzeugte einen großen Theil von ihnen, die mir öffentlich eingestanden, daß ich Recht hätte, die Sach aber nun nicht mehr zu ändern seye, da sie sich schon unterschrieben hätten. Ich berief mich hauptsächlich auf den Vernunftschluß: Nie wäre das Kloster Banz in so großen Flohr und Ruhm in Rücksicht auf den Vermögen Stand, auf die Disciplin und die Gelehrsamkeit gestanden als unter der Regierung beyder Aebbbe des Gregorius und Valerius, die hiesige Verfassung also müsse sehr gut seyn, da sie sonst nicht so trefliche Früchten hätte hervorbringen können, man sollte die Verfassung also immerhin lassen und nur dahin trachten, daß sie die oben benannte Früch-

<sup>153</sup> Der wiederholt genannte P. Placidus Sprenger.

<sup>154</sup> Die Schilderung der folgenden Vorgänge liegt dank eines darüber aufgenommenen Buches des Priors P. Sprenger auch im Drucke vor. G. J. Schatt, S. 160. Sie ist genauer und klarer als diejenige in der Roppeltschen Handschrift und zur Erfassung der ganzen Lage unentbehrlich.

<sup>155</sup> Dem in Abschn. I. 2 kurz gewürdigten bekannten P. Roman Schad.

ten desto Reichlicher und standhafter auch gemächlicher hervorbringen möge. Die vorigen Aebpte hätten darinn freilich gefehlet, daß sie in Vermehrung der Einkünfte gar zu sparsam, in Haltung der Disziplin zu streng, und in Ermunterung und Unterstützung der Wissenschaften zu nachlässig waren;<sup>156</sup> aber dem allen könnte durch ein anständiges Mittel geholfen werden, ohne deswegen die ganze Verfassung, besonders in gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die französische Grundsätze allgemein verhaßt, und so vielen Schaden verursachen, umzustürzen: allein ich wurde nicht gehört, statt des Dankes aber viel mehr mit Schmähungen und Beleidigungen überhäuffet.<sup>157</sup> Indessen würtle ich doch so viel aus, daß die mehreste das Unanständige in den aufgesetzten Plan einsehen, die beisende Stellen und beleidigende Austrücker darinn ausstrichen, auch mehrere höchst eingreifende Puncten hinwegliesen, und dann diese verbesserte Constitution zum unterschreiben vorlegten.

**Anm.** Den Inhalt der neu aufgesetzten Constitution kann jeder leicht errathen, der die Verfasser derselben kennen gelernt hat.<sup>158</sup> Der erste davon<sup>159</sup> ist ein Mönch, der in seinem Leben nichts gelernt hat, schon in seinen jungen Kloster Jahren befreiungen von den gemeinen Beschwerden, Freiheiten und Gemächlichkeiten genossen, nie dem Kloster durch sein verwaldete Aemter den geringsten Nutzen, wohl aber jederzeit den grösten Schaden und noch über dieses Schand und Unehre zugezogen, sich seinen Oberen halstörrich gezeigt, den würdigen Abbt Valerius, der ihm vor allen anderen die gröste und mehreste Guttathen erwiesen, statt des Dankes zum Todt gebracht hat, und überall als ein grober, dummer, fauler, hartnäckiger und boshafter Mönch bekannt ist. Der Andere<sup>160</sup> ist ein junger Nasenweiser, für sich ganz allein eingenommener höchst unvernünftiger Mensch, der zwar mit vortreflichen Talenten versehen ist, sie aber nie mit Vernunft und Anstand zu verwenden weiß, der durchaus von seinen Oberen keine Correction zu leiden in stande ist, der geradehin alles Despotismus heißt, was seinen Hang zu Ausschweifungen Einhalt oder doch Zwang anlegen will, der bei aller Gelegenheit über Möncherei, Coelibat, Kirchen Ceremonien, Rosenkranzbethen u. d. gl. schimpft und schmähet, der erst einige

<sup>156</sup> Roppelt zielte hier entweder auf die Vorfahren der Aebte Gregor und Valerius oder er ließ sich durch den Versuch einer captatio benevolentiae zu weit fortreiben und belastete diese beiden Aebte zu Unrecht: denn gerade sie waren „in Ermunterung und Unterstützung der Wissenschaften“ Muster gewesen und von ihm selbst ja wiederholt in diesem Sinne gelobt worden.

<sup>157</sup> Als Hauptgegner Roppelts trat Schad auf, doch gebot ihm Prior Sprenger Stillschweigen. G. J. Schatt, S. 163.

<sup>158</sup> Sie sind beide in den in F. N. 154 angeführten Sprengerschen Berichte mit Namen genannt worden: P. Josephus Bauer und P. Romanus Schad.

<sup>159</sup> Offenbar P. Josephus Bauer. S. Abschn. II.

<sup>160</sup> Zweifellos P. Romanus Schad. S. Abschn. I. 2 u. II.

Jahre lang im Kloster, dem er seine Erziehung, Unterhaltung und Fortkommen zu danken hat, sich schon unterfangen hat, seinen Oberen und Praelaten wie einen Hirtenjungen zu behandeln. Der sich von jeher unter der Tecke der Krankheit von den gemeinen Beschwernissen entzogen indessen sich allen Ausschweifungen ergeben hat; der sich auch unter den jetzigen Praelaten öffentlich bey den Tisch in Gegenwart mehrerer Fremden, besonders eines Maynzer Professors und Hof Raths zu ihrer grösten Aergerniß zu versichern unterstanden hat: daß er es wünsche, daß die Franzosen auch hieher kämen, ihre neue Verfassung hier einführten; daß er ihnen mit Freuden entgegen gehen, sie freundschaftlich empfangen und ihnen eine öffentliche Rede halten würde, der sich während seines Aufenthalts in Churörtern so schlecht aufgeführt hat, daß ein eben auch gegenwärtiger Großer Geistliche von Würde versicheret hat, daß er sich in betracht der schlechten Aufführung dieses Mönchen in seiner Gegenwart, geschämt hätte, ein Geistlicher zu seyn.<sup>161</sup> Was für gute Absichten wird wohl ein vernünftiger Mensch von solchen und dergleichen Erneuerern erwarten können?

§ 35. Bei einer Gehaltenen Zusammenkunft hat sich also der gröste Theil des Conuents erklärt, die nun verbesserte Constitution zu unterschreiben, sechse haben sich solches zu thun geweigert, die gewiß von jeden, der Kenntniß der hiesigen vorigen Verfassung und der jezigen besizet, für den vernünftigsten Theil anerkennt werden muß, und auch überall dafür gehalten werden. Jene die sich unterschrieben haben, können füglich in 4 Classen gesetzt werden, denn 1 haben sich einige so sehr darum angenommen aus Neigung zur Freiheit und Gleichheit, den Despotismus, wie sie vorgeben, die Möncherei und das gezwungene Wesen abzuschaffen: 2. einige sind nur beigetreten aus forcht, sie mögten wiedrigenfalls, wie ihnen angedrohet

<sup>161</sup> Diese Kennzeichnung des ehemaligen Benediktiners von Banz und späteren Universitätsprofessors von Jena, J. B. Schad, lautet nun allerdings wesentlich anders, als sie der Verfasser des „Sincerus“ und „der Lebens- und Klostergeschichte“ von sich entworfen hatte oder in dem Panegyrikus im Neuen Nekrolog der Deutschen — s. d. F. N. 45 u. 46 — nach seinem Tode einheimste. Von einem Zeitgenossen stammend, der nicht wie P. Sprenger ein geborener Gegner Schads war und in den Schriften des letzteren auch nicht der leisesten Verfehlung werden konnte, erscheint sie in hohem Grade beweiskräftig, den Martyrerschein um das Haupt Schads als unächt und entbehrlich darzutun. Dessen Ablösung rechtfertigt sich auch noch aus einem zweiten Gesichtspunkte, aus dem Verhältnisse P. Schads zu dem vorher genannten P. Josephus Bauer. Aus den beiden Hauptverschworenen wurden nämlich allgemach die bittersten Feinde. Kein anderer als P. Bauer ist es nämlich, welcher durch seinen ehemaligen Freund P. Schad der Welt als „der Pater Brustfleck“ von Banz vorgestellt und als Eiferer gegen die damalige Frauenmode in ärgerliche Gerichte hineingezogen wurde, die anscheinend auch Roppelt zu dem scharfen Urtheile über ihn drängten. Ebenso ist es der Genannte, von dem Schad behauptete, daß er als sein erbittertester Feind ihn während der Nacht seiner Flucht im Jahre 1798 hätte bewachen sollen. S. [Schad], Sincerus, S. 379 ff.; [Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 271 ff., S. 389; u. a. a. St.

wurde, von der Hofnung, die Abtheiliche Würde zu erhalten, ausgeschlossen werden. 3. ein dritter Theil, besonders die jüngste oder solche, die sich ihrer Untauchlichkeit wegen nie ein Amtsstelle versprechen konnten, nur aus der Absicht, daß sie bei den System der Gleichheit eben so gut als jeder anderer zu Aemtern gelangen würden. 4tens endlich haben sich einige aus Ueber-eilung, aus Abgang gehöriger Einsicht, von allerhand Schmeichelei zur Unterschrift verleiten lassen. Nun wurden schon am Begräbnis Tage des Seeligen Abtes Valerius zwei Deputirte abgeschickt, Ihro Hochfürstll. Gnaden die abgefaste Constitution zu überreichen und um die höchste Bekräftigung derselben anzusuchen.<sup>162</sup> Ihro Hochfürstll. Gnaden übergaben solche Höchstdero geistlichen Regierung, von welcher Gerichtsstelle noch vieles als unanständig ausgestrichen, und verbessert wurde. Endlich wurden die festgesetzte Puncten ehe die Wahl eines neuen Praelaten vorgenommen wurde, als Fürst-Bischöfliche Befehle dem hiesigen Conuent vorgelesen und jeder zu Haltung derselben angewiesen.<sup>163</sup>

§ 36. P. Otto Roppelt damalicher Kanzlei Director<sup>164</sup> einer unter jenen die sich unterschrieben haben aus der 2ten Klasse wurde mit 16 Stimmen zum Praelaten erwählt den 19ten Junii dieses Jahrs. Nach wenigen Tagen machte er bei Ihro Hochfürstlichll. Gnaden seine Aufwartung um sich als neu gewählter Hochdenenselben darzustellen. Ihro Hochfürstll. Gnaden liesen sich auch unter anderen heraus, daß sie hoften, der neu gewählte Herr Praelat würde die neue vorgeschriebene Puncten um so mehr genau erfüllen, da er auch einer von jenen gewesen wäre, die solche Anfangs unterschrieben hätten.

**Anm.** Das Wesentliche der neuen Punkte<sup>165</sup> bestehet in folgenden:

1) wenn ein erhebliches Geschäft zu verrichten oder eine wichtige Anordnung im Kloster zu treffen ist, solle der Abbt die ganze Congregation in geringeren aber die Seniores zu Rath ziehen: diese Seniores aber sollen seyn nebst den P. Prior, einer aus den 12 ältesten der Profession nach, den der Abbt zu be-

<sup>162</sup> Es waren P. Beda Ludwig und P. Columban Flieger. G. J. Schatt, S. 167. Die Deputation reiste, obgleich die Genehmigung der neuen Ordnung der geistlichen Regierung des Fürstbistums Würzburg unterstand, nur bis Bamberg, da sich der gemeinsame Regent der beiden Fürstbistümer, Fürstbischof Franz Ludwig, dem sie persönlich aufwarten wollte, gerade dort befand.

<sup>163</sup> Nach einer Aeußerung des Würzburger Weihbischofs Fahrman vom 4. Mai 1801 hatte es die geistliche Regierung später bereut den Wünschen der Mehrheit willfahren zu haben.

<sup>164</sup> S. Abschn. II.

<sup>165</sup> Es sind deren hier 20 aufgezählt, in P. Sprengers Niederschrift – G. J. Schatt, S. 168 – hingegen nur 10. Nach den Darlegungen Sprengers zu schließen, haben wir in seinen Punkten die älteren und daher in den Roppeltschen die umgeänderten und auf das Doppelte vermehrten jüngeren Formeln zu sehen.

stimmen hat, und 2 die vom Conuent sollen erwählt werden, und zwar einer unter den 12 Aeltesten, der andere aber soll zum wenigsten 10 jüngere nach sich haben.

2) alle viertel Jahr soll Conferenz gehalten und unter Vorsitz des P. Priors berathschlaget werden, was zum Nutzen des Klosters angeordnet werden könne und was durch mehrheit der Stimmen für nützlich befunden worden, solle also gleich erfüllt werden, wenn nicht der Gegenstand eine Verzögerung oder längere Ueberlegung erforderet; was aber nachhero für gut befunden worden, die Erfüllung nicht aufgeschoben; alle Schlüsse aber den Protocoll einverleibt werden.

3) Zu diesen Ende sollen 3 von den Kapitel und einer vom Abbt benennet werden, die dafür sorgen sollen, das die Kapitelschlüsse ordentlich in das Protocoll eingetragen werden, auch wenn sich der Fall ereignet, daß die Vota schriftliche aufgesetzt werden, solche eröffnen, einsehen und den P. Prior übergeben, damit dieser nach der Mehrheit der Stimmen den Schluß abfasse und solchen kundmache.

4) die Annahm der Novizen in das Kloster soll ganz allein von der Mehrheit der Stimmen des Convents abhängen.

5) der Abbt soll zwar die Macht haben, einen zeitlichen Prior selbst zu setzen, doch soll er sich mit den Convent hierüber berathschlagen.

6) die Vergebung der Aemter soll ebenfalls von der Willkühr des Abbtten abhängen, doch soll er, wenn er einen Officialen einsetzet vorhero das Urtheil der Conventualen einholen.

7) das Amt eines Priors soll nicht länger als 3 Jahre dauern: will aber der Herr Praelat solchen auf längere Zeit beibehalten, solle derselbe die Gründe hievon dem Conuent vorlegen, darüber votiren lassen, und wenn 2 Drittheil Stimmen damit zufrieden sind, den Prior annoch auf 3 Jahre aber nicht länger confirmiren können.

8) kein Religios, die Professores ausgenommen, soll ein Amt länger als sechs Jahre vertreten können. Wenn aber wichtige Gründe vorhanden sind, einen Religiosen länger als 6 Jahre bei seinem Amt zu lassen, sollen diese dem Kapitel vorgetragen, und wenn die mehreste Stimme auf die Verlängerung fallen, die Zeit annoch auf 3 Jahre aber nicht mehr verlängeret werden.

9) Der Prior und die andere Religiosen, die von ihren Aemtern befreiet worden, sollen innerhalb zweier Jahren nicht mehr zu den nemlichen Amt gelangen können. 10) Der Abbt soll auch vor Verlauf der 6 Jahren einen Religiosen von seinem Amt abfordern können, doch soll es geschehen, daß der Ehre des Religiosen kein Nachtheil geschehe.

11) Damit aber kein Religioß unwissend und ganz fremd die Verwaltung eines Amts übernehme, solle der Vorfahrer im Amt

seinen Nachfolger eine Zeit lang hülff leisten und ihn in den nothwendigen belehren.

12) Damit man sehe, ob die Officialen ihr Amt wohl versehen, soll von denjenigen, die Ausgab Einnahm haben, Jährlich Rechnung hierüber geführt werden, solche nicht nur dem Abbt sondern auch dem Prior, den drei oben gemeldeten Senioribus und dem Secretario des Kapitels zur Einsicht übergeben, und von den Abbt ein gewißer Tag bestimmt werden, wo solche in Gegenwart benandter Religiosen untersucht, approbirt und unterschrieben werde.

13) Das Geld, so nicht zur Administration der Officialen gehöret, soll unter den Schlüsseln des Abbts, Priors und eines der Alten des Convents verwahret, nur in dieser Gegenwart in eine besondere Kiste niedergelegt, oder daraus im Nothfall genommen werden, alles aber was hinein gelegt oder daraus genommen wird in ein besonderes Buch verzeichnet werden.

14) Dem Abbt sollen jährlich zum willkührlichen Gebrauch nicht mehr als 400 Gulden überlassen werden.

15) Die Pretiosen, Documenten und andere wichtige Schätze sollen der Verwahrung des Abbts anvertrauet seyn, hierüber aber in Gegenwart des Priors und der 3 Aeltesten eine genaue Designation in duplo verfertiget, ein Exemplar aber davon der Abbeite überlassen, das andere aber dem Prior zur Verwahrung übergeben werden.

16) Der Abbt soll öfters bei den Regulären Tisch im Convent erscheinen, bei der Abbeite Tafel aber aller Pracht, Ueberfluß und Eitelkeit vermieden werden.

17) Der Abbt soll mit Zuziehung des Kapitels sich berathschlagen, auf was art die Studien und Wissenschaften können empor gebracht, auch diejenige, die solchen mit fleiß obliegen, ermundert und belohnt werden. Dero halben soll ein guter Plan, wie die Studien einzurichten seyen, von einigen hiezu geschickten entworfen und vorgelegt werden.

18) Denenjenigen, die zu höheren Wissenschaften untauglich sind, sollen andere Aemter aufgetragen werden, daher die beschwerliche Aemter in mehrere vertheilet, denen, die zu weitläufige Aemter versehen, ein Gehülff beigelegt, und durch andere Gutthaten und besonderen Hülf Mitteln ein Beitrag und Vergeltung gestallet werden.

19) Zur Versorgung der Kranken, soll von den Abbt ein Infirmarius aufgestellt werden, zu dessen Befehlen der Apotheker und Bader in Sachen, die das Wohl der Kranken betrifft bereit seyn muß.

20) Dem Prior soll obliegen, zu untersuchen, ob die Kranken nicht vernachlässiget werden, die vorgeschriebene Arznei ordent-

lich zu sich nehmen, oder nicht die vorgeschriebene Diät vernachlässigen.

§ 37. So gut von Seiten Ihro Hochfürstlichen Gnaden unseres Gnädigsten Bischofs nun die Absicht dieser neuen Beordnungen immer waren, so wenig wurden solche bishero erreicht, solche vielmehr überall misbraucht. Einige Urheber der ersten oben berührten Puncten wusteten sich sogleich besonders und den Jüngeren Anhang zu verschaffen, eine besonderen Glub auszumachen, um bei jeden fällen mit ihren mersten Stimmen zu entscheiden, es möge die Entscheidung zum Wohl oder Schaden des Klosters ausfallen, wie solches gleich bei der ersten vorgeschriebenen Conferenz deutlich zu ersehen war. Diese wurde noch unter den vorigen P. Prior, P. Placidus<sup>166</sup> gehalten, viele dazu gar nicht berufen, folglich abwesend. Alles gieng da wie in einen Pohnischen Reichs Tag durcheinander, alles lärmte, schmähet und kannegieserte, daß sich P. Prior und mehrere Gescheide Religiösen entfernten. P. Benedict<sup>167</sup> machte sodann mit seinen Bundesgenossen aus, was für Veränderungen zu treffen, und wie die officien sollten vertheilet werden: führte eigenmächtig das Protocol darüber, machte einen schriftlichen Aufsatz, und übergab solchen R'mo unter den Vorwand, daß dieses die Willensmeinung des Convents wäre, welches doch eigentlich rechtmäßiger Weiße nicht einmal darum befragt wurde.

§ 38. Im Herbste dieses Jahres machte ich eine Reise nacher Nürnberg um mein oben gemeldtes Manuscript von Einrichtung eines Urbariums einen Buchhändler zu übergeben und mich wegen der Auflage desselben zu besprechen. Die Raw'sche Buchhandlung allda, nachdem sie sich vorher bei den Gelehrten Herrn Diaconus an der Hauptkirche zu St. Lorenz Herrn Schöner Raths erholet hatte, übernahm solches mit Vergnügen, liese eine Anzeige hievon in Truck erscheinen, und lasset nun ohne die gehörige Anzahl der Subscribenten zu erwarten, mit allen Eifer an der Herausgab dieses Werkes arbeiten, welches auch noch in diesem 1793ten Jahr öffentlich erscheinen wird.<sup>168</sup>

<sup>166</sup> Der Minderheitspartei zugehörig unterlag er natürlich bei der Wahl des neuen Priors. An seine Stelle gelangte P. Burchardus Vollert, der zwar in Sache der Konstitutionspunkte auf der Seite Schads gestanden hatte, aber im übrigen und insbesondere in der Aszetik ganz anderen Grundsätzen als Schad huldigte. Sein Amt brachte ihn denn auch mit dem letzteren alsbald in Zwiespalt. [Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 200, 277, 321 u. 388.

<sup>167</sup> P. Benedictus Martin. S. Abschn. II. Er war nach Sprenger – G. J. Schatt, S. 162 – der Urheber und das Haupt der Fraction. Sehr bald mit dem unter seiner Aegide gewählten Abte Roppelt entzweit, hätte er mit seiner Partei diesen im Jahre 1797 gestürzt, wenn ihm sein Gesinnungsgenosse P. Roman Schad – [Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 278 ff. – nicht umgestimmt hätte. Juristisch vorzüglich durchgebildet und eine hartnäckige Kampfesnatur ist er späterhin durch den von ihm geführten Streit um die Erhöhung seiner Klosterpension auch weiteren Kreisen bekannt geworden. S. Lindner, S. 219; vgl. auch Jäck, Bambergische Jahrbücher, III. Jahrg., S. 541.

<sup>168</sup> Es erschien unter dem Titel: Practischer Entwurf eines neu zu errichtenden

**Anm.** Unter der Regierung des Seeligen Abts Valerius erhielte ich schon öfters ohne alle Schwierigkeit die Erlaubniß zu dergleichen Reißen, ob schon meine neidische Mitbrüder immer darüber murreten: P. Joannes, sagten sie, „hat ja ohnehin eine immerwährende Vacanz und warum fährt er denn schon wieder um außer dem Kloster herum?“, allein der Einsichtvolle Abt Valerius kehrte sich nichts daran, und die einfällige überlegten nicht, daß ich nicht die Begierde mich zu erlustigen sondern viel edlere Absichten leiteten: ich kehrte jederzeit mit neuen Kenntnissen und neuen Schätzen für meine Sammlungen bereichert zurück. Aber dies machte wenig Eindruck, vielmehr diente es zur Nahrung ihrer feindseligen Gesinnungen gegen mich, um dasjenige ehestens in die Erfüllung zu bringen, was der verstorbene Abt Valerius vorhergesagt hatte. So machte mir einer der jüngsten Geistlichen den Vorwurf ins Gesicht hinein. „Sie haben sich dadurch, daß sie mit den Kapitel nicht einstimmig sind, ein böses Spiel gemacht, und ich muß ihnen sagen, daß sie beim Conuent gar nichts gelten: durch einen Kapitelsschluß müssen sie ganz sicher bei der nächsten Veränderung in die Klausur hinein; sie sollen die Arbeit ihres Urbariums fortsetzen und das Bauwesen im Kloster besorgen, aber dies können sie in der Klausur eben so gut, als außer derselben, und dieses ist auch recht, denn, überlegen sie selbst! sie haben schon 10 Jahre lang nichts gethan und dennoch so viel gutes genossen, ist es denn nicht billig, daß sie einmal einen anderen Confrater Platz machen, der es weit mehr verdient, von seinen gemeinen Functionen erleichtert zu werden., Ein anderer äußerst unwissender Mönch, der kaum ins Kloster hinein geschmeckt, seine gewöhnliche Kloster Studien zur noth absolviret, sehr wenig in den Kopf gebracht, und sich dadurch einen in seiner Meynung sehr reichlichen Verdienst für das Kloster zu verschaffen, Schnecken und Papillionen zu sammeln angefangen hatte,<sup>169</sup> antwortete bei einer ansehnlichen Gesellschaft mit einem äußerst prahlerischen thon auf die Frage, was denn er für ein Amt bekäme? „ich könnte zwar bei den jezigen Herrn Praelaten alle Aemter erhalten, weil er mir seine Würde zu

Urbariums, Saal- oder Lager-Buchs . . . von P. Johann Bapt. Roppelt, Benediktiner zu Kloster Banz. Mit vielen Kupfertafeln. Nürnberg, Verlag der Rawschen Buchhandlung. Fol. IV u. 36 S.

<sup>169</sup> Da eine besondere Vorliebe für das Einfangen und Sammeln von Schmetterlingen dem damaligen P. Dionysius Linder (s. Abschn. II.), dem späteren vielgenannten Inspektor des kgl. Naturalienkabinetts zu Bamberg — Baader, S. 326; Lindner, S. 224 — nachgesagt wird, so scheint sich also die scharfe Kritik Roppelts auf diesen zu beziehen. Auch die angeführten Altersdaten sowie eine natürliche Gereiztheit Roppelts gegen Linder, der unter dem neugewählten Abte Otto III. Roppelt wirklich sein Nachfolger im Banzer Naturalienkabinettt geworden war, sprechen dafür. Doch stünde die so getroffene Kennzeichnung Lindners mit dem Bilde, das wir auf Grund zahlreicher ehrender Berichte und einer dankbaren Ueberlieferung von dem Genannten zu entwerfen uns angewöhnt haben, in so schroffem Widerspruche, daß wir sie als von Leidenschaft getrübt zurückzuweisen genötigt wären.

danken hat, aber ich werde keines annehmen, denn meine Hauptsache ist die Naturgeschichte, nächstens wird P. Joannes von den Kapitel abgesetzt, dann muß er mir sein Naturalien Kabinet abtreten: ich werde hierauf eine gelehrte Reise durch Teutschland vornehmen, sodann die Professoren der Naturgeschichte antreten., Wiederum ein anderer eben so junger aber hundertmal gröberer und äußerst ausschweifender Gesell des vorigen<sup>170</sup> truckete seine Gesinnungen bei einigen auswärtigen, wegen den vertacht, als hielte ich mich über seine wiederholte Ausschweifungen auf, und sachte ihnen Einhalt zu thun, mit den Worten aus: „P. Joannes ist ein schlechter Kerl, er ist gegen mich ein Rozbub, reden sie noch ein Wort mit ihm, oder nennen ihn Vetter, sind sie für immer mein Freund gewesen., Und so müste ich ganze Bögen vollschreiben, wenn ich alle beleidigende Reden hie hersezen wollte, die ich von Zeit zu Zeit in die Ohren hinein habe hören müssen. Was doch der französische Nationalgrundsatz, wir sind alle einander gleich, und der jüngste ist so gut als der Aelteste, welchen dermalen die mehreste im Munde führen, und bei jeder Gelegenheit anzuwenden suchen, noch für Folgen nach sich ziehen wird.

§ 39. Während meiner Reise wurde in meiner Abwesenheit eine allgemeine Veränderung vorgenommen, die aber von jeder, der hinlängliche Einsicht der hiesigen Kloster-Verfassung besizet, als eine vollkommene Satyre auf den abgelebten Abbt Valerius anzusehen ist. Diejenigen, welche der Kluge Valerius aus wichtigen Gründen eines Amts unfähig hielt, erhielten solche, und gerade solche, wozu sie der verstorbene Abbt für unwürdig und dem Kloster schädlich glaubte. Wovon man die schädlichste Folgen theils schon vor Augen hat, theils in der Zukunft leider! noch mehr wahrnehmen wird. wovon ich aber alles, weil es mich theils nicht betrifft, theils ich selbst nicht den geringsten Antheil daran genommen habe, mit Stillschweigen übergehe. Genug, daß ich mir klar zu beweisen getraue, daß bei dieser Lage Kloster Banz an Disciplin, an den Wissenschaften, und an der Substanz selbst nothwendiger weiß abnehmen muß.

§ 40. Die Absicht bei diesen vorgenommenen Veränderungen kann von Seiten des neuen Herrn Praelaten kein andere gewesen seyn, als den Willen des größten Theils des Convents zu befriedigen: diejenige, die ihm die Stimme zu seiner Wahl gegeben haben zu belohnen, und sich alle verbindlich zu machen; darum zertheilte er die Aemter, vermehrte sie mit neueren, daß ein jeder eines erhalten und damit zufrieden seyn könnte, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die neue Einrichtung dem Kloster nützlich

<sup>170</sup> Wen der Schreiber hier im Auge hat, läßt sich schlechterdings nicht feststellen.

oder schädlich seyn mögte. Dabei er sich, da ihm alle Einsicht in die Oeconomische Lage des Kloster mangelte, ganz der leitung einiger Rathgeber überlassen muste, die auf ihr eigenes Interesse bedacht gewiß das Beste des Klosters zur lezten Sorge seyn liesen. So gutmeinend indessen die Gesinnungen des Herrn Praelaten auch immer waren, so schlechten Danke hat solcher bisher davon tragen müssen.<sup>171</sup>

**Anm.** So ließ sich einer seiner Anhänger öffentlich heraus: Der Praelat ist ein Dummkopf: hätte ich ihn vorher gekannt, er sollte mir gewiß nicht Praelat, worden seyn. Ein anderer: ich hätte doch nicht geglaubt, das der jezige Praelat so gar nichts wäre, es ist ja mit ihm gar nichts anzufangen. Wiederum ein anderer antwortete auf die Frage eines Weltlichen, was wird aber Ihr Herr Praelat dazu sagen? O der Prälat ist ein Simpel, auf die weitere Frage aber, wenn er ein Simpel ist, warum haben Sie ihn denn dazu gemacht? eben deswegen, weil er ein Simpel ist, damit wir thun können was wir wollen. Einer der jüngsten Geistlichen, den der Herr Praelat wegen wiederholten Ausschweifungen zur Rede stellte, liese demselben durch seinen Kammerdiener sagen: er hätte gehört, der Herr Praelat wollte nacher Bamberg Reiß den Fürsten alda aufzuwarten, er mögte also einen Plaz in der Chaise für ihn leer lassen, denn er wollte ebenfals mit hinein um Ihn bei den Fürsten zu verklagen. Da es von jeher gebräuchlich war, an den Namenstag des Herrn Praelaten bei der Tafel Music zu machen, weigerte sich der Music director<sup>172</sup> und ein anderer<sup>173</sup> dessen an seinen Namens Tag zur Aergerniß aller anwesenden Gäste, um sich wegen einer erhaltenen Correction zu rächen, wobei sich letzterer gegen den Herrn Praelaten heraus liese: er wollte sich hinführo recht schlecht aufführen, damit er Gelegenheit bekäme öfters mit ihm zu sprechen. So kann man von zeit zu zeit die auffallendste Begegnungen und Verachtungen wahr nehmen die ihn öffentlich angethan, auch die schimpflichste Reden erfahren, die von ihm bei aus wärtigen geführet wurden.

§ 41. Bei den oben vorgenommenen Veränderung hat Hr' Praelat für gut befunden, mich bei meinen bisherigen Amt zu lassen, nemlich, die Lehen sachen und das Bauwesen fernerhin zu besorgen. Allein damit waren viele gar nicht zufrieden weil es

<sup>171</sup> In ähnlichem Sinne äußert sich G. J. Schatt, S. 35, während Oesterreicher – S. CCCXXXV – den mit ihm verwandten Abt lediglich als unschuldiges Opfer der mißlichen Zeit- und Klosterverhältnisse angesehen wissen will.

<sup>172</sup> Es war damals der berüchtigte P. Romanus Schad. Auch Oesterreicher – S. CCCXXXVIII – vermutet ihn unter den Ruhestörern des Lebens des Abtes Otto III. In der Tat hatte sich letzterer alsbald den grimmigen Haß seines früheren Parteifreundes Schad zugezogen und sich gefallen lassen müssen, von ihm als „der philosophische Abt“ etc. – [Schad], Lebens- und Klostergeschichte, S. 200, 207 u. a. a. St. – ins Lächerliche gezogen zu werden.

<sup>173</sup> Auch dieser läßt sich wiederum nicht feststellen.

ihnen immer ein Dorn im Auge ware, daß ich die vom Abbt Valerius mir zugedachte Beneficia genießen, und doch dagegen, ihre Einbildung nach, nichts zu thun haben sollte. Da ferner der jezige Herr Praelat einiges zutrauen auf mich zu sezen schien, wurden sie desto mehr aufgebracht, und suchten mich bei denselben auf alle Art zu verlaümbden und meiner Redlichkeit wegen verdächtig zu machen. Um derselben Ränke aufzudecken hielt ich um genaue Untersuchung und gebührende Genugthuung an, allein Herr Praelat getraute sich nicht, ein Wörtchen dazu zu sprechen und ich muste alles gerade dahingehen lassen. Um also demselben einige Kenntniß der ganzen Lage beizubringen sezte ich gegenwärtige Abhandlung auf und überreichte Sie ihm mit der Bitte, solche mit Bedacht zu durchgehen, weil sie ihm in manchen Dingen Aufklärung geben würde. R'mus behielt sie 3 Wochen lang, gab mir sie endlich zurück mit der Erklärung, daß ich in allen recht hätte, und ich dürfte solche drucken lassen, nur riethe er mir, in diesen Fall, das persönliche darine auszustreichen, und hierinn Bestand meine ganze Genugthuung.

In diesem Jahre 1792 verfertigte ich (164) einige Risse zur Erbauung eines auf ganz neue Art zu Erbauenden Feiur Heerdes für die hiesige Küche. Auch zeichnete ich (165) das Kloster Langheim bei meinem Aufenthalt daselbst auf, und verfertigte einen großen Riß für dasigen Herrn Praelaten darüber, welchen ich auch (166) für mich copirte, (167) machte ich Beiträge zu einen System der Naturgeschichte und arbeitete an einen Commendar über Richters Lehrbuch der Natur Historie.

§ 42. Im Jahre 1793 überschickte ich aus gegründeten Ursachen meine oben Genannte, mit einer ein ganzes Jahr anhaltenden Arbeit verfertigte Landkarte von den Hochstift Bamberg<sup>174</sup> Ihre Hochfürstl. Gnaden zu Bamberg in der sicheren Hoffnung höchst dieselbe werden Sie besser benutzen können, als Sie zu Kloster Banz geschätzt wurde, worüber Ihre Hochfürstl. Gnaden das gnädigste Wohlgefallen geäußert haben. Anbei machte ich Anstalten zu den neuen Bauwesen, und da wegen getroffenen neuen Einrichtungen in der Klausur mein Naturalien Cabinet seinen Platz verändern muste, versetzte ich solches in den Abtheil Bau, wo mir die neue Einrichtung derselben wie auch meine Holzbilder Gallerie viel Mühe und Zeit gekostet hat. Bei wirklich vorgenommenen Bauwesen aber wurde mir hiedurch alle Zeit benommen, daß ich also, außer einigen auf Gold radirten Silhouetten das ganze Jahr hindurch nichts ergebnisses vornehmen konnte. Indessen wurden mir wegen der Versezung meines Kabinetts, der Besorgung des Bauwesens, und wegen der beschlossenen neuen Bronnen Leitung von neuem so viele Chi-

<sup>174</sup> S. F. N. 151 und den ihr zugrunde liegenden Text.

canen, und mit den auffallendsten Ungereimheiten Verbundene Hindernissen erregt, daß ich es für die Zukunft ganz verschworen habe, Dergleichen verdrießliche Aufträge mehr zu übernehmen. † Am Ende dieses Jahres habe ich mich dennoch zu guter Lezte noch vom Herrn Praelaten überreden lassen, die Aufsicht über einen nächst an Lichtenfels zu führenden schweren Wasserbau auf mich zu nehmen.

**Anm. 1.** Schon lange Zeit war von allen Sachverständigen auch selbst von den Seeligen Herrn Praelaten Valerius der sehnliche Wunsch, das Naturalien-Kabinet, welches sich durch meine Mühe und Aufwand so sehr vermehret hatte, könnte auf einen besseren und gesunderen Ort versetzt werden, wozu aber im ganzen Kloster kein schicklicherer anzutreffen wäre als das Bursariat, welches aber wegen den vieles Möbles, so ein zeitlicher Bursarius immer an handen haben mußte, ganz unentbehrlich ware. Bei den vorgenommenen Veränderungen aber, da das Bursariat in mehrere Aemter vertheilet wurde, könnte alles nothwendige in einem wenig geraumen Zimmer gemächlich aufbewahrt werden. Der jezige Herr Praelat sahe solches auf meine Vorstellung sogleich ein, und ertheilte zur Ausführung meines Vorschlags, alsbald die nöthige Befehle: aber umsonst, alles sezte sich dagegen und verachtete seine Befehle, mit den Vorwurf, der Herr Praelat liese sich durch mich regieren, weil ich sein Anverwandter<sup>175</sup> wäre, und das ganze Project käme nur von mir her. Herr Praelat, um diesen Vorwurf von sich abzuleiten, ließe durch eine Conferenz, die eben in meiner Abwesenheit in Kloster Geschäften sogleich gehalten wurde, darüber die Stimmen sammeln, wohin das Naturalien und Kunst Kabinet sollte versetzt werden. Ein Theil suspendirten ihre Stimmen, um nicht durch ihr vernünftiges Urtheil bei anderen anzustoßen: ein anderer Theil der weder die mindeste Kenntniß davon, noch jemal solches eingesehen hatte, glaubte, das Kabinet wäre es nicht werth daß ihm ein so schöner Plaz eingeräumt würde, und könnte allenfalls auf weidere Ordre in die nächst beste schlechte Kammer geworfen werden, wobei der Ausspruch eines jungen unwissenden: weil das Kabinet infirm wäre, solle es in die infirmaria versetzt werden, mit allgemeinem Gelächter, wie in einen französischen Nationalconvent applaudiret wurde. Die Meynung des dritten Theils, der auch majora erhielt ginge dahin, daß Kabinet könnte zwar in ein sogleich Bestimmtes Gast Zimmer in den Abtei Bau kommen, doch mit den Vorbehalt, daß ich nicht in den nächst dabei anstossenden Zimmer, welches durch eine Seiten Thür Communication mit ersteren hat, wohnen sollte. Welches Ehr liebendes Gemüth muß sich wohl nicht empören, wenn man von ganz

<sup>175</sup> P. Johann Baptist Roppelt und der Abt Otto Roppelt waren Vettern.

unwissenden, dummen und feindseligen Mitbrüdern darüber muß votiren lassen, um einen Plaz zur Aufbewahrung desjenigen zu erhalten, was man mit so vielen Aufwand, Mühe, Abbruch und anderseitigen Aufopferungen zur Ehr und Nutzen seines Klosters mit wahrhaft patriotischen Gesinnungen gesammelt hat.

**Anm. 2.** nicht besser erging es mir mit den übernommenen Bauwesen: nach dem Kunstverständige von allen Seiten herberufen worden, und ich mit ihnen wegen der Art und Gegenstand der neuen Bauen einverstanden waren, wurde erst darüber berathschlaget, geschrien, gekannengiesert, während des Geschäfts selbst mir, dem Baumeister und Handwerksleüthen alle Grobheiten angethan, die Leüthe von der Arbeit hinweg und anderwärts angestellt, was heute befohlen worden, morgen contramandirt, die angeschafte Materialien eigenmächtig anderswohin benuzet, einige Handwerks Leüthe, weil sie die Ungeheimtheit selbst einsahen, und einem gewissen Herrschsüchtigen zur Antwort ertheilten, daß er nichts von der Sache verstände, und nicht er, sondern P. Bau Director ihnen zu befehlen hätte, unter den Vorwand, als wäre es der Befehl des Herrn Praelaten, von der Arbeit hinweg und zum Kloster hinaus gejagt.

**Anm. 3.** Das Auffallendste Beispiel der Banzischen Denkart kann das Verfahren wegen der beschlossenen dem Kloster höchst nöthigen neuen Wasserleitung darlegen. Von jeher wurde die Leitung eines gesunden und hellen Wassers für die größte Bedürfnis des Klosters gehalten. Der Seelige Abbt Gregorius machte daher dem Kloster Aufwand und liese eine  $\frac{3}{1}$  Stund vom Kloster entfernte neu entdeckte Quelle hieher leiten und solche mit einen näheren jederzeit schon vorhandenen aber nicht hinlänglichen Bronnen vereinigen. Vor ohngefähr 12 Jahren liese man den ersteren weil die Reparaturen an holzernen Röhren den Waldamt zu beschwerlich fielen, eingehen. Im vorigen Jahr hatte man aus der nemlichen Ursach auch letzteren vernachlässiget, und man muste fast das ganze gegenwärtige Jahr hindurch das benöthigte Wasser von den Maynfluß, von den Weyern endlich sogar aus unreinen Teichen, wovon auch die Fische abgestanden sind, mit der größten beschwehriß und Unkosten mit Pferden und Kloster Geschirr in Wasser Fäßern hieher schaffen. Es wurde also im Frühejahr einstimmig beschlossen, dem Uebel schleüchtigst abzuhelpen. Es wurden Kunstverständige<sup>176</sup> beigerufen, als Herr Hof Architect Fink, Baumeister Behr, Burgmeister Illich, Bronnen Inspector Keller, der geschickte Müllermeister Faulwetter zu Hallstatt und andere mehr, dessen Meinung insgesamt mit mir dahin gehen, daß man den alten Bronnen wiederum herstellen sollte, da wir dadurch Wasser in Ueberfluß, von der größten

<sup>176</sup> Theils aus Bamberg theils aus dessen Umgebung.

Reinigkeit bekommen würden, und dazu, zur Ersparung der immerwährenden Reparaturen die neue Methode mit steinernen oder gebrennten thonenen Röhren gebrauchen sollten. Herr Praelat billigte den Vorschlag und ich erhielt Befehle anstalten zur schleünigen Herstellung zu treffen. Ich besorgte nun alles. Die Materialien wurden von Herrn Bronnen Inspector Keller beige-schaffet, die Röhren von den Häfner Meister Schreiner zu Bamberg Gebrennet, und längst bis Martini sollte zum wenigstens der nähere Bronn ins Kloster geleitet werden. Allein da meldete sich plötzlich ein geringer Mensch aus Schleüingen, machte den Geistlichen weiß, er getraute sich ein anderes Wasser, so er in einer anderen Gegend im Wald angetroffen hätte mit geringeren Kösten herein zu leiten, welches durch seinen Ueberfluß sowohl als Reinigkeit sie ganz befriedigen würde. Ich stellte mit anderen Kunstverständigen meine Zweifel über die Geschicklichkeit des angeblichen Bronnenverständigen, die Aechtheit der vorgegebenen Quelle, die Möglichkeit, solche seiner Lage wegen hereinzuleiten, vor, aber alles umsonst: ich erhielt Befehle, die veranstaltete Zubereitungen einzustellen und alles setzte sein Zutrauen auf die Geschicklichkeit jenes Fremden, ohne auf die Warnungen aller in diesem Fach bewanderten betracht zu nehmen, die über die Thorheit der Banzer Geistlichen von Herzen lachten, daß sie einen Gewißen Vortheil wollen fahren lassen, um einen ungewissen, ganz ungegründeten, zu dem mit weit mehr Kösten und Schwierigkeiten verbundenen nachzutrachten. Dabei habe ich wegen meiner angewendeten Mühe und Sorgfalt nichts als Vorwürfe, Grobheiten und Verachtungen einernden müssen, und viele Kösten sind schon bisher verwendet worden, ohne noch eine gegründete Hofnung schöpfen zu können, daß wir in kurzen mit einer guten und hinlänglichen Wasserleitung versehen würden. ✕

† Ebenso wurden immer die auf den Nutzen des Klosters abzielende Vorschläge schon dieserwegen verworfen, weil sie von mir hergekommen und keinen anderen vorhero beigefallen sind.

✕ **Anm. 4.** Endlich noch ein sichtbares Beispiel des Eigensinnes. Bekannt ist es allenthalben, daß die mehresten hiesige Geistliche mit anhaltenden Kopfwehen, Gliederreißen und Gichtischen Umständen betroffen sind. Ich behauptete immer, ein Mitursache und vielleicht die wichtigste liege darinnen, daß so viele Speisen in Kupfernen Geschirren zubereitet würden. Die flüßige Materien die darinnen gesotten werden, lösen die zarten Kupfertheilchen nach und nach auf, die dann in die Speisen mit eindringen und durch den Genuß derselben entsetzliches Unheil in den Körper anrichten können. Diesem Uebel aber kann durch das Verzinnen der Geschirre nicht hinlänglich gesteuert werden.

Die Geschirre sollten das Jahr hindurch zwei, drei, und vielleicht wenn es nöthig ist mehrmalen verzinnet werden. So oft also solches nötig ist, hat sich das äußere Zinn auf und abgelöset: Dieses Zinn löset sich aber nicht auf einmal auf und fällt immer sogleich zu Boden, sonst würde man es jederzeit auf den Grund liegend antreffen, sondern nach und nach; gleich beim Anfang also seiner Auflösung gewinnt das heisse Wasser vielleicht mit bloßen Augen ganz unmerklichen Raum um das Kupfer selbst anzugreifen und die Subtile Grünspantheilchen an sich zu ziehen: welches noch durch die Nachlässigkeit der Dienstbothen in Ausfegen der Geschirre vermehret werden kann. Gesetzt aber, das Kupfer habe keinen Antheil daran, löset sich nicht das Zinn nach und nach auf und kommt samt den Speisen in den Körper? was wird nun von den Kupferschmidten gemeinlich für Zinn zum Verzinnen der Geschirre genommen? nicht das beste Englische Zinn, welches in Europa niemals rein und in England selbst höchst selten ohne Zusatz zu haben ist, sonder fast immer das schlechteste, so jederzeit mit mehr oder weniger Blei versetzt ist. Wie schädlich aber dem Menschlichen Körper das Blei sowohl als das Kupfer und der Grünspan seye, können die Mediciner und Chymisten wohl beurtheilen. Da nun bei vorgenommener Veränderung mit den Küchenheerde lauter neues Geschirr sollte angeschafft werden, ertheilte ich den Rath, man sollte alles kupferne Geschirr cabieren, statt dessen aber eisernes anschaffen, welches etwan weniger kosten würde, dauerhafter wäre, wobei man auch die Kosten und Ungemächlichkeiten des öfteren Verzinnen ersparen könnte, nebst diesen aber gegen alle Schädlichkeit gesicheret wäre. Ich machte mehrmalen den Versuch: ich ließ mir eine Fleischsuppe aus der Küche bringen, ließ einen silbernen Eßlöffel voll in freier Luft euaporiren, und fand, ohnerachtet das Geschirr erst vor 3 oder 4 Wochen verzinnet ware, auf dem Grund des Löffels eine Messerspitze voll Grünspan, wobei der silberne Löffel, soweit er mit Suppe angefüllet worden, schwärzlich wie eine Bleifarbe angeloffen ware. Berechne man nachhero die ganze Portion Suppe einer jeden Person, nebst die mehrere Speisen die ebenfalls in dergleichen Kupfergeschirr gekocht worden sind, so wird man leicht eine Quantität Grünspan von der Größe einer Welschen Nüsse herausbringen, die ein jeder in einen Tag zweimal und dieses alle Tage hindereinander in den Körper hineinschlucken muste. Allein alles half nichts, und die neue Geschirre musten wiederum von Kupfer und verzinnet seyn, weil es zeithero so gewesen ist, und dem Geistlichen, der die Besorgung davon hatte, so gefallen hat.<sup>177</sup>

<sup>177</sup> Von Vergiftungserscheinungen und angeblichen Rheumatismen wird allerdings mehrfach aus Banz berichtet. Vgl. beispielsweise G. J. Schatt, S. 31.

§ 43. Ich übergehe noch unzählige andere Auftritte, die von den Kloster Banzischen jeziger Verfassung hinlängliche Aufklärung ertheilen könnten. Aus den bishero angeführten aber wird jeder vernünftige und von falschen Vorurtheilen befreiter Man einsehen und leicht beurtheilen können, ob ich, nachdem ich zum Nutzen und Ehre des hiesigen Klosters mehr als 3000 fl. für Bücher, Landkarten, Mathematische Instrumenten, Materialien zu meinen Arbeiten, als Papier, Bleystift, Pensel, Farben, Gläser u. d. gl. für Naturalien für das Kabinet, für Malereien, die allein von Kennern auf mehr als 1000 fl. geschätzt werden verwendet, und das Geld hiezu theils durch eigene Arbeit verdienet, theils durch allen mir antgethanenen Zwang und Abbruch gespart habe: nachdeme ich alles oben beschriebene gearbeitet und 29 Jahre lang die benannte wenige Befreyungen ausgenommen, alle Klösterliche Beschwernissen wo nicht besser, doch eben so gut als jedes andere Mitglied getragen, meine Gesundheit hierüber zum grosen Theil geschwächt habe, ob ich, sage ich, nach diesen allen mit Recht den Namen eines müßigen, dem Essen und Trinken, Müßiggang, Schlaf, Spielen und eidle Conuersationen ergebenden Mönches verdiene: ob ich Ursach habe, von jeden, jungen Lecker, jeden müßigen, dummen nichtswürdigen Confrater Vorwürfe und Beleidigungen unbestraft ertragen zu müssen, und ob es mir ein vernünftiger Mensch mit Grund verdenken kann, wenn ich einen Schritt wage, der zwar einiges Aufsehen verursachen, dem Kloster gewiß nicht zur Ehre, vielmehr zur ewigen Schand gereichen, mir aber das gerechteste Urtheil von jeden einsichtigen und vernünftigen Man verschaffen wird. Zum wenigsten hoffe ich, gegenwärtiger Aufsatz, wenn er zu seiner Zeit bekannt wird, werde mich vor der ganzen Welt hinlänglich rechtfertigen.

Sagt mir einer: es ist wohl närrisch, sein eigener Lobredner zu seyn? antwortete ich ihm mit den h. Paulus 2 ad Cor. 12. v. 11. factus sum insipiens, vos me coegistis.

#### Nachtrach.

Bei denen erst angeführten Umständen konnte ich mich um nach mehreren voraussehenden Verdrieslichkeit auf einmal auszuweichen, zu nicht besseren Entschließen, als meinen zukünftigen Wohnort anderswo zu suchen, und da ich in den schönen Kloster Michelfeld<sup>178</sup> schon gut bekannt war, wählte ich dieses vor allen anderen. Um aber mit Bedacht und gröster Vorsicht zu Werke zu gehen, machte ich eine Reize zu meinen Herrn Bruder Pfarrer in den nur vier Stunde von Michelfeld gelegenen Ort Schlicht, dem ich mein Anliegen und Vorsatz nur mündlich zu wissen machte, Derselbe billigte mein Vorhaben und ersuchte

<sup>178</sup> Vgl. F, N. 137.

mich indessen um Stillschweigen zu beobachten, bis er meinen obigen Aufsatz, den ich ihm zu schicken versprochen habe, würde gelesen haben. Ich machte also zu Michelfeld, ob es mir schon außerordentlich wohl daselbst gefiele, keine Meldung von meinen Vorsatz, und kehrte mit der Hofnung zurück, es würde sich nach und nach alles wieder ändern können. Weil es mir ohnehin gar schwer fallen würde, einen so viel Aufsehen verursachenden Schritte zu thun, und meinem Kloster, welches ich immer von Herzen lieb hatte, einen Schaden oder Schand dadurch vielleicht zuzuziehen.

**Anm.** Als ich um die Erlaubniß, meinen Bruder zu Schlicht<sup>179</sup> besuchen zu dürfen bei meinen Herrn Praelaten zweimal ansuchte, machte mir solcher under anderen schwachen Einwendungen auch diese: P. Gregorius und P. Wolfgangus<sup>180</sup> (zwei noch ganz junge und bishero in lauter Unordnungen ausgeartete Mönche, die man ohne Schand nie aus den Kloster lassen sollte, wie es auch diesmal der eine durch sein öffentliches Betragen hinlänglich gezeigt hat) wollten auch Vacanz machen, dahero könnte er mich diesmal nicht fortlassen. Ein schöner Unterschied zwischen zweien die erst 10 Jahre und einen, der fast schon 30 Jahre im Kloster ist, und diesem gewiß mehr Nutzen und Ehre als jene Zwei schlechte Religiosen gebracht hat! Aber mein Bruder Stuckhauptmann,<sup>181</sup> der mein Reißgefärth seyn wollte, wiederholte auf mein Ersuchen die Bitte in seinem Namen, und diesem konnte oder getraute der Herr Prälat als seinem nächsten Anverwandten nicht, solche abzuschlagen.

Bei meiner Ruckreiße glaubte ich, alles wiederum in der Ordnung zu finden, und ich gieng ohne allen Verdacht an meine Arbeit zurück, als mir jene in der zweiten und dritten Anmerkung des 42 § der obigen Abhandlung erzählte Fälle begegneten. Doch ich gieng großmüthig darüber hinaus. Ohnerachtet ich allerhand geheime Conventiculen bemerkte, die ich gegen mich gerichtet zu seyn, mit Grund muthmaßete. Ich blieb also fest entschlossen, das Ende davon abzuwarten, und machte ernstliche Anstalten, den neü zu führenden Wasserbau zeitlich herzustellen.

Den 25ten dieses Monaths Novembr. als eben von jener Arbeit nacher Hauße kame, ließ mich R'mus zu sich kommen, und eröffnete mir, daß ihm von einen hiesigen Geistlichen ein Klagschrift gegen mich übergeben worden, worinn sich 18 andere zwar nicht unterschrieben, aber doch eben soviele Ringelchen statt der Unterschrift beigesezt hätten. Ich verlangte von R'mo

<sup>179</sup> S. Abschn. II. oben S. 421.

<sup>180</sup> P. Gregorius Pfretschner und P. Wolfgangus Lorenzer. S. Abschn. II. Nummer 22 u. 24.

<sup>181</sup> S. Abschn. II. S. 421.

diesen Pasquill<sup>182</sup> in die Hand, um mich dieserwegen rechtfertigen zu können, aber alles bitten ongeachtet weigerte er sich solches zu thun, mit der äußern daß es nicht nöthig wäre: er wollte mir aber ohne dieses die Hauptpunkte mündlich mittheilen, den schuldigen aber in den nächsten Kapitel seine Meynung derb hinsagen. Wie ungerecht dieses Verfahren seye, kann jeder vernünftige Mann leicht einsehen, da man auch einem jedem Böfewicht die Gelegenheit an Händen giebt, sich vertheidigen zu können. Ich eröffnete also R'mo meine ganze Herzensmeynung, und setzte hinzu, daß ich mit nächsten dem ganzen Handel ein End machen, und den Herrn Praelaten von aller weideren Sorge und Verdruß, mich aber von allen Chicanen frey stellen würde. Indessen wollte ich mich gegen die vier Punkte, die er mir einweilen als die wichtigste eröffnet hatte, hinlänglich rechtfertigen. Ich dachte also gleich an meinen gefaßten Endschluß, und schrieb sogleich an Herrn Praelaten zu Michelfeld folgenden Brief, den ich auch gleich den anderen Tag per expressum abgehen ließe.

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner  
Gnädiger Herr Abbt und Praelat!

Euer Hochwürden und Gnaden wird schon durch den allgemeinen Ruf einigermaßen bekannt seyn, in was für eine wunderliche Lage das hiesige Kloster bei der letzteren Praelaten Veränderung ist versetzt worden; wo die ehemalige Verfassung, die dem Kloster unter der Regierung zweier Einsichtsvoller und Thätiger Herrn Praelaten, Gregorius nemlich und Valerius so viele Ehre, Ruhm und wesentlichen Vortheile gebracht hat, auf ungestümmes Anhalten des grösten Theils der hiesigen Conventualen, ganz nach den Thon der französischen Reuolutions-Constitution umgeschaffen worden, das Sistem der Gleichheit und Freiheit dagegen eingeführt, und sogar die erhabene Absichten selbst, die unser Gnädigste Fürst Bischof bei der Bekräftigung dieser neuen Constitution haben mogte, so sehr sind vereitelt worden, daß daraus nothwendiger Weiße das größte Abnehmen an Disciplin, Gelehrsamkeit und Vermögenstand des Klosters erfolgen muß, wovon so häufige Beweiße bis jezo schon so sichtbar in die Augen fallen, daß sich jeder, der sich in die vorige und jezige Verfassung gehörige Einsicht erworben hat, mit billiger Verwunderung dieserwegen vollkommen überzeugen kann.

Was bei diesen Umständen meine Person betrifft, müste ich Euer Hochw. u. Gn. eine ganze Abhandlung überreichen, wie solches auch auf dero hohen Befehl geschehen wird, wenn ich all dasjenige anführen wollte, was ich die Zeit meines Kloster Lebens hindurch zu dessen Ehr und Nutzen gearbeitet habe, dagegen

<sup>182</sup> Vgl. F. N. 152.

aber den Undank, Neid, Chicanen und Verfolgungen beschreiben, die ich schon mehrere Jahre hindurch zum gewiß nicht verdienten Lohn habe einern den müssen. Nun, da ich mich im Anfang sowohl als in der Fortdauer jenen höchst bedenklichen Umständen mich so viel möglich zu widersetzen oder doch meine Einwilligung dazu auf immer zu versagen als ein wahrer Patriot für die größte Pflicht hielte, sehe ich eine unendliche Reihe von unaufhörlichen neuen Chicanen über mich herstürmen, denen ich nicht anders auszuweichen imstande bin, als durch den festen Entschluß, meinen bisherigen Aufenthalt mit einem anderen unseres Ordens zu verwechseln. Meine Gründe hiezu sind kürzlich diese: 1) um nicht einen Lebendigen Augenzeugen des Verfalls hiesigen Klosters abgeben zu müssen, 2) denen immerwährenden Verfolgungen und Chicanen meiner neidischen Mitbrüder dadurch auszuweichen, 3) meine schon länger als 30 Jahren hindurch gesammelte Wissenschaft so gering auch diese ist, in einem anderen Kloster anzubringen, und meine bishero geleistete Arbeiten fortsetzen zu können, wo ich mir mehr Nutzen, Erkenntniß und Aufmunderung mit Grunde versprechen kann, 4) meine durch anhaltende Sorgen und Bemühungen zum Theil geschwächte Gesundheit, die in einer so verdrießlichen Lage immer auch dabei leiden muß, so lange es die Vorsicht erlaubt, für das Beste irgend einer Gemeinde zu erhalten, 5. endlich die übrigen Tage meines Lebens in Friede und innerer Beruhigung zurückzulegen.

Bei diesen nun fest gesetzten Entschluß wage ich es, mich vor allen anderen an Ihre Hochw. u. Gn. zu wenden. Hochdero erhabene Einsichten, das rastlose Bestreben, den Glanz und bestverdienten Ruhm des Hochdero weißen Regierung übergebenen Klosters immer mehr zu erhöhen, das edle Gefühl und die daraus abstammende Sorgfalt, die Wissenschaften als selbst einer der ersten Gelehrten immer mehr auszubreiten haben mich während meines wiederholten Aufenthalts daselbst so sehr entzücket, daß ich mir sogleich nichts sehnlicheres wünschte, als immer bei Hochdenselben seyn, und meine geringe Kräfte als einen kleinen Beitrag zur Erfüllung Hochdero erhabenen Absichten verwenden zu können. Was die Erfüllung dieses meines Wunsches in mir noch dringender macht, ist die gnädige Aeüserung, welche ich zu der Zeit, da ich das letzteremal Hochdenenselben aufzuwarten die Gnade genoß, aus dero eigenen Munde zu vernehmen das Vergnügen hatte: daß Sie nemlich gern sähen, wenn ich mich auf einige Jahre in ihrem Kloster aufhalten und meine Wissenschaft (diese ist aber dermalen noch sehr eingeschränkt) allda mittheilen zu könnte.

Nun aber gehet meine unterthänige Bitte noch weiter, daß mir nemlich Euer Hochw. u. Gn. nebst Einwilligung Hochdero

Löbl. Conventes, meiner verehrungswürdigen Mitbrüder die Aufnahme in Ihre Gemeinde nicht nur auf ein oder zwei Jahre, sondern auf immer, oder doch auf unbestimmte Zeit Gnädig zu sichern wollen, welche Hohe Gnade ich gewiß dankbar erkennen, und mich derselben durch außerordentliche Verdienste würdig zu machen, allen möglichen Eifer verwenden werde. Erhalte ich das Gnädige Jawort, dann werde ich sogleich die Erlaubniß, diese hohe Gnade benützen und meinen sehnlichen Wunsch erfüllen zu dürfen, sowohl bei meinem Herrn Praelaten als auch von Ihrer Hochfürstll. Gnaden zu Bamberg als meines Gnädigsten Landesherrn zu bewürken suchen, welche ich mir von beiden Seiten um so mehr zu versprechen getraue, da die weitläufigte Darlegung meiner Beweg Gründe Höchst- und Hochdensenben von der Wichtigkeit derselben vollkommen überzeugen wird. Daß es mir aber damit Ernst ist, mögen Hochdieselbe schon daraus abnehmen, daß ich schon wirklich einen Theil meines mit vieler Mühe und Kösten gesammelten Naturalien Kabinets von hier nacher Bamberg habe abgehen lassen, um solches, wenn alles zusammen kommt, mit mir selbst an den Ort unserer Bestimmung desto gemächlicher bringen zu können. Indessen empfehle ich mich Gehorsamst in Hochdero fernere Gnädige Gewogenheit und in der sicheren Hofnung, mit einer Gnädigen Entschliesung ehestens erfreuet zu werden verharre ich mit unterthänigen Respect

Euer Hochwürden und Gnaden

Kl. Banz den 26ten Nou.  
1793.

unterthänig gehorsamster  
F. Joannes B. Roppelt.<sup>183</sup>

Sobald dieser Brief nebst einen Schreiben an meinen Bruder Pfarrer, den ich davon berichtete, abgefertiget hatte, machte ich mich sogleich den 27ten an den schriftlichen Aufsatz meiner Rechfertigung über die eingegebene Klagpunkte, die ich meinem Herrn Praelaten den nemlichen Tage noch abends, als er gerade von der Jagd zu Langheim zurückkehrte, in Gegenwart des P. Priors überreichte, und freilich, da mein Gemüth nicht wenig empöhret ware, nicht so fein, als es vielleicht hätte seyn sollen, ausfallen konnte. Hier folgt sie aber von Worte zu Worte.

#### Gründliche Wiederlegung

einer Schmähe- und Klagschrift, welche erst neuerlich von einem hiesigen Geistlichen im Namen 18 anderer Mitbrüder unter verdeckten Namen mit 19 Ringlein bezeichnet, die eben so viele Sub-

<sup>183</sup> Der hier niedergelegte Entschluß Roppelts aus Banz aus- und in ein Bruderkloster einzuwandern wird verständlicher, wenn man weiß, daß zwischen den beiden Benediktinerabteien Banz und Michelfeld bereits im Jahre 1397 ein Bündnis geschlossen worden war, wonach die Mönche von da nach dort und umgekehrt übersiedeln konnten. (Wendler, S. 81.)

scribenten bedeuten sollen, Ihro Hochwürden und Gnaden meinem Herrn Praelaten gegen mich ist eingegeben worden. Von mir selbst aufgesetzt den 27ten Nou. 1793.

F. Joannes Bapt. Roppelt.

Contemplatus sum omnes labores hominum et industrias animaduerti patere inuidiae proximi et in hoc ergo uanitas et cura superflua est. Stultus complicat manus suas et comedit carnes suas, dicens: melior est pugillus cum reque quam plena utraque manus cum labore et afflictione animi.

(Eccle 4. v. 5 et 6.)

Eine große Schand und ein verabscheuungswürdiges Wesen ist es, wenn Leüthe, die gestandene Männer seyn wollen oder es doch seyn sollten, sich wie Trivial Schüler mit einfältigen Lapereien abgeben, und wie dumme Gärtnersweiber aus Hitze, Neid und Rachsucht einander Dinge, die schon längst geschehen und schon längst vergessen worden sind, vorwerfen wollen.

Narrheit ist es, wenn Mönchen, die so voll der Fehler, Unordnung- und Ausschweifungen als der Hund, wie man im gemeinen Sprüchwort sagt, voll der Flöhe sind, anderen geringe Fehler schwer anrechnen oder gar andichten wollen, die Splitter in dem Auge ihres Nebenmenschen anstauen, ohne die Balken und Doppelt Bretter in den ihrigen zu bemerken.

Unverschämt ist es, wenn schlechte Menschen einem anderen Handlungen zur Last legen wollen, die sie selbst öfters mit weit größerer Aergerniß begangen haben.

Niederträchtigkeit ist es, wenn unnütze Tagtiebe, die ihre Zeit mit nichts als Schlafen, Schwätzen und eitlen conversationen zubringen, dem Kloster für keinen Heller werth genützet wohl aber Schaden und Unehre zugezogen haben, einen Nebenbruder anzutasten getrauen, der Tag und Nacht zum Nutzen seines Klosters rastloß fortarbeitet, und einen beträchtlichen Theil zu dessen Ruhm, worinnen es bei Auswärtigen steht, beigetragen hat.

Ungerechtigkeit ist es, wenn einer aus verstellter Krankheit, oder wegen wirklicher, aber durch Ausschweifungen und ein unordentliches Leben entstandenen körperlichen Schwäche sich allen gemeinen Pflichten entziehet und alle erdenklichen Freiheiten genieset, und sich dennoch über wenige Benefizien, die sich ein anderer Titulo oneroso zuwege gebracht hat, beklagen will.

Verwegenheit ist es, wenn Mönchen, die außer dem geistlichen Kleide und etwas daherbrummeln im Chor im übrigen nicht das Geringste eines Geistlichen von sich blicken lassen, sich als Reformatoren aller übrigen aufwerfen wollen.

Dummheit ist es, wenn unwissende Leuthe Kunstverständige in Sachen, wovon sie nicht die geringste Kenntniß haben corrigieren und tadeln wollen.

Ein unfehlbares Zeichen einer zerrütteten Verfassung ist es, wenn offenbahren Lastern, als: Ehrabschneidungen, Ohrenblasereien, Neid, Feindschaften, Vollsauen, Müßiggang u. d. gl. durch die Finger gesehen, über geringe etwan aus Unbedachtsamkeit oder Leichtsinnigkeit begangene Fehler aber ein erschrecklicher Lärm erregt wird.

Dieses vorausgesetzt lege ich allen Unpartheiischen zur Beurteilung die aus Pflicht entworfene Wiederlegung eines gegen mich bei Rm'o eingegebenen schändlichen Pasquilles vor, den ich billig so nennen kann, weil er unter verdeckten Namen aufgesetzt und nur mit Ringelchen, deren 10.000 eben so viel als eine Nulle gelten bezeichnet ist, mir aber darinne Dinge ohn allen Beweiß zu Last geleet werden. Nur die Lüge und Bosheit scheidet das Licht, wer aber die Wahrheit liebt, tritt ohngescheidet an das Licht damit alle seine Werke sehen können, daß sie von Gott und aus reinen Absichten herkommen.

1.

Wird mir vorgeworfen, ich hätte vor 5 oder 6 Jahren zwei Frauenzimmer in die Clausur zu einem Geistlichen geführt.

- a) Wirklich ist es ein großes Lob für mich, wenn meine Feinde nach allen durch so viele heimliche Conventiceln zusammengetragenen Kundschaften, Handlungen von 5 oder 6 Jahren her auf suchen müsen um eine Beschuldigung gegen mich aufzubringen, die sie doch nicht bewiesen haben, noch werden beweisen können.
- b) Und was sollte ich auch wohl für einen Vortheil dabei gesucht haben, wenn ich Frauenzimmer auf einige Augenblicke in die Klausur, worinn ich doch selbst nicht wohnte, geführt hätte. Aber vorausgesetzt, daß es wirklich geschehen wäre.
- c) warum schwieg der Verläümbder 5 oder 6 Jahre lang zu einer in seinen Augen so erschrecklichen Sache stille, und bringt sie erst jezo vor, da die Interessenten dabei nicht einmal mehr daran und an die damit verbundene Umstände gedenken, auch abwesend nicht so leicht können belanget und zur Rede gestellt werden? ist es etwas anderes als purer Neid und Rachsucht?
- d) wenn es ihm die Personen selbst gesagt haben, daß ich sie hineingeführt hätte, haben sie es ihm gewiß nur im Vertrauen offenbahret, in der Hofnung, er werde keinen Gebrauch davon machen: solches aber nachhero einem geschwäzigen und neidischen Mitbruder sagen oder selbst überall verbreiten, ist es nicht offenbahre Verletzung der natürlichen Pflichten, die ein mitgetheiltes Geheimniß bei sich zu behalten gebiethet?
- e) Wie! wenn jene Frauenzimmer diesem undankbahren einen kurzen Besuch haben machen wollen, um ihm dadurch ein be-

sonders Freundsstücke zu erweisen und seinen schriftlich an sie geäußerten sehnlichsten Wunsch zu erfüllen? nachhero dieser wegen einem andern, der nicht die geringste böße Absicht dabei hatte, ein Laster daraus machen, ist es nicht abscheüliche Niederträchtigkeit?

- f) solches öffentlich hersagen wenn es auch für nichts erhebliches gehalten wird, ist es nicht wahre Falschheit, wird es aber als etwas böses von Wichtigkeit angesehen, nicht vollkommene Ehrabschneidung?
- g) Eine Handlung wie diese ist, einem zu Last legen, welche und noch weit größere der nemlichen Art begangen zu haben, man sich innerlich bewust ist, ist es nicht schändliche Vermessenheit?

Nun fordere ich von einer christlichen und gesunden, nicht von einer Banzischen Moral das gerechte Urtheil, wer mehr gefehlt hat und strafbar ist! ich, wenn ich auch jene Fehler sollte begangen haben,<sup>184</sup> oder jene Ankläger, die sich eines ofenbahnen Neides, Rachsucht, Verletzung einer natürlichen Pflicht, abscheülicher Niederträchtigkeit, Falschheit, Ehrabschneidung und einer schändlichen Vermessenheit schuldig gemacht haben.

## 2.

Durch die geringe Aufsicht bei dem Bauwesen habe ich dem Kloster entsetzlichen Schaden verursacht.

Schaden kann man in den Bauwesen verursachen:

- 1) wenn man nicht Solid baut, nicht auf die Dauerhaftigkeit des Baues bedacht ist, wenn man Kösten spahret, wo solche nicht gescheüet werden dürfen.
- 2) wenn man nicht zur gehörigen Zeit baut und die beste Zeit dazu vorbeistreichen läst.
- 3) wenn man die nöthigen Materialien nicht schon zuvor in Bereitschaft hat, und folglich in der Arbeit selbst darauf warten muß.
- 4) wenn man die angeschafften Materialien eigenmächtig anderswohin verwendet, als wozu sie bestimmt sind.
- 5) wenn man die Materialien verdirbt, z. B. Quatersteine, die zu Thür-Bänder und Gewändern oder Stiegen-Tritte bestimmt sind, und nicht immer auch in den besten Steinbruch selbst zu haben sind, in kleine Stückchen und Krumpen zerschlagen läßt, um dünne Mäuerchen damit aufzuführen.
- 6) wenn man die Arbeitsleüthe mitten unter der vorhabenden Arbeit hinweg und zu anderen Geschäften abruffet.

<sup>184</sup> Der Fehler, den Roppelt hier begangen haben sollte oder wirklich begangen hatte, konnte in jener Zeit wirklich nicht schwer wiegen, wenn anders es wahr ist, was Schad in seiner Lebens- und Klostergeschichte – S. 236 – behauptet, daß nämlich der Abt Otto Roppelt selbst weibliche Besuche in die Klausur geführt habe, um ihnen auch diese Inneneinrichtung des Klosters zu zeigen.

- 7) wenn man aus bloßen Eigensinn oder Mangel hinlänglichen Kenntnisse morgen dasjenige wiederum abändern läßt, oder lassen muß, was heute zu stand gebracht ist worden.
- 8) wenn man unnütze oder doch nicht so nothwendige Arbeiten anordnet, wodurch die wichtigere aufgehoben werden.
- 9) wenn man unter dem Vorwande, den Arbeitsleüthen, ob es einem schon nichts angehet, nachzusehen, sich dahin stellet, ganze Discourse mit ihnen führet, sie nach ihren ganzen Lebenswandel, ihr Haußhalten und allen Neuigkeiten die ihnen bekannt sind ausfraget, wodurch sie in der Arbeit gestört werden.
- 10) wenn man die Arbeitsleüthe, über die man doch nicht gestellet ist, übel und grob behandelt, sie mit schänd und schmähworten gleich groben Holzbauern anfällt, mit Bedrohungen schröckt, daß sie also ungedultig bei ihrer Arbeit mit Bedacht nicht so arbeiten, als, wenn sie christlich und wie es einem Geistlichen geziemet wären behandelt worden.

Nun alle diese Fehler haben nicht ich, sondern die Herrn Conuentualen und böße Pasquillanten selbst begangen, + und wer hat hernach dem Kloster mehr geschadet, ich oder jene? + wie ich es nach allen einzelnen Punkten zu beweisen in stande bin.

Daß ich aber meinerseits gewiß nichts habe ermangeln lassen, ist schon dieses Beweiße genug daß ich

- a) das ganze Jahr hindurch sehr selten vor 11 oder 12 Uhr zu Bethe gehen können, um dasjenige nachts einzubringen, was ich den Tag hindurch bei dem Bauwesen versäumet habe.
- b) beruffe ich mich auf die Meister sowohl als Gesellen und Tagelöhner, ob ich nicht von Zeit zu Zeit, ja, wenn es nöthig war ganze Stunden lang gegenwärtig gewesen, ob ich nicht zur Zeit, da diese an 5 bis 6 Orten vertheilet waren, allen zum wenigsten des Tags 4 bis 5 mal nachgesehen habe.
- c) wer wird vernünftiger Weiße einem Geistlichen zumuthen, daß er in einem solchen Amt gleich einem Stockknecht bei seinen Züchtlingen immer mit dem Stock in der Hand den ganzen Tag hindurch dastehen, und sobald einer nur eine Minute lang von der Arbeit, um ein wenig auszuschrauben, abstehet, mit solchen sogleich darein schlagen solle. Oder soll man alte Handwerksleüthe, die in den Schweiß ihrer Arbeit ergrauet, dem Kloster schon von mehr als 40 Jahren her ihre Dienste gewidmet haben, gegen alles Menschliche Gefühl die Arbeit versagen, weil sie jezo nicht mehr thun, als sie können und nicht mehr oder ebensoviele können, als ein anderer junger Bursch! oder soll man ihnen mit einer unverantwortlichen Genauigkeit täglich einige Kreützer abziehen damit sie sich in ihrem Alter kümmerlicher als jeder andere behelfen müssen!

- d) müssen mir nicht alle das Zeugniß geben, daß ich jeden Fehler, jede Nachlässigkeit, jede Faulheit beredet und zu besseren gesucht, auch mehrere ohnerachtet der von anderen eingelegten Empfehlungen wegen ihrer Faulheit von der Arbeit hinweggejagt habe!
- e) Ein Bauverständiger, so wie ein jeder Handwerksmeister bei seinen Gesellen, muß schon aus der gelieferten Arbeit selbst abnehmen können, ob die Handwerksleüthe die Woche hindurch fleisig oder faul gewesen sind! wie ich, daß es mehrmals von mir geschehen seye, mit überzeugenden Beispielen erweisen könnte. Aber dies können freilich Leüthe, die in ihrem ganzen Leben nicht einmal den Bau eines S. v. Schweinestalles besorgt haben und in allen diesen ganz unwissend sind, nicht begreifen, ob sie sich schon für gebohrne Baumeister auszugeben getrauen.
- f) Hat man bei Besorgung des Bauwesens nichts anderes zu thun als nur müßig dastehen und zusehen ob die Leüthe fleisig arbeiten, ohngeachtet zu diesen Geschäfte schon andere redliche Leüthe bestellt sind? Hat man nicht anderwärts Anstalten zu treffen, Berechnungen und Risse zu machen, Nachmessungen vorzunehmen, Briefe zu schreiben, Contracte wegen Lieferungen aufzusetzen u. d. gl.!
- g) Wer wird wohl einem Geistlichen zumuthen, ja würde man es ihm nicht vielmehr als einen Fehler und Müßiggang anrechnen, wenn er alle Geistliche sowohl als zeitliche Geschäfte hindansetzen wollte, um nur ganz allein die Zeit mit der Gegenwart bei seinen Bauleüthen zuzubringen?
- h) Wie viele andere haben schweres Geld für das klösterliche Bauwesen ausgegeben, ohne den Ort oder den Bau selbst einmal gesehen zu haben, oder gewiß zu wissen ob die Arbeitsleüthe den Lohn wohl verdienet, und die Materialien benützet haben, wohin sie bestimmt waren? Nun fraget sich, wer dem Kloster Schaden wenn anders einer geschehen ist, verursacht habe. Worin aber dem Kloster beträchtlicher Schaden geschehen und woher solcher entstanden seye, werde ich, weil es nicht hieher gehöret, zu seiner Zeit sehr vieles zu reden haben.

## 3.

Der dritte Vorwurf ist: ich bliebe nach Gefallen aus dem Chor, und gieng hinein, wie es mir beliebig wäre.

- a) wer gieng 29 Jahre lang fleißiger in den Chor, als ich?
- b) Der Vernünftige und Einsichtvolle Seelige Herr Praelat Valerius hat mir das Beneficium ertheilet, von der Sext, Non und Complet auch die Woche hindurch einmal von der Mette extra befreiet zu seyn. Nicht so wohl aus Gnade, sondern titulo

oneroso hat er mir es ertheilet, um, wie er sich selbst ausgedrückt hat, meine dem Kloster geleistete Dienste in etwas zu belohnen, meiner durch viele Arbeit geschwächten Gesundheit in etwas aufzuhelfen, mir mehr Zeit auch für mich etwas zu thun, einzuräumen. Ist es nicht eine große Schand für eine Gemeinde, daß, wenn man für dieselbe schon so viel gearbeitet, so viel aufgeopfert, sich selbst ruiniret, dagegen aber nichts als zur Noth einige geringe Befreiungen erhalten hat, man sich um den wenigen Genuß derselben noch herumplacken und zanken muß. Aber weder das ganze Convent wird mir die Beneficien, worauf ich nun desto fester bestehen werde, nehmen können, weder R'mus nach seiner Einsicht sie nehmen wollen, noch der Gnädigste Bischof selbst, wenn er einmal umständlich von der ganzen Lage unterrichtet seyn wird, die Raubung derselben gestatten.

- c) Wenn ich Geschäften halber außer dem Kloster seyn muß, glaube ich das nemliche Recht mit andern Officialen genießen zu dürfen, nemlich nicht in jedem Falle, wo ich aus dem Kloster gehe, dem Superiori Claustrali solches insinuiren zu müssen, und wenn ich einen ganzen Tag ausen bleibe, den folgenden auszuschlafen.
- d) Solle mir einer auftreten und beweisen, daß ich mich nicht jedesmal, wenn ich ohne vorgemeldete Ursachen aus den Chor geblieben bin, gehörig entschuldiget habe.
- e) Aber ich war zu zeiten unpäßlich, wie erst zwei Tage lang vor Martinus Fest, und habe mich bei P. Prior nicht entschuldiget. Schlecht genug ist es, daß ich zwei ganze Tage habe da liegen müssen ohne einen Menschen zu sehen, der mir nur ein Glas Wasser, vielweniger einen Bissen zu essen oder einen andern Tropfen zu trinken gebracht hätte, wie solches nicht das erstemal geschehen ist. Hätte P. Prior, der es gewußt hat, daß ich unpäßlich seye, seine Pflicht so gut erfüllen wollen als er es von anderen verlangt, hätte er nicht nach der Anweisung der neüesten Bischöfl. Verordnungen nachsehen, mich besuchen und sich von meinen Umständen überzeugen sollen, daß es nicht eine angestellte Unpäßlichkeit seye, nur um desto mehr zu Essen und zu trinken zu bekommen, um Besuche anzunehmen, geheime Conventikeln zu halten, um sich vom Chor und andern Gemeinen Verrichtungen zu befreien, und die Zeit mit ausruhen und Faullenzen zuzubringen, wie es bei den Herrn Conventualen nur gar zu oft der Falle ist. Solle ich hernach dem P. Prior durch Entschuldigungen seine Sorglosigkeit gleichsam ins Angesicht vorwerfen und ihm etwas sagen, was er schon vorher gewußt hat?<sup>185</sup>

<sup>185</sup> Den Klagen über Vernachlässigung kranker Mitbrüder in Klöstern begegnet man in jenen Tagen öfter. Außer dem Berichte Baur's, der ein hierauf bezügliches

- i) Ich glaube auch, man müsse der Discretion gemäß, die jeder Oberer gegen seine Untergebenen hegen sollte, billig einen Unterschied zwischen einen Novizen oder anderen jungen Geistlichen und einen schon älteren, zwischen einen der erst 3 oder 10 Jahre und einen anderen der schon 30 Jahr im Kloster gelebt hat, zwischen einen Taglieb und Taugenichts und einen fleißigen und sorgfältigen machen, und nicht von allen gleiche Strenge fordern, besonders wenn kein Misbrauch von der geschehenen Nachsicht gemacht wird; denn der Grundsatz: Gleiche Brüder, gleiche Kappen, dünket mich hier ungeschickt angebracht zu sevn.

## 4.

Ich habe mein Wohnzimmer ohne besondere Erlaubniß neue einrichten lassen, wäre auch wieder hineingezogen, da doch P. Benedict<sup>186</sup> solches habe beziehen wollen.

- a) hat P. Gallus,<sup>187</sup> als er sein ehemaliges Bursariat Zimmer mit weit mehreren Kösten hatte einrichten lassen, ebenfalls die Erlaubniß dazu genommen?
- b) hat solches neulich P. Chilian<sup>188</sup> und P. Bernard<sup>189</sup> bei ihren neuen Einrichtungen gethan?
- c) müssen nicht Herr Hof Architect Fink, Baumeister Beehr, Meister Weber und andere bezeugen, daß R'mus, als wir daß verflossene Frühejahr gemeinschaftlich die Baie eingesehen haben, das Vorhaben und den Plan mein Zimmer anders einzurichten gebilliget habe, welches mir schon der Seelige Herr Praelat Valerius nicht nur erlaubt, sondern sogar wegen Unterlassung desselben Vorwürfe gemacht hatte, besonders aus der Ursache, weil er das verdächtige Gänglein, welches nun verbauet ist, und jenen gefährlichen Schlupfwinkel wollte cassirt wissen?
- d) ist es nicht ein besonderer Kapitelsschluß worden, das zwar mein Naturalien Kabinet in das sogenannte Dreibethenzimmer

bedenkliches Vorkommnis im Kloster Ebrach meldet — [Baur], 1 Tl. S. 137 ff. — kommen aus der näheren Umgebung noch in Betracht die angebliche Mißhandlung des Kapuzinerpaters Anianus sowie die Vorwürfe, welche Schad — Lebens- und Klostergeschichte, S. 373 ff. — über die Vernachlässigung seiner Person erhebt. Die Wahrheit der Darstellung des Falles Anianus — Journal von und für Franken, 2. Bd. (Nürnberg 1791), S. 177 — erscheint allerdings in hohem Grade verdächtig, insoferne der Einsender von vorneherein schon den ganzen Vorgang nach Bamberg verlegt, während er doch in Würzburg gespielt haben soll. Dagegen finden die Schadschen Beschuldigungen wie in den hier vorliegenden Aufzeichnungen Roppelts so auch in der „Berichtigung“ des Klosters selbst — Henkes Religionsannalen, 2. Bd., S. 491 — eine gewisse Stütze, insoferne diese Berichtigung keineswegs dazu angetan erscheint die Vorwürfe Schads in allen Teilen zu entkräften.

<sup>186</sup> Der oben in F. N. 167 bereits näher gewürdigte P. Benedikt Martin.

<sup>187</sup> Zweifellos P. Gallus Dennerlein, der nachmalige letzte Abt des Klosters. S. Abschn. II.

<sup>188</sup> P. Chilianus Martin. S. Abschn. II.

<sup>189</sup> P. Bernardus Jungleib. S. Abschn. II.

kommen könne, aber mit den ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich in meinem Zimmer bleiben und nicht das darneben gelegene Blaue Zimmer beziehen solle? In was für elende widersprüche geräth man nicht, wenn Leidenschaft spricht, und man ohne Bedacht anderen Vorwürfe machen will!

- e) hat nicht R'mus an den nemlichen Tag, als er in das Carlsbad abreiste gesagt: er habe gehöret ich wollte während seiner Abwesenheit das Blaue Zimmer beziehen, ich sollte es aber nicht thun, weil ich dadurch von neuen Murren und Klagen im Convent erregen würde! auf die Antwort aber: daß ich solches nur auf eine kurze Zeit beziehen, indessen aber mein Zimmer wollte zurecht machen lassen, Hochdieselben geäußert: Dagegen habe ich nichts, aber ziehen sie ja sogleich wieder in ihr voriges Zimmer!
- f) würde ich nicht Thörricht gehandelt haben, und Auslachenswerth gewesen seyn, wenn ich hätte so viele Mühe beim Ausziehen haben, so vielen Staub einfressen, so viele Sorg und sonstiges Ungemach ausstehen, und hernach einen anderen in das gemachte Bethe legen lassen, indessen aber mit einen kalten, finsternen und in anderen Betracht höchst ungemächlichen Zimmer vorlieb nehmen wollen?

Dieses ist meine Rechtfertigung wegen denen Thörricht angebrachten Klagpunkten, die mir einweilen bewußt sind, worüber ich einen jeden unpartheiischen, Gerechten und Vernünftigen Mann das Urtheil überlasse. Habe ich vielleicht darinn etwas härter gesprochen, als es hätte seyn sollen? Dann ist zu bedenken, daß ein boshafter Pasquill und jene nichtswürdige Leüthe, die ihn verfertiget haben, gewiß keinen feineren Stiel verdienen.